Das Ostpreußenblatt
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Jahrgang 20 / Folge 34 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 23. August 1969 | 3 J 5524 C

Auch Ausharren kann aktive Politik sein

Realismus hat nichts mit Überstürzung zu tun – Geduld und Energie sind notwendig

Hamburg — Immer wieder ist seitens der Bundesregierung betont worden, daß die Frage der östlichen Grenzen Deutschlands nur von der ganzen deutschen Nation in einem Friedensvertrag geregelt werden kann. Nach der Präambel des Grundgesetzes verpflichtet, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, macht die Bundesregierung sich keine Illusionen darüber, wie schwierig es sein wird, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen und welch lange Geduld und durchhaltende Energie dazu notwendig sein werden.

Diese grundsätzliche Einstellung braucht jedoch nicht zu hindern, Wege der Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn zu suchen. Der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, hat kürzlich die Meinung vertreten, die Bundesrepublik müsse den Polen die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen garantieren, weil dies die Voraussetzung für jede deutsch-polnische Verständigung sei. Hier stellt sich die Frage, ob vor einem Friedensvertrag bereits derartige definitive Festlegungen — neben dem angebotenen Gewaltverzicht — erfolgen sollten, womit praktisch Polen zu den Gebieten hinter Oder und Neiße auch noch der Besitztitel geliefert würde.

Zu dieser Frage hat der bekannte französische Militärschriftsteller Ferdinand Otto Miksche in einem Interview mit dem „Ostpreußenblatt" die Auffassung vertreten, daß auch Ausharren aktive Politik sein kann. Miksche vertritt die Meinung, durch Selbstaufgeben, ohne unter Drang und Zwang zu stehen, werde das für Westeuropa früher oder später so fatale Übergewicht der Sowjetunion gewissermaßen nachträglich anerkannt, ohne daß hierfür Gegenleistungen gefordert würden. Es komme vielmehr darauf an, die unvermeidlich weitere Erosion der sowjetischen Verhandlungsposition abzuwarten. Wir sollten die Geduld aufbringen, die Zeit abzuwarten, da infolge der Wandlungen auf der Weltbühne der richtige Moment für eine gemeinsame Politik gegenüber Moskau heranreift.

Zu der These von der „Entspannung durch Anerkennung" vertritt Miksche den Standpunkt, es falle schwer zu glauben, daß durch die Anerkennung der sogenannten Realitäten in Osteuropa ein dauerhafter Friedenszustand entstehen werde. „Utopisch erscheint mir die Hoffnung, auf unserem klein gewordenen Globus in einem Zeitalter gigantischer Umwälzungen, Westeuropa in ein Sanktuarium des Friedens umwandeln zu können."

Das Ostpreußenblatt wird dieses Interview in seiner nächsten Ausgabe veröffentlichen.



Prag: Eine Hoffnung schwand dahin — Foto Archiv

Die problematische Sicherheitskonferenz

H. W. — Wir sollten uns von den Sowjets nicht überfahren lassen. Diese Gefahr aber scheint gegeben, denn schon ist in eine gewisse westliche Publizistik die sowjetische Forderung nach der „Teilnahme beider deutscher Staaten" an einer Europäischen Friedenskonferenz eingeschleust. Die stillschweigende Hinnahme einer derartigen Forderung durch Regierung und Parteien aber birgt die echte Gefahr einer vollzogenen westdeutschen Anerkennung in sich.

Und wir sollten uns hinsichtlich dieser Friedenskonferenz keiner falschen Hoffnung hingeben. Gerade was die europäische Sicherheit angeht, so gibt es in der sowjetischen Denkvorstellung keineswegs nur militärische Aspekte. Vielmehr erblicken die Sowjets die Ursachen für die Spannung in Europa vor allem in der politischen Problematik. Für sie stellt die gesellschaftspolitische Situation das eigentliche Problem dar. Die Sowjetarmee ist in der Zone keineswegs nur zu militärischen Zwecken. Ihre Präsenz erfolgt vor allem aus gesellschaftspolitischen Gründen. Denn die von Moskau beschworene „Gefahr" wird nicht in der Bundeswehr, als vielmehr darin erblickt, daß das Gesellschaftsbild der Bundesrepublik eine Anziehungskraft auf Mitteldeutschland ausüben könnte. Moskau sieht seine Sicherheit erst dann gewährleistet, wenn sich in der Bundesrepublik ein gesellschaftspolitischer Wandel zum Sozialismus hin vollzogen haben würde. Man soll sich also hinsichtlich der von den Sowjets erstrebten Sicherheitskonferenz keine Illusionen machen. Diese Sicherheit wäre dem Kreml erst dann gewährleistet, wenn die Bundesrepublik entwaffnet, wenn die NATO aufgelöst und vor allem wenn eben die westdeutsche Gesellschaftsstruktur verändert sein würde.

Diese Grundeinstellung der Sowjets aber läßt bereits erkennen, daß es töricht wäre, bei einer solchen europäischen Sicherheitskonferenz auf eine Unterstützung der bundesdeutschen Vorstellungen etwa durch di. Satellitenstaaten der Sowjetunion zu rechnen. Sie vielmehr können nur dann auf eine Lockerung der Zügel rechnen, wenn eben Moskau die Bundesrepublik nicht mehr als eine „Gefahr" ansieht.

Selbst wenn die Bunderepublik heute oder morgen eine völkerrechtliche Anerkennung der „DDR" vornehmen würde, so könnte das keine Lockerung der sowjetischen Sicherheitspolitik bedeuten. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Sowjets vielmehr in einer Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Teilen Deutschlands eine Erhöhung der „Gefahr" erblicken würde.

Wer also über die Fragen der europäischen Sicherheit spricht, sollte sich nicht nur über die militärischen Aspekte verbreiten, sondern er sollte auch aufzeigen, was von den Sowjets letztlich als die entscheidende Voraussetzung angesehen wird. Wenn sich Moskau mit einer Änderung des derzeitigen Status quo einverstanden erklären sollte, dann würde der Kreml hierfür die Etablierung des Sozialismus in der Bundesrepublik als Voraussetzung verlangen.

Die Sowjets wissen — wie übrigens alle weitblickenden Politiker im Westen — daß die Dreiteilung Deutschlands auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden und folglich keine dauerhafte Lösung sein kann. Sie wissen aber auch, daß sie sich durch den Kriegsausgang die entscheidenden Trümpfe in die Hand gespielt haben und daß die Westmächte nicht in der Lage sind, die machtpolitische Situation der Sowjets in Deutschland und Mitteleuropa zu ändern. Die Stabilisierung dieses geschaffenen machtpolitischen de facto-Zustandes soll eben in der Weise erfolgen, daß in der Bundesrepublik gesellschaftspolitisch Umwälzungen erfolgen, in deren Gefolge die Lösung aus der NATO zwangsläufig sein muß. Käme es zu dieser Lösung, dann wäre Westeuropa bald tatsächlich nur noch eine Halbinsel einer euroasiatischen Landmasse. Und Amerika hätte hier nicht mehr mitzureden. Alles das will bedacht sein, wenn man die Frage einer europäischen Sicherheitskonferenz behandelt.

Die Parteien rüsten jetzt zum Endspurt

Vertriebenen-Wähler werden die Kandidaten in Wahlversammlungen befragen

Bonn — In diesen Tagen haben die Wahlkampfstrategen der beiden großen rivalisierenden Parteien, der CDU und der SPD in Bonn Heerschau gehalten und ihr Konzept für den letzten großen Einsatz festgelegt, während die FDP in ihren Urlaubsquartieren noch Kräfte zu sammeln scheint. Die Generalstäbler des Wahlkampfes der CDU wurden durch jüngste Umfragen aufgeschreckt, wonach diese sonst so siegesgewisse Partei gegenüber der SPD in der Gunst der Wähler einige Punkte verloren hat. Noch mehr haben bei der CDU Feststellungen zu denken gegeben, denen zufolge die Wähler aller Parteien als Dringlichkeitspunkt Nr. 1 die Preisstabilität und den wirtschaftlichen Fortschritt bezeichnet haben. Nicht einmal ein Viertel der Wähler interessiert sich dieser Umfrage zufolge angeblich für die Fragen der Deutschland- und Ostpolitik.

Erster Niederschlag

Die Ereignisse sogenannter Repräsentativ-Umfragen — in der zitierten Allensbacher Untersuchung „repräsentierten" ganze 300 wahlberechtigte Bürger die Volksmeinung — werden von Kennern der „Befragungswissenschaft" zwar überwiegend skeptisch beurteilt, zumal sie einander oft genug widersprechen. Im Wahlkampflager der CDU waren sie jedoch mit ein Anlaß, Plan und Konzept des Einsatzes für die entscheidende Phase des Werbens um den Wähler zu überprüfen.

In Führungskreisen der CDU fragt man sich jetzt, ob es richtig war, sich durch diese Kampagne der SPD „in die Defensive drängen" zu lassen und sich zu „verzetteln"; ob es nicht klüger gewesen wäre, „im Stile Adenauers anzugreifen" und die andere Seite in die Defensive zu versetzen. Auf dem Wahlkampfkongreß in Essen hatte man sich vorgenommen, die SPD insbesondere wegen gewisser deutschland- und ostpolitischer Tendenzen ihres linken Flügels zu stellen, von „fixen Ideen" und Illusionen einer nur noch „notdürftig verbrämten" Anerkennungspolitik abzurücken.

Eine bedeutsame Rolle

In der Wahlkampf-Sitzung des Präsidiums der CDU, die Mitte August in Bonn stattfand, kam man überein, der „Preis"-Kampagne der SPD zwar nicht auszuweichen, entschloß sich aber vorrangig, das gesellschaftspolitische Konzept der SPD, die sogenannte „Demokratisierung", genauer gesagt „Sozialisierung" aufs Korn zu nehmen. Die Wahlkampfleitung der SPD, die in der gleichen Woche in Bonn tagte, beschloß jedoch, die Wirtschaftspolitik auch in der letzten „heißen" Phase des Wahlkampfes in den Vordergrund zu stellen.

Bei beiden Parteien weiß man, daß die Stimmen der 10,5 Millionen Vertriebenen, die in den letzten Jahren durch das Anwachsen der Anerkennungstendenzen erheblich verunsichert worden sind, bei den kommenden Bundestagswahlen eine bedeutsame Rolle zukommen wird, ja daß sie vielleicht sogar den Ausschlag des Pendels nach der einen oder anderen Seite entscheidend bestimmen können. Die Vertriebenen sind denn auch wie kürzlich „im Deutschen Ostdienst" des Bundes der Vertriebenen festgestellt wurde, keineswegs vorrangig an den Fragen der Preise und der Klärung interessiert, weil sie hier keinen akuten Grund zur Besorgnis sehen.

Grundsatzfragen

Die Kriterien ihres Wählerwillens sind vielmehr überwiegend die grundsätzlichen und taktischen Fragen der Deutschland- und Ostpolitik. Das ergebe sich, so heißt es in dem DOD-Kommentar aus der überwältigenden Zustimmung von Hunderttausenden von Teilnehmern an den Frühsommerkundgebungen der Landsmannschaften und der Landesverbände zu den einschlägigen „Feststellungen" des Bundes der Vertriebenen. Die kardinale Losung des Verbandes für den Wahlkampf lautet, nach Möglichkeit zu verhindern, daß die „Anerkennungspartei" im neuen Bundestag weiteren Zuwachs erhält

Schwerpunkte

Nach diesem Konzept, darüber bestand in der letzten Sitzung des Wahlkampfausschusses des BdV, die am Montag, dem 18. 8. 1969 in Bonn stattfand, Einvernehmen, soll auch im praktischen Einsatz verfahren werden. Aus grundsätzlichen Erwägungen wird sich der BdV jedoch auf die Auseinandersetzungen mit den im Bundestag vertretenen Parteien und Kandidaten befassen und sich vor allem in regionalen Schwerpunkten, so vor allem in Südhessen und Schleswig-Holstein in die Diskussion einschalten. Aber auch in den Kundgebungen, die zu Tausenden in anderen Bezirken und Ländern der Bundesrepublik stattfinden, werden die Wahlkreis- und Landeslisten-Kandidaten vom engagierten Vertriebenen und mit Sicherheit auch von anderen nationalorientierten Wählern eindringlich befragt werden, ob sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu dem Gebot des Grundgesetzes stehen, daß es oberste Pflicht der Angehörigen des deutschen Volkes und vor allem seiner parlamentarischen Vertretung sein muß, alles zu tun, um die Einheit Deutschlands in Freiheit zu vollenden und die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland nach außen und innen zu gewährleisten.

C. J. N.

AUFGESPIESST

Zerstobenes Fluidum?

H. G. — Aufmerksame Beobachter der politischen Bühne Washingtons vertreten die Meinung, daß Edward Kennedy, der letzte der drei Kennedy-Brüder keineswegs erst durch den mysteriösen Autounfall eine erhebliche politische Einbuße erlitten habe. Vielmehr, so meint man feststellen zu können, zeige sich in den USA in zunehmendem Maße, daß „Ted" Kennedy keineswegs die Popularität seiner Brüder John F. und Robert genieße. Es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß sich Edward Kennedy aus dem politischen Leben der USA zurückziehen muß.

Nachdem Edward Kennedy in seiner letzten Verlautbarung zu erkennen gegeben hat, daß er sich 1972 nicht um das Amt des Präsidenten der USA bewerben würde und dies dadurch ausdrückte, daß er seine erneute Kandidatur als Senator in Aussicht stellte, „was er dann bleiben würde" (also über 1972 hinaus), diskutiert die Leitung der Demokratischen Partei die Frage eines anderen Präsidentschaftskandidaten, der bis 1972 aufgebaut sein muß. In Betracht gezogen werden Senator Edmund Muskie, Senator George McGovern, Senator Eugene McCarthy und eventuell Hubert Humphrey, der Präsidentschaftskandidat der Demokraten gegen Nixon. Darüber hinaus jedoch beginnt jetzt eine Kampagne gegen Ted Kennedy in seinem eigenen Wahlbezirk Massachusetts, um ihn trotz der spontanen Telegrammgrüße nach seiner „Entschuldigungsrede" vor dem Fernsehen (etwas über 100 000 Telegramme) auch als Senator zum Rücktritt zu bewegen bzw. seine Nachfolge für die nächsten Wahlen im November 1970 vorzubereiten. Gesucht wird ein geeigneter Ire oder Italiener, um diesen das Haus Kennedy in Massachusetts tragenden katholischen Gruppen einen anderen (natürlich auch) katholischen Senator schmackhaft zu machen. Diese Bemühungen sind um so schwerwiegender für Ted Kennedy, als Massachusetts mit den politischen Interessen der Kennedy-Clans seit jeher verbunden war.

Immerhin ist seine Popularität in den USA auch schon vorher sehr zweifelhaft gewesen. Sein politisches Image hatte bereits vor seinem Autounfall sowohl in den USA wie in Europa erheblich gelitten. Bereits am 2. Juli berichtete eine Zeitung in Sacramento (Kalifornien), daß in der kritischen Haltung gegenüber Edward Kennedy die Europäer den Amerikaner vorangegangen seien. In dem Bericht, datiert aus Genf, heißt es:

„Senator Ted Kennedy ist Gegenstand großer Spekulationen in Europa. Es gibt Gerüchte über ihn in jedem Land. Das interessanteste ist jedoch ein Bericht aus Genf, nach dem er beabsichtigen soll, das kommunistische China zu besuchen. Schweizer Journalisten bestehen darauf, daß Freunde Kennedys bei Pekinger Diplomaten in Hinsicht auf eine solche Reise sondiert haben. Politische Beobachter in Europa sind nicht nur verwirrt, sondern auch bestürzt über die Sorglosigkeit, mit der Kennedy sich selbst für die Nominierung des Präsidentschaftskandidaten der Demokraten 1972 in den Vordergrund gestellt hat.

Die Zeitung stellt diesem Urteil das Ansehen Nixons gegenüber, dem staatsmännische Qualitäten und politische Reife zugebilligt werden, und datiert auch diese Beurteilung aus Europa. Teilnehmer der Ankunft Richard Nixons von seiner letzten Reise nach Asien und nach Rumänien bemerkten, daß unter denjenigen, die zur Begrüßung des Präsidenten erschienen waren sich auch Edward Kennedy befunden habe. Schon das optische Bild habe erkennen lassen, daß Richard Nixon heute keineswegs mehr die Ausstrahlungen zu fürchten hat, die einmal mit dem Namen Kennedy verbunden waren.

Entspannung auf weitgestecktem Feld

Auf den richtigen Zeitpunkt für Direktgespräche kommt es an

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist damit zu rechnen, daß es zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu einem Direktgespräch auf höchster Ebene kommen wird. Wer sich an das letzte Direktgespräch, das zwischen Kennedy und Chruschtschow geführt wurde, erinnert, wird wissen, daß die Probleme, die zwischen den Supermächten stehen, die eigentliche Schwierigkeit darstellen, und die Männer, die hierüber zu sprechen haben, sind unter den Zwang dieser Dinge gestellt. Wenn sich heute die Sowjets bereit finden sollten, mit den Vereinigten Staaten ein Gespräch auf höchster Ebene zu führen, so scheint es uns richtig, vor einem völlig unbegründeten Optimismus zu warnen, der etwa dazu verleiten könnte anzunehmen, in einer Begegnung zwischen Nixon und Kossygin oder mit Breschnew würde „reiner Tisch" gemacht und ab dann schwimme die Welt in Rosarot.

Sicherlich wird ein solches Gespräch, wenn es zustande kommt, nicht mit dem Eklat der Begegnung zwischen Chruschtschow und Kennedy enden. Weder die USA noch die Sowjets dürften an einem Zusammenprall interessiert sein, und so könnten sie z. B. verabreden, für Krisenzeiten noch zusätzliche bessere Sicherungen einzubauen. So mag auch eine Verbesserung der Atmosphäre keinesfalls auszuschließen sein. Doch damit ist man noch keineswegs bei den entscheidenden Sachfragen angelangt.

Bevor wir aber diesen Komplex kurz anleuchten, soll angemerkt sein, daß für beide Supermächte die Entwicklung und der außenpolitische Kurs Rotchinas die eigentliche große Unbekannte in der weltpolitischen Rechnung darstellen. Die Sowjets wollen sich von den Rotchinesen nicht in den Verdacht einer „Komplizenschaft" mit Washington bringen lassen, und die USA sind an einer Normalisierung ihres Verhältnisses mit Peking interessiert. In Moskau spekuliert man zweifelsohne darauf, daß etwa nach Maos Abgang doch wieder eine Einheit des kommunistischen Lagers erreicht werden könnte; eine Einheit, die wiederum den Amerikanern wenig erwünscht sein kann, weil Moskau doch ganz eindeutig und unversöhnlich den gemeinsamen Kampf gegen den „Kapitalismus" proklamiert. Selbst wenn den USA auch nur ein geringer Interessenaustausch mit Peking gelingen würde, so würde das für Moskau einen Alpdruck bedeuten.

Aber für ein solches Gespräch gibt es noch eine Menge anderer Probleme. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei — die sich in diesen Tagen jähren — haben eindeutig gezeigt, daß Moskau auf der Integrität des sozialistischen Lagers, das heißt einer Anerkennung oder doch Duldung der vom Kreml beanspruchten übergeordneten Souveränität besteht. Die Amerikaner dagegen wollen dieses Blockdenken überwunden wissen. Es gibt einige Themen, bei denen vielleicht eine Übereinstimmung erzielt werden kann, weil die Großmächte hier nicht unbedingt an einer Ausweitung der Konflikte interessiert sind. Das bezieht sich einmal auf den Nahen Osten und in gewisser Beziehung auch auf Vietnam.

Schwieriger wird es schon, wenn man sich den europäischen Problemen zuwendet. Die Sowjets haben seit dem Kriegsausgang ihre Positionen in Europa bestens ausgebaut, und sie wissen sehr wohl, daß allen Mächten die Möglichkeit fehlt, diese De-facto-Situation durch eine militärische Aktion zu ändern. Ein derartiger Versuch würde eine Katastrophe größten Ausmaßes heraufbeschwören.

Die Realitäten, um die es heute geht und über die gesprochen werden müßte, beziehen sich aber keineswegs nur auf die Überwindung der Dreiteilung Deutschlands, also keineswegs auf eine Lösung der durch den Kriegsausgang geschaffenen Situation, sondern auch und vielmehr auf die seit 1949 in Europa entstandenen „Realitäten." Es geht also keineswegs nur um die Teilung Deutschlands, nicht nur um die Oder-Neiße-Frage. Die USA und Europa sollen auch alle „Realitäten" in Kauf nehmen, die die Russen in den letzten 20 Jahren geschaffen haben: etwa die Präsenz der Sowjets im Mittelmeer und ihr unverkennbares Interesse an diesem Raum. Im Nahen Orient, Afrika und im Indischen Ozean haben sich die Sowjets ebenfalls engagiert. Alles das sind „Realitäten", und dort liegen heute die eigentlichen Sturmzentren der Weltpolitik. Kommt es dort zu Auseinandersetzungen, so wird Europa trotz Gewaltverzichtserklärungen und Friedensbekenntnissen hiervon nicht unberührt bleiben können.

Dieses Gespräch, das zwischen den USA und den Sowjets über Realitäten und Entspannung geführt werden müßte, ist, wie diese knappe Skizzierung aufzeigen dürfte, sicherlich nicht leicht. Es wird vor allem darauf ankommen, wann und unter welchen Umständen es geführt wird. Für die USA ist es bereits ein Gewinn — und das dürfte ein gravierender Unterschied zwischen Johnson und Nixon sein —, wenn dieses Gespräch nicht unter allen Umständen, sondern wenn es eben im richtigen Augenblick geführt wird. Diesen richtigen Zeitpunkt zu erkennen und sich hierauf vorzubereiten, ist eine Aufgabe von höchster Bedeutung. Nur dann nämlich wird es möglich sein, mit den Sowjets zu Lösungen zu kommen, die für eine gewisse Zeit eine wirkliche Entspannung und vielleicht auch eine neue Friedensordnung ermöglichen.

Jetzt auch im Ausland?

Aus einer Fragestunde des Bundestages

Dr. Abelein (CDU/CSU): „Herr Minister, kürzlich ist bekanntgeworden, daß eine deutsche Delegation ins Ausland reiste, um zu erforschen, welche Straftaten deutsche Staatsangehörige während des Dritten Reiches im Ausland begangen haben. Gibt es ähnliche Fälle, in denen ausländische Delegationen in die Bundesrepublik reisten, um hier Dokumentationen über Straftaten einzusehen, die von ihren Staatsangehörigen begangen wurden?"

Dr. Ehmke, Bundesminister der Justiz: „Herr Abelein, die Fälle liegen ja wohl sehr verschieden — so schön die Frage sonst gestellt ist — aus dem einfachen Grunde, daß ja von deutscher Seite Straftaten im Ausland in der Nazizeit in großer Menge und in grausamem Umfang begangen worden sind, während, soweit es um die hier genannten Taten geht, sich diese Taten auf den Territorien anderer Staaten abgespielt haben. Wenn es darüber Material gibt, dann doch drüben."

Dr. Abelein: „Gibt es auch im Ausland Dokumentationszentralen — ähnlich der Ludwigsburger Zentrale — zur Erfassung von Kriegsverbrechen während dieses Zeitraums?"

Dr. Ehmke: „Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. Ich würde aber sagen: Da die Taten, die hier angeschnitten wurden — bei der Vertreibung, in Kriegsgefangenenlagern und so weiter — so grausam sie auch sind, im Ausmaß nicht mit den milionenfach organisierten staatlichen Massenmorden zu vergleichen sind, die unter dem Naziregime in Europa begangen worden sind, liegt es vielleicht auch weniger nahe, solch eine Zentralstelle einzurichten wie bei uns."

Prager KP-Funktionäre in großer Sorge

Arbeiter und Studenten bezeichnen den 21. August als Nationaltrauertag

Bei Druck dieser Ausgabe kann verständlicherweise noch nichts über den Ablauf des 21. August in der Tschechoslowakei gesagt werden. Doch sind die Funktionäre der kommunistischen Partei unverkennbar in einer großen Sorge. Diese bezieht sich auf die Möglichkeit eines von der Bevölkerung getragenen Protestes gegen die Besetzung des Landes durch sowjetische, sowjetdeutsche, polnische und ungarische Truppen. Die zwei höchsten tschechoslowakischen Funktionäre der KP, Parteichef Gustav Husak und der Leiter des Büros des Zentralkomitees für die böhmischen Länder, Lubomir Strougal, warnten vor den ernsten Gefahren, die die „staatsfeindlichen Kräfte" angeblich provozieren wollen. Sie betonten, die nächsten Tage würden „Tage der Prüfung" sein. Husak, der ein Bekenntnis zur Sowjetunion ablegte, erklärte, daß er gegenwärtig in einer „schwierigen" Situation kämpfe. Strougal griff den rechten Parteiflügel an, dem er vorwarf, er habe „sichere Beweise" dafür, daß „in organisierter Art und Weise" Bemühungen unternommen würden, die Konsolidierung der Lage zu verhindern.

Über schweizerische Reisende, die aus Prag wieder in ihrer Heimat eingetroffen sind, wurde ein Aufruf bekannt, den „Arbeitende und Studenten" der Tschechoslowakei zum Jahrestag des 21. August erlassen haben und der sich an die Widerstandskräfte des Landes richtet. In diesem Aufruf wird die Bevölkerung aufgefordert, in eindeutiger Weise gegen die Besetzung der CSSR zu protestieren. Es soll von dem Besuch von Kinos und Theatern Abstand genommen, keine Zeitungen und Zeitschriften sollen gekauft, die Restaurants und Cafés sollen an diesem Tage nicht besucht und es soll keine fröhliche Musik geboten werden.

An diesem Nationaltrauertag gelte es, um 12 Uhr „alle Arbeit an Maschinen und auch im Büro für 5 Minuten" einzustellen, „damit wir der Opfer der Okkupation und des neuen Terrors gedenken." Alle Personenautos sollen anhalten und die Scheinwerfer einschalten und auch alle anderen Verkehrsmittel sollen zu dieser Minute stillstehen. Schließlich wird dazu aufgefordert, am 21. August „die Gräber aller berühmten Männer unserer Nation zu schmücken."

Auch die offizielle Presse in der CSSR berichtet in zunehmendem Maße über weitere Flugblätter und illegale Aktionen und es ist unverkennbar, daß die Machthaber sich in großer Sorge befinden. Einer Sorge, die mit dem näherrückenden 21. August anwächst. In Südmähren tauchen Appelle und Flugblätter auf. Hier wird sogar von einer Partisanenbewegung gesprochen und von Gerichten über die führenden Vertreter des Staates. In den Flugblättern wird der Antisowjetismus als Kennzeichen eines fortschrittlichen Tschechoslowakentums bezeichnet.

In diesen kritischen Tagen nun — zwei Tage nach der Rückkehr Parteisekretär Husaks aus der Sowjetunion — hat das tschechoslowakische KP-Organ „Rudé Pravo" nun ein erstes Dokument aus den Monaten vor dem Einmarsch veröffentlicht mit der offensichtlichen Absicht, die damalige Parteiführung unter Alexander Dubcek für die Ereignisse des Sommers 1968 und die darauffolgende Intervention verantwortlich zu machen. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß dieses Dokument nicht den Auftakt zu einem Vorgehen gegen Dubcek bilden soll. Die Frage, wie die CSSR den 1. Jahrestag der Besetzung hinnehmen wird, wird für den Fortgang der innenpolitischen Situation der CSSR von besonderer Bedeutung sein. Das Gespräch, das der Chef der politischen Hauptabteilung der Sowjetarmee, Armeegeneral Jepichew, dieser Tage in Prag mit Staatspräsident Svoboda und Parteisekretär Husak geführt hat, dürfte keineswegs nur, wie mitgeteilt wurde, der Zusammenarbeit innerhalb des Warschauer Paktes gedient, sondern sich auch auf Konsequenzen bezogen haben, die die Sowjets für den Fall andeuten, daß ihre Position in der CSSR bedroht werden könnte.

Die innenpolitischen Verhältnisse in der CSSR und die Ablehnung der kommunistischen Okkupationsmacht sollten vor allem jenen Kreisen in der westlichen Welt zu denken geben, die heute — ein Jahr nach der Invasion — bereit sind, wieder alles zu vergessen und den Eindruck erwecken wollen, als habe es sich nur um einen „Familienkrach" gehandelt, der die Nachbarn nicht berühre.



Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

„Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins, daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampf die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt".

(Karl v. Clausewitz)

In diesen sommerdurchglühten Wochen jährt sich zum 55. Mal der Ausbruch des Ersten und zum 30. Male der Beginn des Zweiten Weltkrieges. Die Heimatvertriebenen haben trotz aller Last des Tages besonderen Anlaß, dieser beiden Ereignisse, die jeweils eine Zeitenwende auslösten, in tiefem Ernste zu gedenken, denn ihre Heimat stand innerhalb von vier Jahrzehnten zweimal in Flammen und wurde, obwohl Grenzwall und uralter deutscher Boden, durch Siegerwillkür und einen notorischen Bruch des Völkerrechts zweimal vom Reich getrennt. Mögen andere Deutsche auch unter den Stürmen jener beiden Kriege geblutet und gelitten haben, niemand wird bestreiten, daß im Osten die schmerzlichsten und größten Opfer gebracht wurden. Darum sei folgendes festgestellt:

1. Das Land zwischen Oder und Memel hat nach dem Siege des deutschen Ordens über die Prußen im Unterschied zu fast allen kolonisatorischen Vorgängen der Weltgeschichte durch friedliche Aufbauleistungen deutscher Bauern, Handwerker, Kaufleute und Angehörige geistiger Berufe seit dem 12. Jahrhundert seinen unbestreitbaren und tief verwurzelten deutschen Charakter erhalten.

2. Die deutschen Siedler haben sich den dort herrschenden slawischen Fürsten nicht etwa aufgedrängt, sondern sie wurden von ihnen ausdrücklich gerufen.

3. Die preußisch-litauische Grenze wurde bereits 1230 festgelegt, die deutsch-polnische Grenze in Schlesien geht auf das Jahr 1335 zurück. Und in Ostpreußen ist die deutsch-polnisch-litauische Grenze seit 1422 bis zum Versailler Diktat im wesentlichen unverändert geblieben.

4. Aus diesem Raume zwischen Oder und Memel mußten in der Endphase des Zweiten Weltkrieges über 8 Millionen Deutsche flüchten oder sie wurden gewaltsam vertrieben.



Neben dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt wurde ein Geheimabkommen zwischen Stalin und Hitler über die Aufteilung Polens abgeschlossen. Molotow (sitzend) unterzeichnete zusammen mit Ribbentrop (links neben Stalin) am 23. 8. 1939 im Kreml die Dokumente.

Die beiden Weltkriege und der deutsche Osten

Eine Betrachtung zu den Ereignissen im August 1914 und im September 1939

5. Diejenigen, die dieses Schicksal gänzlich mittellos überlebten und schließlich bis in unsere Bundesrepublik gelangten, verfielen dennoch nicht einem staatsverneinenden Radikalismus, sondern sie erwiesen sich vielmehr als ein Bollwerk des Westens gegen den östlichen Kommunismus.

6. Unsere Heimatvertriebenen haben in ihrer Stuttgarter Charta vom 5. August 1950 feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet und jede gewaltsame Rückgewinnung ihrer Heimat abgelehnt; mit der gleichen Entschiedenheit aber halten sie unbeirrt an ihrem Heimatrecht und an dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes fest.

7. Die auch von der Sowjetunion und Polen anerkannte „Atlantik-Charta" untersagt jede Annexion und jede Gebietsveränderung, die nicht mit dem frei zum Ausdruck gebrachten Willen der betroffenen Bevölkerung übereinstimmt.

8. Im Potsdamer Abkommen werden die deutschen Ostgebiete der Volksrepublik Polen bis zur endgültigen Festlegung der umstrittenen Grenzen in einem Friedensvertrag lediglich zur Verwaltung übergeben.

Marksteine

Doch kehren wir wieder zum Ersten Weltkrieg zurück, über dessen Ursachen nach eingehender Quellenforschung der angesehene amerikanische Gelehrte Harry Elmer Barnes zu dem Schluß kam, daß von den Mächten, die an ihm teilnahmen, „Deutschland die einzige Macht ist, die wohl überhaupt keine Schuld trifft". Zahllose Historiker haben sich derweil in dickbändigen Werken im gleichen Sinne geäußert, so daß das ehedem haßverzerrte Geschichtsbild längst zu unseren Gunsten verschoben wurde. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, im einzelnen zu schildern. Zunächst waren jedenfalls russische Armeen nach Ostpreußen eingedrungen, bis es Hindenburg und seinem Generalstabschef Ludendorff gelang, diesem Anstrum ein Ende zu bereiten und Ostpreußen zu befreien.

Am 5. 11. 1916 erfolgte durch Deutschland und Österreich die von trügerischen Hoffnungen begleitete Proklamation eines neuen Königreichs Polens, aber die Resonanz im polnischen Volke blieb negativ. Schon 1916 erschien beispielsweise ein von dem Polen E. v. Romer herausgegebener Atlas, in dem Ostpreußen, Westpreußen, Posen und mehr als die Hälfte von Schlesien für ein neu zu gründendes Polen gefordert wurden. Ein führender polnischer Politiker jener Zeit, Roman Dmowski, überhöhte diese Wünsche noch durch Einbeziehung großer Teile Pommerns. Dafür sollte Litauen den östlichen Teil von Ostpreußen erhalten, und aus dem Gebiet um Königsberg, das als „Königsberger Bezirk" nach dem Zweiten Weltkrieg der Sowjetunion zugeschanzt wurde, sollte eine selbständige, durch Zollunion mit Polen verbundene Republik gebildet werden. Auch Danzig sollte als „Zugang zur See" mit Polen vereinigt werden.

Versailles

Am 10. 1. 1920 trat das verhängnisvolle Versailler Diktat in Kraft, und von diesem Zeitpunkt an waren alle seine territorialen Bestimmungen, für deren Durchsetzung alliierte Besatzungstruppen sorgten, rechtlich gültig. Ohne Volksabstimmung, unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker wurden durch das Unrecht von Versailles vom deutschen Reich abgetrennt:

1. Das Memel-Gebiet, das bis 1923 alliierter Kontrolle unterstand, dann von den Litauern besetzt und schließlich 1924 Litauen übereignet wurde.

2. Das Gebiet um Soldau, das ohne Volksbefragung an Polen fiel.

3. Der Raum um Danzig. Er wurde gegen den ausdrücklichen Protest der Danziger Bevölkerung zu einer „Freien Stadt" erklärt, nachdem die weitergehende Forderung der Polen, Danzig vorbehaltlos ihrem Staatsgebiet einzuverleiben, vom britischen Premierminister Lloyd George mit dem Hinweis auf den unleugbar deutschen Charakter der Stadt abgelehnt worden war.

4. Der größte Teil der Provinz Posen fiel nach den berüchtigten „14 Punkten" des USA-Präsidenten Wilson dem neu gegründeten polnischen Staat anheim.

5. Der größte Teil der Provinz Westpreußen ging im sogenannten „Polnischen Korridor" auf. Dieses ebenso wirklichkeitsfremde wie unheilvolle Gebilde, das den freien Zugang Polens zum Meer ermöglichen sollte, trennte Ostpreußen vom Reich, ohne Rücksicht auf die Ablehnung dieser aufgezwungenen Lösung durch die hiervon betroffene Bevölkerung.

6. Der östliche Zipfel der Provinz Pommern ging dem Reich im Austausch gegen westpreußisches Gebiet verloren. Und endlich wurden

7. Teile von vier niederschlesischen Kreisen den Polen zugesprochen.

Die Hoffnungen, die Polen in bezug auf Danzig gehegt hatte, nämlich die Freie Stadt sich allmählich dennoch botmäßig zu machen, erfüllten sich nicht, weil die Danziger die ihnen in Versailles zugestandenen Rechte erfolgreich verteidigten. Vor allem aber schlug die noch immer haßverblendete Weltöffentlichkeit alle Warnungen in den Wind, die von namhafter Seite des Westens bezüglich der Folgen dieser willkürlichen Grenzziehungen ausgesprochen wurden.

Die Ereignisse, die zwischen den beiden Weltkriegen lagen, sind den Älteren durch eigenes Erleben bekannt. Als sich die Lage in Osteuropa infolge der intransigenten Haltung Warschaus — dramatisch zuspitzte, gab Großbritannien den Polen am 31. 3. 1939 das von ihnen gewünschte Garantieversprechen und schloß am 4. 6. 1939 den britisch-polnischen Beistandspakt ab. Damit hatte Warschau den erstrebten Rückhalt. Doch nun erst, und dies sei hier hervorgehoben, gab der polnische Außenminister Beck den Inhalt der deutschen Vorschläge bekannt, so daß die Londoner Regierung bei Abschluß ihres Beistandspaktes — fraglos unter dem Druck Berlins, aber auch paktes über Hitlers Angebot überhaupt nicht unterrichtet war. Am 23. 8. 1939 wurde die Welt und nicht zuletzt auch das deutsche Volk von der Sensation eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Konsultativvertrages überrascht. Hitler war ganz offenbar der Ansicht, sein Pakt mit Stalin würde ausreichen, um die Westmächte davon abzuhalten, ihre Polen gegebenen Zusicherungen wahrzumachen. Doch Hitlers Rechnung ging nicht auf.

Zahlen

Der deutsche Osten versank am Ende dieses blutigsten aller Kriege, der am 1. September 1939 begann, in einen Chaos ohnegleichen. Kaum etwas ist mehr zu bestaunen oder zu bedauern als die groteske Naivität, mit der die siegreichen Westmächte den Leidesweg der Ostdeutschen beurteilten. In Artikel XII. des Protokolls des Potsdamer Abkommens heißt es hierzu u. a.: „Die drei Regierungen (also auch die Sowjetunion) stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung (gemeint ist die ostdeutsche Bevölkerung) in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll." Die Wirklichkeit sah anders aus, wenn man bedenkt, daß damals bei dieser angeblich „humanen" Säuberung Ostdeutschlands und der östlichen Nachbarstaaten über 2 Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder elend ums Leben kamen.

Churchill: „Ein Fehler . . ."

Die Katastrophe ist inzwischen für uns alle zu einer bitteren, aber, wie wir glauben, noch keineswegs „vollendeten Tatsache" geworden, obgleich zumindest gegenwärtig nicht gefeuguet werden kann, daß die Sowjetregierung entgegen den in Jalta getroffenen Vereinbarungen, die endgültige Regelung der polnischen Grenzen einer Friedenskonferenz zu überlassen, die Gebietshoheit über den deutschen Osten — mit Ausnahme des Raumes um Königsberg — den Polen übertrug, und obwohl Moskau, Warschau und die sogenannte „DDR" das Potsdamer Abkommen schon seit langem als endgültig betrachten wollen. Bereits am 16. 8. 1945 sprach Winston Churchill die leider nur wenig beachtete Warnung aus: „Die provisorische Westgrenze, die Polen zugebilligt wurde und die ein Viertel des pflügbaren Bodens von Deutschland umschließt, hat keine gute Vorbedeutung für die Zukunft Europas. Hier ist eine Fehler gemacht worden, wobei die provisorische polnische Regierung ein hitziger Verhandlungspartner war, indem sie weit über das hinausging, was Notwendigkeit und Gleichwertigkeit erfordern. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich hinter dem Eisernen Vorhang, der gegenwätig Europa in zwei Hälften teilt, eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes abspielt."

Es hat nicht das mindeste mit „Revanchismus" oder etwa gar „Neonazismus" zu tun, wenn wir immer wieder unsere Stimme für den deutschen Osten erheben, geben wir doch unumwunden zu, daß das deutsch-polnische Verhältnis vor allem durch zwei Umstände unheilvoll vergiftet worden ist: einmal durch Hitlers Angriff auf Polen im September 1939, der den Zweiten Weltkrieg auslöste und namenloses Leid über die Polen, die Deutschen und viele andere Völker brachte, zum anderen die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen aus ihrer angestammten Heimat, zu der sie auch noch heute stehen. Ein Neubeginn kann daher unmöglich auf dem Fundament dieses doppelten Unrechts beruhen, er muß eine gerechtere Grundlage finden. Die Frage, was aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße werden soll, ist ein deutsches, ein polnisches, ein europäisches und ein Weltproblem zugleich.

Europäische Lösung

Sicher kann es für dies uns heute noch schier unlösbar dünkende Problem keine „Patentlösung" geben. Dennoch muß im Interesse des Weltfriedens eine Entwirrung des Konfliktes gefunden werden, ein Ausweg, der praktisch durchführbar ist und sowohl vom deutschen wie vom polnischen Standpunkt aus annehmbar wäre.

Das anzustrebende gutnachbarliche Verhältnis zwischen unseren beiden Völkern muß dem Sicherheitsbedürfnis Europas dienen. Ausgeschlossen werden muß hierbei eine Art „politischer Zeitbombe", die vielleicht zu einer neuen Katastrophe führen könnte, wie wir es an der Versailler Fehlkonstruktion des „Polnischen Korridors" erlebten. Es kann nur eine europäische Lösung sein, die uns aus dem Wirrwar herausführt und die nationalstaatlichen Voreingenommenheiten sprengt. Ganz in diesem Sinne sagte der Bundeskanzler am 3. 11. 1968 vor dem Deutschen Bundestag: „Wer diesen unerträglichen und gefährlichen Zustand — den Status quo — ändern will, und wir wollen und müssen ihn ändern, kann es nur mit den Mitteln des Friedens tun. Deshalb hat die Bundesregierung ihre Politik der Entspannung gegenüber Osteuropa eingeleitet. Ohne das unzerstörbare Recht unserer Nation preiszugeben, in einem Staat zu leben, versuchen wir, eine europäische Friedensordnung anzubahnen, die auch die Teilung Deutschlands überwinden soll."

Tobias Quist

Kommt es zu einem Arrangement der Großen?

Viel hängt in Zukunft von dem Verhalten der Chinesen ab – Weitere Moskau-Reisen

Mit besonderem Interesse erwarten die NATO und verschiedene atlantische Partner die Gespräche, die die USA mit der UdSSR in Wien oder Genf über die Beschränkung der strategischen Waffen führen.

Bekanntlich haben die USA ihren Partnern in der Allianz versprochen, sie auf dem Laufenden zu halten und ihrer Konferenz mit den Sowjets eine gründliche westliche Konsultation vorausgehen zu lassen.

Nach Auffassung von NATO-Kreisen handelt es sich zweifelsohne um ein Ereignis von erheblicher politischer Tragweite. Ein erfolgreicher Verlauf derartiger Gespräche setzt ein nicht zu unterschätzendes Vertrauensverhältnis voraus, das übrigens im Augenblick zwischen Moskau und Washington noch nicht gegeben ist, das aber beide Länder wohl anstreben. Eine Beschränkung der strategischen Waffen, d. h. des Atompotentials, würde außerdem die gesamte atlantische Strategie auf eine völlig neue Grundlage stellen und wahrscheinlich die Allianz noch stärker, als es bereits augenblicklich die amerikanische Absicht ist, auf ein politisches Gleis stellen.

Langwieriger Prozeß

Selbstverständlich handelt es sich um einen sehr langwierigen Prozeß, der mit nicht wenigen Schwierigkeiten und Enttäuschungen verbunden sein wird. Entscheidend bleibt aber bis auf weiteres der unverkennbare Wille der USA und der UdSSR, zu einer weltpolitischen Einigung zu gelangen und im Rahmen des Möglichen die beiderseitige Rüstungslast zu verringern. Die Entscheidung hierüber liegt aber nicht mehr ausschließlich bei den Sowjets und den Amerikanern. Viel hängt in Zukunft vom Verhalten der Chinesen ab.

In diesem Zusammenhang darf man daran erinnern, daß schon vor einigen Jahren der damalige französische Präsident de Gaulle auf die Notwendigkeit hinwies, die Chinesen an den Abrüstungsgesprächen zu beteiligen, wenn man zu greifbaren Ergebnissen im atomaren Bereich gelangen wolle.

Kritische Phase

Unabhängig von den sowjetisch-amerikanischen Gesprächen, die zunächst nur sehr zögernd anlaufen werden, befindet sich die NATO in einer recht kritischen Phase. Über ihr schwebt, zunächst das etwas unfaßbare Gespenst einer europäischen Sicherheitskonferenz, um die sich die Sowjets unverändert mit großer Energie bemühen und die mit verschiedenartigen, mehr oder weniger hemmenden Vorbehalten von fast allen NATO-Staaten grundsätzlich als möglich bezeichnet wird, zumal da die Sowjets schon grundsätzlich mit einer amerikanischen Beteiligung einverstanden sein sollen. Am positivsten stehen dieser Konferenz die skandinavischen Staaten, Holland, Italien, Belgien, Großbritannien und Kanada gegenüber. Größere Zurückhaltung zeigen aus taktischen Gründen die USA und Frankreich. Der NATO ist es bisher nicht gelungen, sich einigermaßen darüber klarzuwerden, welche Auswirkungen konkret eine derartige Konferenz auf die Allianz zu haben vermag, sowohl auf ihren Zusammenhalt wie auf ihre Wirksamkeit und auf ihren Fortbestand. Die bisher innerhalb der Allianz geführten Diskussionen gingen über Allgemeinheiten nicht hinaus. Nicht wenige Beobachter betrachten diesen Zustand als höchst bedauerlich.

An der NATO vorbei

Verschiedene Kontakte, die neuerdings seitens westlicher Politiker mit dem Osten und vor allem mit der UdSSR gepflegt werden, laufen außerdem mehr oder weniger an der NATO vorbei. Gewiß, alle Regierungen kommen ihrer Informationspflicht nach. Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, daß es eine Konsultation im eigentlichen Sinne über die Ostpolitik gäbe. Die Moskau-Reise des belgischen Außenministers Harmel ist in dieser Beziehung ein Musterbeispiel. Diese Initiative löste innerhalb der NATO während der zurückliegenden Wochen nicht geringe Bedenken aus. Harmel konnte sich daher in keiner Weise als Sprecher des Westens betrachten. Er erhielt nicht einmal den Auftrag, gewisse Dinge zu erkunden. In nächster Zukunft ist zweifellos mit weiteren Moskau-Reisen zu rechnen, und alle werden wohl ohne ernste Koordinierung innerhalb der Allianz stattfinden.

Gleichzeitig sind wieder einmal stärkere Entspannungstendenzen, d. h. eine gewagte Vorwegnahme der internationalen Entwicklung, in den skandinavischen Ländern, in Kanada und auch in Großbritannien sowie aus innenpolitischen Gründen in Italien zu beobachten. Ausgelöst werden sie meist durch den Wunsch, die Verteidigungsanstrengungen zu verringern und die der NATO zur Verfügung gestellten Truppenkontingente abzubauen. Hiermit verbindet sich eine der Verteidigung abträgliche finanz- und konjunkturpolitische Entwicklung in einigen Mitgliedstaaten, insbesondere in den USA, in Frankreich und auch in der Bundesrepublik. Die Inflationsgefahr, der die westliche Welt z. Z. ausgesetzt ist, verbindet sich ganz natürlich mit einer konjunkturellen Überhitzung, der am einfachsten durch eine Einschränkung der Staatsausgaben entgegengewirkt wird. Es besteht daher die Tendenz, die Verteidigungshaushalte zu kürzen, wobei die USA mit gutem oder schlechtem Beispiel vorangehen. Es ist nicht gerade beruhigend, wenn in Frankreich der Anteil des Verteidigungshaushaltes am Bruttosozialprodukt unter 4 % absinkt, und dies trotz der Anspannung durch den Aufbau eines Atompotentials.



Politische Symmetrie aus „Rheinischer Merkur"

F.D.P. und Anerkennung

Moskau-Reise hinterließ keinen besonderen Eindruck

Die überwiegend negative Kommentierung der Moskau-Reise der FDP-Politiker Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher und Wolfgang Mischnik hat die Bonner FDP-Führung überrascht. Als einziger interner Erfolg ist zu registrieren, daß Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger nach langer Zeit von den Freien Demokraten Kenntnis nahm und Genscher zu einer Besprechung empfing. Der FDP-Politiker berichtete dem Kanzler von den Moskauer Gesprächen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Genscher für den Regierungschef und CDU-Bundesvorsitzenden als „adäquater" Gesprächspartner gilt. Genscher, das wird von Mitgliedern des FDP-Bundesvorstandes und des Hauptausschusses deutlich registriert, ist der einzige Spitzenpolitiker der Partei, der von der CDU wie von der CSU nicht so scharf angegriffen wird wie die anderen Vorstandsmitglieder der Freien Demokraten. Von anderer Seite wird dagegen angeführt, Scheel habe Außenminister Brandt persönlich Bericht erstattet, was wiederum auf eine Kontaktsuche der FDP zur SPD zurückgehe, und er habe die Unterrichtung des Kanzlers seinem Vorstandskollegen Genscher überlassen.

Wesentlich interessanter ist eine Veröffentlichung des FDP-Publizisten Rolf Schroers in der Monatszeitschrift „liberal." In der von Hans-Wolfgang Rubin, Karl-Hermann Flach, Hildegard Hamm-Brücher, Peter Menke-Glückert und Klaus Scholder herausgegebenen Zeitschrift stellte Schroers fest: „Zur Berichterstattung über den Parteitag in Nürnberg: Die FDP hat nicht die Anerkennung der DDR abgelehnt, sie hat die Forderung nach Anerkennung der DDR abgelehnt. Das sind offensichtlich verschiedene Dinge. Die verabschiedete Plattform macht klar, daß die FDP den Status quo überwinden will. Dazu ist jedes zweckdienliche Mittel recht. Nicht zweckdienlich ist es für solche Absichten, auf ein innenpolitisches Minenfeld zu laufen, das ausschließlich zur Diffamierung parteipolitischer Gegner angelegt ist und die Ausweglosigkeit der sogenannten Ost- und Deutschlandpolitik der Union pathetisch verschleiert. Also nochmals: Die FDP hat gegen diese Anerkennung zu fordern."

Zu dieser Feststellung ist zu bemerken: Der Hamburger FDP-Landesverband hat sich in Nürnberg für die Anerkennung der „DDR" ausgesprochen. Der bayerische FDP-Chef, Dietrich Bahner, hat sich namens seines Landesverbandes stets gegen die Anerkennung gewandt. Auch der einflußreiche Vorsitzende des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Innenminister Willi Weyer, ist gegen die Anerkennung der Zonenregierung.

Im Auftrage Moskaus

Gomulkas letzter Vorstoß

Der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka habe seine Aktion gegenüber Bonn — es handelt sich um den sogenannten „Vorschlag", bilaterale polnisch-westdeutsche Verhandlungen über die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die Bundesrepublik zu führen — nicht etwa aus eigener Initiative heraus, sondern auf Veranlassung Moskaus unternommen, stellte der exilpolnische Publizist Jan Starzewski im Zentralorgan der polnischen Emigration in Großbritannien, dem Londoner „Dziennik Polski", aufgrund von Informationen aus Warschau fest. Der Vorstoß Gomulkas müsse im Zusammenhang mit dem sowjetischen Streben nach Veranstaltung einer „Europäischen Sicherheitskonferenz" betrachtet werden. Der Kreml habe nämlich seine Politik gegenüber der Bundesrepublik insofern umgestellt, als er nun die Fehler vermeiden wolle, die Moskau einst gegenüber der Weimarer Republik begangen habe. Damals habe der Kreml gegen die SPD polemisiert und agitiert, jetzt aber sei er bemüht, „die SPD in Westdeutschland zu unterstützen und über diese Partei auf die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik einzuwirken".

Polnische Pfadfinder feiern

„Sieg über die Kreuzritter"

Durch ein Lager auf dem Gelände bei Tannenberg in Ostpreußen feierten die polnischen Pfadfinder den seinerzeitigen „Polnischen Sieg über die Kreuzritter". Nicht erwähnt wurde bei den Festansprachen zur Erinnerung an 1410, daß nach dieser Niederlage des Ordensheeres im Frieden von Melnosee die Ostgrenze Ostpreussens festgelegt wurde, die völkerrechtlich auch heute noch gültig ist und die somit zu den ältesten Grenzen in der Welt gehört.

Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Gomulkas Hände blieben leer

Mit den in letzter Zeit verstärkt vorgebrachten Forderungen Polens, die Oder-Neiße-Linie als Grenze anzuerkennen, beschäftigt sich

DER WESTPREUSSE

Münster, 16. August 1969

„Sozialismus — Wohlstand — Frieden — Arbeit", das waren die Parolen, unter denen die Volksrepublik Polen den 25. Jahrestag der Gründung des „Komitees der Nationalen Befreiung" feierte. Am 22. Juli 1944 begann die kommunistische Herrschaft über das Nachkriegspolen.

Vor der Warschauer Bevölkerung erklärte der sowjetische Parteichef Breschnew emphatisch, die polnisch-sowjetische Freundschaft sei eine „heilige Sache", geboren aus dem gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus, eben gegen jenen Feind, den dieselbe Sowjetunion mit dem Protokoll vom 23. August 1939 über die „Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Osteuropa" zu ihrem Kumpan gemacht hatte und dem schließlich Polen zum Opfer gefallen ist. Einen Monat später konnte Breschnew in Warschau den 30. Jahrestag dieses Hitler-Stalin-Paktes feiern, aber ein solches Ereignis hat sich nicht ereignet — es ist nicht existent.

Überhaupt nichts hat sich an der Einstellung Warschaus zu den politischen Gegebenheiten geändert, dies wurde anläßlich des 25. Jahrestages Volkspolens erneut klar. Dort erklärte Gomulka mit allem Nachdruck, daß es um „die Anerkennung der Unverletzbarkeit der bestehenden europäischen Grenzen, einschließlich der Oder-Neiße-Grenze und der Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten — der DDR und der Bundesrepublik, gehe.

Angesichts dieser Fakten bleibt es rätselhaft, was sich beispielsweise Berlins Regierender Bürgermeister Schütz dabei denkt, wenn er der Hoffnung Ausdruck gibt, Gomulka werde die Preisgabe Ostdeutschlands mit ein paar guten Worten bei Ulbricht für den freien Zugang nach West-Berlin honorieren, so als gäbe es im Ostblock kein einheitliches Konzept für das politische Vorgehen in der Deutschland- und Berlin-Frage.

In Warschau erklärte Gomulka jetzt, das „ungewöhnlich laute Echo" auf seinen Vorschlag zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sowie die breite Diskussion dieses Themas in der westdeutschen Öffentlichkeit zeigten, daß dieses Problem „jetzt reif ist für eine endgültige Lösung". Er sieht sich in seiner Auffassung durch die Haltung eines Teils der Sozialdemokraten, der Freien Demokraten und der außerparlamentarischen Opposition bestätigt. Radio Warschau sprach in diesem Zusammenhang davon, Polen habe durch die Erklärung Gomulkas „seine Hand ausgestreckt". Doch diese Hand ist leider leer.

Gomulka sagte auf der Jubiläumsfeier, er warte auf die deutsche Unterschrift. Wir aber warten auf ein vernünftiges Wort aus Warschau, das dazu beitragen könnte, zu einem gerechten und friedlichen Ausgleich zwischen Deutschland und Polen zu kommen.

Warum nicht Anerkennung und Verzicht im Fernen Osten?

Die Zwischenfälle der Sowjets und Chinesen am Ussuri haben zugenommen und füllen die Spalten der Tageszeitungen. Mit den Hintergründen dieser Geschehnisse befaßt sich

DER SCHLESIER

Recklinghausen, 14. August 1969

Es handelt sich bei den Gebietsstreitigkeiten um die sogenannten „ungleichen Verträge", die bis 1897 zustande kamen, durch die das damals schwache China unter Druck und Drohung seine Grenz- und Randgebiete abtreten mußte. Diese damalige Situation führt zu der Frage nach der Anwendbarkeit der „clausula rebus sic stantibus", wie sie im Zivilrecht unbestritten anwendbar ist, kraft deren sich aber auch im Völkerrecht ein Vertragspartner einseitig von einem völkerrechtlichen Vertrag lossagen kann, wenn nach Abschluß des Vertrages so wesentliche Veränderungen der tatsächlichen Verhältnisse eingetreten sind, daß dem Staat die Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen billigerweise nicht mehr zugemutet werden kann. Es ist dies bei aller auf friedliche Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen bedachten Tendenz des Völkerrechts doch eine Frage schwierigster Art, die eine Menge hochexplosiven Sprengstoffs — bildlich wie wörtlich gesprochen — in sich birgt. Drängt sich da nicht die weitere Frage auf, warum nicht jenen großen Mächten im Fernen Osten Anerkennung und Verzicht nahegelegt wird, wie es unermüdlich von Herrn Höfer einigen Fernseh-Frühschöppler oder Herrn Merseburger gesteuerte Panorama-Zeichner es den deutschen Heimatvertriebenen, dem deutschen Volk und der Bundesrepublik gegenüber unter Mißachtung von nationaler Würde und Menschenrecht zu tun belieben! Die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete, es sei uns gestattet, das Wort Podgornys auf sie anzuwenden, „jenes lebenskräftige Gebiet, das unsere Väter mit ihrer Hände Arbeit geschaffen haben", nein, nicht erst unsere Väter vor knapp hundert Jahren, sondern viele Jahrhunderte hindurch deutsche Menschen, fast ein Jahrtausend lang, auf dieses zu verzichten, schreiendes, blutiges Unrecht anzuerkennen, das möchte man uns, dem deutschen Volke, zumuten.

Prag ein Jahr danach

Zum Jahrestag der Okkupation der Tschechoslowakei durch die Sowjets schreibt die

Sudetendeutsche Zeitung

München, 14. August 1969

Das gesamte kommunistische Weltsystem stand vor dem Zusammenbruch! Die Imperialisten, die Mao-Clique und die Rechtsopportunisten im eigenen Lager reichten sich die Hand, um gemeinsam dem großen sozialistischen Aufbau den Todesstoß zu versetzen. Selbst an die „Gefahr des westdeutschen Revanchismus und Militarismus" wurde nicht mehr geglaubt! War das nicht hinreichend Grund für die Invasion vor einem Jahr? So wird breitet, ein Jahr danach, von den amtlichen Propagandisten in Prag und Preßburg die Situation vor dem 21. August vergangenen Jahres dargestellt — einzig und allein zu dem Zwecke, zu beweisen, wie lebensnotwendig, verdienstvoll, ruhmreich, heroisch, ja historisch die Invasion in die Tschechoslowakei war.

Wie unfrei ist die Tschechoslowakei wieder geworden, daß solche Lügen wieder das Leben bestimmen, nein, es sind nicht einmal Lügen, es sind Phantastereien, historische Purzelbäume, ein 150-prozentiges Übersoll an Moskau-Hörigkeit, aber zugleich eine unverschämte Beleidigung des tschechischen und slowakischen Volkes, dem vorgemacht wird, daß all das, was es in den freien Tagen der Nach-Januar-Entwicklung mit eigenen Augen gesehen und eigenen Ohren gehört hat, nur eine Fata Morgana war, daß die „revanchistischen, militaristischen und die europäische Sicherheit bedrohenden Westdeutschen", die es als friedliebende Bürger und Touristen kennengelernt hat, nicht nur „Revanchisten" sind, sondern daß ihre Friedfertigkeit nur eine Tarnung für ihre „subversive Tätigkeit" war.

Aber es sind nicht die Sowjets, die Polen, die Ungarn oder Bulgaren, nicht einmal die übereifrigen SED-Propagandisten, die in diesen Tagen das Gespensterbild der allseitigen Bedrohung des Weltkommunismus, der Umwandlung der CSSR in einen kapitalistischen Staat in erschreckenden Farben malen, diese „historische" Aufgabe wird — welch' bittere Ironie — den „gewählten" Vertretern des tschechischen und slowakischen Volkes selbst überlassen! Sie sollen das Lob singen und die Lorbeerkränze winden für die „historische" Tat des 21. August 1968! Sie, die heutigen Führer der CSSR, sollen ihrem Volke sagen: Es ist höchste Zeit, daß ihr erfahrt und zur Kenntnis nehmt, wie notwendig, wie großartig, wie selbstlos, wie einmalig, wie sozialistisch die Besetzung war! Natürlich wird die Invasion nicht mehr Besetzung genannt (der Gebrauch dieses Wortes ist unter scharfer Strafandrohung verboten, und wer es gebraucht, ist Anti-Sozialist), sondern Befreiungstat, Rettungstat, historische Tat im Kampf gegen den westlichen Imperialismus! Es kann nicht mehr so werden wie es früher war, meinten viele westliche Kommentatoren noch hoffnungsvoll, als die Dubcek-Bewegung den sowjetischen Panzern weichen mußte, nein, es ist noch viel schlimmer geworden.

Das »Schwedenmädel« aus Allenstein

Leben und Werk der Malerin Ingrid Wagner-Andersson

Nur wenige Künstler aus unserer Heimat haben das Glück gehabt, ihre Arbeiten aus den frühen Jahren noch heute aus Mappen und Schubladen hervorholen zu können. Den meisten unserer Maler sind diese Blätter aus der Heimat verbrannt, vernichtet; sie mußten zurückgelassen werden — auch die Arbeiten, die in Museen, Ausstellungsräumen oder Privatwohnungen hingen. Selbst ein Künstler wie Prof. Degner, der schon früh nach Berlin übersiedelte, verlor bei einem Bombenangriff alle Zeugnisse seines bisherigen Schaffens und mußte auf dem Punkt Null wieder anfangen.

Die Malerin Ingrid Wagner-Andersson hingegen kann heute in dem roten Backsteinbau in Hochstetten bei Kirn ein künstlerisches Lebenswerk vorweisen, das bis in das Jahr 1934 zurückreicht. Natürlich fehlt eine Reihe von Arbeiten trotzdem: Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle, die sich heute in bekannten Sammlungen des In- und Auslandes, in Museen diesseits und jenseits des Ozeans befinden. Zeit ihres Lebens war ihr jede Skizze, jeder Entwurf wichtig. Diese Studien bis zur endgültigen Ausführung hat sie aufbewahrt, so daß die Entstehung eines Bildes vom Ursprung bis zur Vollendung verfolgt werden kann. Diese Skizzenbücher sind von unschätzbarem Wert; sie ermöglichen einen Gesamtüberblick auf das Werden und Schaffen der Malerin, der frühe Anerkennung zuteil wurde und deren Arbeiten von bedeutenden Kennern erworben wurden.

Die geborene Allensteinerin, das ‚Schwedenmädel' — ihr Vater war Schwede, die Mutter Ostpreußin — begann schon mit elf Jahren zu malen. Unterricht gaben ihr die Zeichenlehrerin, Fräulein Stromberg — bei der sie bald Privatstunden bekam — und der Maler Nern. Nach dem Abitur an der Luisenschule (1931) ging Ingrid Andersson an die Königsberger Kunstakademie. Ein Jahr später fuhr sie zu einem Werklehrerseminar nach Berlin und legte dort ihr Examen ab; sie hatte die Absicht, Zeichenlehrerin zu werden. Aber schon 1933 kehrte sie an die Akademie zurück: sie wollte als freie Künstlerin schaffen. Sie wurde Meisterschülerin von Prof. Alfred Partikel, einem großen Lehrer und Künstler, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, der seit 1945 als verschollen gilt. Außerdem hatte sie Unterricht bei Burmann, der später an die Berliner Akademie berufen wurde.

Ingrid Andersson heiratete schließlich einen Lehrer aus Schwaben und verließ Ostpreußen noch vor Ende des Zweiten Weltkrieges, um schließlich in Hockstätten eine endgültige Bleibe zu finden.

Von 1934 an war Ingrid Andersson bei jeder Kunstausstellung in Königsberg dabei. Diese



Die Künstlerin bei der Arbeit

Ausstellungen gingen oft nach Berlin, nach Hamburg, Düsseldorf, Wiesbaden und Mannheim. Der Name der Künstlerin erschien bald in den großen Zeitungen, vorerst noch am Rande vermerkt; bald wurde sie als Prof. Partikels begabteste Schülerin bezeichnet.

In der Weihnachtsnummer der ‚Königsberger Allgemeinen Zeitung' 1934 sah man auf einer Sonderseite ein Gemälde von ihr: ‚Mädchen mit dem schwarzen Tuch'; dort traf man die für jene Zeit recht kühne Feststellung, daß „die jungen Maler sich anscheinend bewußt oder unbewußt von den unmittelbaren elementaren Ereignissen des politischen oder überhaupt öffentlichen Lebens zurückziehen in eine Kunst, die sich am besten vielleicht als statisch, als abgeklärt und zum mindesten in der Form als streng und gemessen kennzeichnet".

Das mag typisch gewesen sein für die frühe Phase dieser Künstlerin; das ist typisch für sie geblieben und gilt auch heute noch.

‚Haus Allenstein' im Olympiadorf

Daß der damalige Königsberger Regierungspräsident von Kedell Bilder der jungen Künstlerin erwarb, um sie seinen Gästen zu schenken, mag sie ermutigt haben; Stolz erfüllte sie gewiß bei dem ersten großen Auftrag, der Ausmalung des Olympischen Dorfes in Berlin, wo sie zwei Wände im ‚Haus Allenstein' gestalten durfte. Sie erhielt dafür eine besondere Anerkennung ihres Lehrers Prof. Burmann. Schon im Jahr darauf fand man ihre Arbeiten im ‚Gemeinschaftswerk deutscher bildender Künstler' in Kreuznach. Hier mag wohl der erste Kontakt zu jener Stadt gelegt worden sein, in der sie heute jährlich ausstellt und die Ingrid Wagner-Andersson zu ihren Besten zählt.

Die Künstlerin lernte die Welt kennen. Jugoslawien, die Alpen, Venedig hinterließen unvergeßliche Eindrücke. Unvergeßlich blieb die große Ausstellung ‚Ostpreußenkunst 1937' in der Hamburger Kunsthalle, veranstaltet vom Hamburger Kunstverein, eine der umfassendsten ihrer Art. Zusammen mit den Arbeiten von Ruth Faltin, Karl Kunz und ihrem Lehrer Alfred Partikel wurde ihr Werk von der Presse besonders herausgestellt.

Nachdem sie 1938 an der Kulturwoche in Tilsit teilgenommen hatte, wies die ‚Königsberger Allgemeine Zeitung' zum ersten Mal auf die „Beherrschung des Landschaftlichen und die ans Phantastische grenzende Darstellung des Menschlichen" hin. Sie nannte Ingrid Andersson „die stärkste Begabung unter den Schülern Partikels".

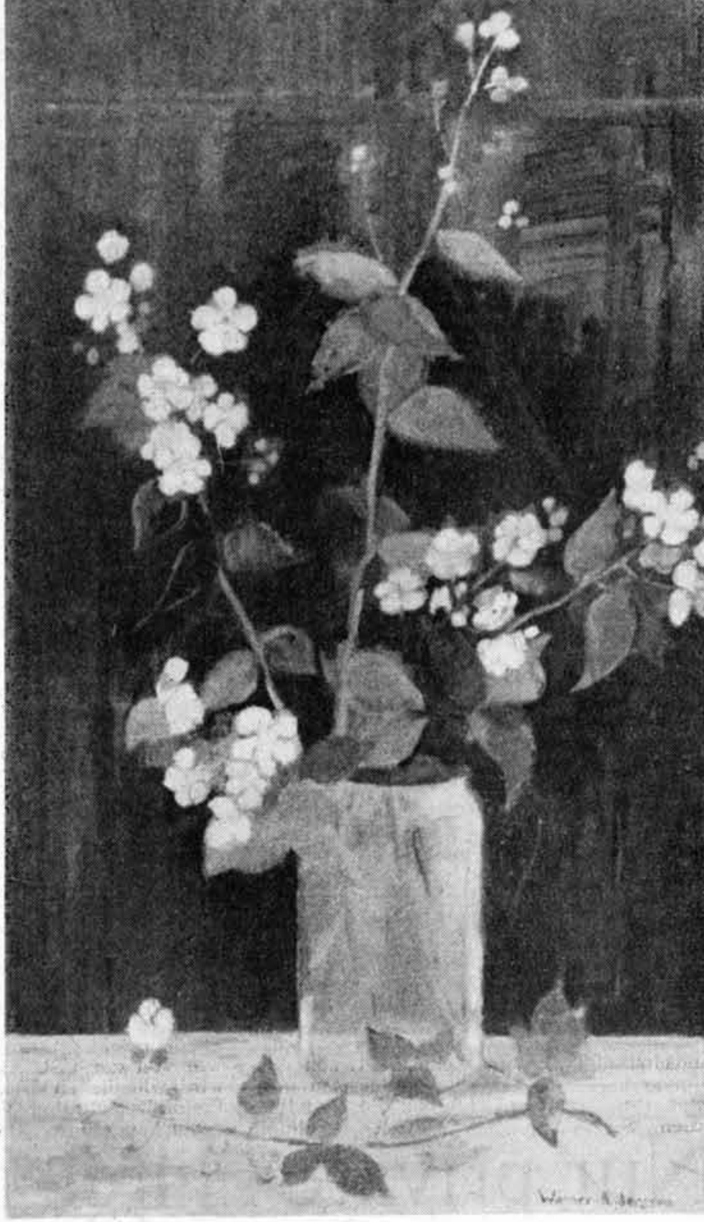
Eine andere Zeitung berichtete:

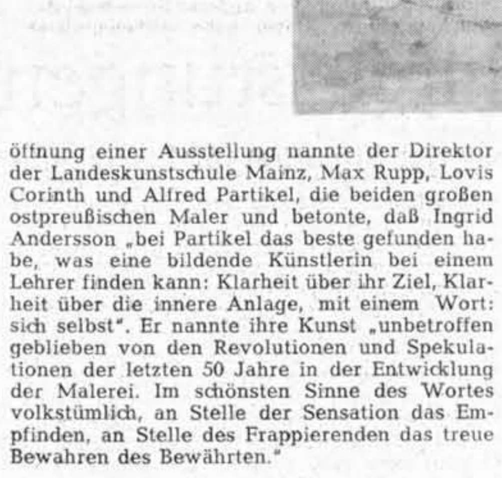
„Das innere Erleben ist so stark, daß dem Beschauer die Schönheit jener Einsamkeit fast greifbar in Erscheinung tritt. Eine Steigerung in gewissem Sinne bedeuten noch die Aquarelle der letzten Wochen in Nidden: unter dem Eindruck der stürmischen Herbstzeit verlieren die Konturen ihre zeichnerischen Umrisse, alle Einzelmotive erhalten etwas Unwirkliches und werden zu Gleichnissen ihrer selbst."

Kurz zuvor hatte der Anhalter Kunstverein die Künstlerin zu seiner Sammelausstellung ‚Deutsche Zeichenkunst der Gegenwart' eingeladen. Die Anhalter Presse vermerkte: „Ein ganz besonders freudiges Erlebnis sind die beiden Landschaften von Ingrid Andersson."

1941 verließ Ingrid Andersson die Akademie. In Königsberg wurde noch eine Gesamtausstellung ihre bisherigen Werke veranstaltet, elf Bilder wurden dabei verkauft und blieben in Ostpreußen zurück. Weit wichtiger für die Künstlerin war, daß die Mannheimer Kunsthalle zwei ihrer Aquarelle für ihre permanente Ausstellung erwarb. Damit war sie — oder besser gesagt ihre Arbeit — museumsreif.

Es kam der Krieg, das dunkle Kapitel für jeden Künstler, schwere Zeiten, Lähmung der Schaffensfreude, Ungewißheit um die Angehörigen. 1947 wurde Ingrid Wagner-Andersson Mitglied der ‚Arbeitsgemeinschaft am Mittelrhein', die unter Prof. Thormaelens Leitung stand, der als Bildhauer und Kunstwissenschaftler,' vor allem aber als Kustos und Professor an der Berliner Nationalgalerie einen guten Namen hatte. Jährlich nahm sie nun an der Ausstellung ‚Form und Farbe' im Koblenzer Schloß teil, jährlich erwarb der Kultusminister von Rheinland-Pfalz eines ihrer Bilder. Sie erhielt ein Stipendium für eine Studienfahrt nach Schweden, in die Heimat ihres Vaters. Auch dort gab es eine Ausstellung. Später sah man Werke von ihr in der Schau ‚Moderne christliche Kunst am Mittelrhein', die unter dem Protektorat des Mainzer Erzbischofs stand. Eines ihrer Gemälde wurde ins Museum der Stadt Bad Kreuzberg aufgenommen. Anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung nannte der Direktor der Landeskunstschule Mainz, Max Rupp, Lovis Corinth und Alfred Partikel, die beiden großen ostpreußischen Maler und betonte, daß Ingrid Andersson „bei Partikel das beste gefunden habe, was eine bildende Künstlerin bei einem Lehrer finden kann: Klarheit über ihr Ziel, Klarheit über die innere Anlage, mit einem Wort: sich selbst". Er nannte ihre Kunst „unbetroffen geblieben von den Revolutionen und Spekulationen der letzten 50 Jahre in der Entwicklung der Malerei. Im schönsten Sinne des Wortes volkstümlich, an Stelle der Sensation das Empfinden, an Stelle des Frappierenden das treue Bewahren des Bewährten."





Brombeerranken

nach einem Ölbild aus dem Jahre 1968

Ihrem Lehrer Alfred Partikel ist die Künstlerin zeitlebens dankbar geblieben. Gern erinnert sie sich jener Jahre in Königsberg bei ihm. Lassen wir sie selbst zu Worte kommen:

Das tägliche Arbeiten vor Modell: Kopf, Akt, Figur gehörte genauso zu dem Arbeitsplan wie das drei- bis vierwöchige Hinausgehen aufs Land in jedem Semester. Wir arbeiteten in freier Natur, und wohl kaum ein Winkel in Ostpreußen, der es wert war, blieb uns unbekannt. Das Atelier war also nicht der einzige Arbeitsbezirk.

An manche Orte gingen wir auch ein zweites Mal, erfreut begrüßt von den Einwohnern. Die Rominter Heide, die Masurischen Seen mit ihren Dörfern und Bauernhöfen in großer Einsamkeit, die Landschaft um Elbing, der Drausensee, die Umgebung von Braunsberg, das Frische Haff mit Kahlberg und Narmeln, vor allem aber die Kurische Nehrung mit Nidden, Pillkoppen, Schwarzort, das Weichselgebiet bis zur polnischen Grenze, die Dörfer Mierunsken, Tewelkemen, Maldeuten bei Mohrungen, alles dies sehe ich vor mir, unverwüstet, voller Frieden und Ruhe. Auf den Gütern Schloß Friedrichstein bei Königsberg und Schloß Finckenstein bei Osterode haben wir alle arbeiten und zu Gast sein dürfen. Auch da war unser Lehrer einer von uns. Herbeischaffen von Lebensmitteln und Kochen gehörte oft noch zur Tagesarbeit. Es gab geregelten Küchendienst, und unsere Mitschüler mußten genau so heran wie wir weiblichen Wesen. Auch Partikel half mit.

Technik und innere Beseelung schließen im Werk der Künstlerin Ingrid Wagner-Andersson ein immer stärkeres Bündnis. Ausdruck findet dies vor allem in ihren zarten Blütenbildern, von denen vier ein Gedichtbändchen ihrer Schwester Hegwig Bienkowski-Andersson schmücken. Eine Pressestimme hierzu: „Ihre Blumenstücke verlieren die letzte Spur eines papiernen Daseins, ihre Farben leuchten mit eminentem Scharm, sie leben, getaucht in die Weichheit zarter Luft."

Das Jahr 1959 bringt die Landesausstellung für Bildende Kunst im Mainzer Landtag, eine Gesamtschau des künstlerischen Schaffens in Rheinland-Pfalz. Der Landeskommissar Brozen-Favereau erteilt der Künstlerin persönlich einen Auftrag, zwei ihrer Werke werden vom Land angekauft. Schon bei der 700-Jahrfeier der Stadt Kirchberg hatte anläßlich einer Ausstellung, an der sie teilgenommen, Generalgouverneur Hettier de Boislambert alle fünf ausgestellten Aquarelle von Ingrid Andersson auf der Stelle angekauft und den Ankauf der zwei Gemälde in Aussicht gestellt.

Ingrid Wagner-Andersson hat inzwischen die Welt kennengelernt; sie malte in Oberbayern und in Tirol, sie malte den Hunsrück, ihre neue Heimat, sie malte an der Nordsee und — als Ersatz für Nidden — auf Sylt. Doch ihr ganzes Werk vom Jahre 1934 an bis heute, ist von ostpreußischen Motiven durchzogen. Immer wieder holt sie ihre alten Skizzenbücher hervor, in denen sie einst ihre Heimat festhielt; mancher Einkauf von damals wird jetzt erst ausgeführt. Sie hält das Leben, das in ihr schlummert. Ein Kritiker sagte: „. . .auch das heute unerreichbare Heimatland Ostpreußen ist für sie zu einem geistigen Besitzreservoir geworden, aus dem sie unerschöpflich zu schöpfen weiß", deshalb wirken die 1969 gemalten ostpreußischen Motive genauso unmittelbar wie jene aus der Königsberger Akademiezeit, nur daß die letzte Reife hinzukommt, die den heutigen Stand ihrer Arbeiten kennzeichnet.

Georg Hermanowski



Das Elternhaus der Malerin in Allenstein, Hohensteinerstraße, im Winter. Diese Zeichnung entstand nach einem verblichenen Foto.

Was bedeutet was?

Wichtige Hinweise und Erläuterungen für Lastenausgleichsberechtigte

Immer wieder fragen Landsleute die Beratungsstellen und die Redaktion des Ostpreußenblattes, was die vielen Begriffsbestimmungen zu bedeuten haben, die es allein auf dem komplizierten Gebiet der Lastenausgleichs- und Flüchtlingsgesetzgebung gibt. Ungezählte Landsleute kommen jeden Monat erstmalig in die Bundesrepublik, als Aussiedler oder im Wege der Familienzusammenführung. Da viele Bürger von ihren Rechten allein aus Unkenntnis keinen Gebrauch machen, möchten wir heute mit einem Katalog beginnen, um wenigstens die wichtigsten Abkürzungen und Begriffe zu erläutern.

BVFG = Bundesvertriebenengesetz:
Danach werden bei den Vertriebenenämtern im Bundesgebiet und West-Berlin die Ausweise A, B und C erteilt.
AA = Ausgleichsamt.
LAG = Lastenausgleichsgesetz:
Das Gesetz mit zur Zeit 22 Novellen, in dem die Anspruchsberechtigung und Leistungsgewährung für Vertriebene und anerkannte C-Flüchtlinge geregelt ist. Zuständig: das örtliche Ausgleichsamt.
FG = Feststellungsgesetz:
Nach diesem Gesetz müssen Anträge beim Ausgleichsamt gestellt werden, wenn man einen Vertreibungsschaden, Kriegssachschaden oder Ostschaden erlitten hat.
Vertreibungsschaden ist jeder Schaden, den ein Vertriebener mit Ausweis A oder B jenseits der Oder-Neiße oder im Ausland erlitten hat.
Kriegssachschaden ist jeder Schaden, der im Bundesgebiet, West-Berlin oder im Vertreibungsgebiet entstanden ist. Ein Kriegssachschaden kann daher auch ein Vertreibungsschaden sein.
Ostschaden liegt für Bürger vor, die schon vor 1945 im jetzigen Bundesgebiet oder in Mitteldeutschland gewohnt haben und jenseits der Oder-Neiße aber in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 einen Schaden erlitten haben.
Beispiel: Ein in München wohnhafter Bürger hat seit 1925 ein Haus in Königsberg. Er kann dafür einen Ostschaden anmelden und erhält auch seine Hauptentschädigung.
Für alle drei Schadensarten muß ein Antrag ausgefüllt werden. Das Verfahren endet mit einem „Feststellungsbescheid" in RM oder in der jeweiligen damaligen Landeswährung.
HE = Hauptentschädigung: Nach dem Feststellungsbescheid in RM muß ein Antrag auf „Zuerkennung der Hauptentschädigung" gestellt werden. Das ist die Umwertung von RM in DM.
Erfüllung der Hauptentschädigung: Wenn der „Bescheid über die Zuerkennung der Hauptentschädigung" vom Ausgleichsamt erteilt ist, gibt es auch noch kein Geld. Dann hat der Vertriebene — soweit er unmittelbar Geschädigter ist — nach den Bestimmungen ein Wahlrecht, ob er die Hauptentschädigung in bar oder Rente aus dem LAG haben will. Dafür gibt es Merkblätter beim Ausgleichsamt und jedes Amt ist verpflichtet, den bei ihm Vorsprechenden zu beraten, was für ihn am günstigsten ist.
Wünscht er die Erfüllung, stellt er einen weiteren „Antrag auf Erfüllung der Hauptentschädigung". Auch darüber gibt das Ausgleichsamt Auskunft, ob diese Erfüllung in bar, über die Begründung eines Sparbuches oder den Kauf von Schuldverschreibungen erfolgen kann; die Art der Auszahlung hängt vom Alter ab. Darüber wurde bereits häufiger berichtet.
KSR = Kriegsschadenrente:
Das ist der allgemeine Begriff für eine Rente aus dem LAG. Eine Kriegsschadenrente — als Begriff — ist aber keine spezielle Art der Rente, sondern nur der Oberbegriff.
UH = Unterhaltshilfe:
Das ist eine Art der Kriegsschadenrente. Sie wird nur auf Antrag gewährt, es müssen dafür besondere Stichtage, Alters- und Jahrgangsvoraussetzungen erfüllt sein.
SZ = Selbständigenzuschlag:
Er kann nur zur Unterhaltshilfe gewährt werden und ist bei den ehemals Selbständigen und deren Ehefrauen immer nur ein Zuschlag zur Unterhaltshilfe. Ein Selbständigenzuschlag kann also nicht losgelöst von der Unterhaltshilfe zur Invaliden-, Angestellten- oder sonstigen Versorgungsrente gewährt werden.
ER = Entschädigungsrente:
Sie wird nach den Vorschriften des LAG entweder mit der Unterhaltshilfe oder auch selbständig gewährt. Die Entschädigungsrente ist praktisch eine Verrentung der Hauptentschädigung. Sie wird meistens dann selbständig gewährt — also ohne Unterhaltshilfe — wenn jemand höhere Invaliden- oder Angestelltenrente erhält als die Unterhaltshilfe beträgt (zur Zeit Alleinstehende 205,— DM, Ehepaar 340,— DM). Ob es günstiger ist, Entschädigungsrente zu nehmen oder sich die Hauptentschädigung mit Zinsen auszahlen zu lassen, muß das Ausgleichsamt berechnen.
MEB = Mindesterfüllungsbetrag:
Personen, die Unterhaltshilfe erhalten, deren Unterhaltshilfe ruht oder eingestellt ist, erhalten trotz dieser Rentenzahlung einen Mindesterfüllungsbetrag; dieser beträgt bei Grundbeträgen

von 2000 DM bis 2999 DM	= 300 DM
von 3000 DM bis 3999 DM	= 400 DM
von 4000 DM bis 4999 DM	= 550 DM
von 5000 DM bis 5599 DM	= 700 DM
von 5600 DM bis 6530 DM	= in Höhe des 4900 DM übersteigenden Betrages
von mehr als 6530 DM	= 25 % des jeweiligen Grundbetrages.

Der Mindesterfüllungsbetrag wird auch gezahlt, wenn jemand Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente erhält; er wird jedoch nicht gezahlt, wenn jemand nur Entschädigungsrente erhält.
WAG = Währungsausgleichsgesetz:
In diesem Gesetz sind die Voraussetzungen für die Aufwertung von Sparguthaben für Vertriebene geregelt; für Zonenflüchtlinge soll die Aufwertung im Rahmen der 21. LAG-Novelle geregelt werden.
Vertriebene, die ihre Sparbücher verloren haben, können wegen geretteter Unterlagen anfragen bei dem Treuhänder für die Ostsparkassen, Herrn Direktor Fest, 2 Hamburg 1, Hermannstr. 46.
FZF = Familienzusammenführung:
Vertriebene können, soweit sie bis 1964 aus der SBZ zugezogen sind, volle Rechte im BVFG und LAG mit allen Nebengesetzen in Anspruch nehmen. Wer nach dem 31. Dezember 1964 zuzog, muß gewisse Ausnahmevorschriften erfüllen. Dazu gehören insbesondere die Bestimmungen über die Familienzusammenführung. In der 20. LAG-Novelle wurden diese Bestimmungen nicht nur gelockert, sondern wesentlich erweitert. Auch hierzu haben wir an anderer Stelle schon häufig hingewiesen. Auskünfte erteilen die Vertriebenen- und Ausgleichsämter, die Beratungsstellen des Bundes der Vertriebenen und die Sozialredaktion des Ostpreußenblattes.

Wirt fortgesetzt. WH

Nur private Hilfeleistungen möglich

Abgeordnete fordern Verbesserung der Situation für Landsleute in der Heimat

Die CDU-Abgeordneten Riedel, Dr. Czaja, Rehs u. a. hatten kurz vor dem Auseinandergehen des scheidenden Bundestages eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung gerichtet, die die Menschenrechte der Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und in den sonstigen Vertreibungsgebieten betrifft. Der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesministers des Auswärtigen hat diese Anfrage nunmehr beantwortet. Frage und Antwort bestehen aus einer Reihe von Einzelfragen.

Die Abgeordneten wollten wissen, welche Maßnahmen und Verhandlungen die Bundesregierung einzuleiten oder fortzusetzen beabsichtigt, um die Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Situation der Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden Gebieten zu unterstützen. Als in Betracht kommende Mittel zu diesem Ziele sprechen die Fragesteller insbesondere von Überweisung von Teilrenten und Teilversorgungsleistungen, Spendensendungen mit unpolitischen Büchern und von Kulturaustausch.

Das Auswärtige Amt stellt seiner Antwort die Feststellung voran, daß deutsche Hilfe für die Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden Gebieten bisher auf zwischenstaatlichem Wege nicht möglich ist. Die Bundesregierung fördert jedoch die auf verschiedenen nichtstaatlichen Ebenen unternommenen Hilfeleistungen, Anstrengungen und Initiativen, die der Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Situation jener Deutschen dienen sollen. Es hängt von der weiteren Entwicklung unserer Beziehungen zu diesen Ländern ab, ob und wann solche Initiativen auch durch Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Regierungen dieser Länder gefördert oder Hilfeleistungen durch zwischenstaatliche Vereinbarungen geregelt werden können.

Die Abgeordneten fragten weiter, welche Maßnahmen die Bundesregierung treffen wird, um solche Hilfen auch Deutschen in anderen Vertreibungsgebieten mit Zustimmung der Regierungen dieser Länder zukommen zu lassen. Die Regierung antwortete, daß die Antwort, die sie auf die entsprechende Frage in bezug auf die Ostprovinzen gab, auch für die anderen Vertreibungsgebiete gleichermaßen gelte. Weiter wollten die Abgeordneten wissen, mit welchen Maßnahmen die Bundesregierung für die Verwirklichung eines demokratischen Volksgruppenrechts in Europa eintreten werde.

Das Auswärtige Amt verweist in seiner Antwort darauf, daß der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen am 6. Dezember 1968 vor dem Kuratorium Unteilbares Deutschland den Willen der Bundesregierung bekräftigt habe, das Los der Deutschen erleichtern zu helfen, die außerhalb der alten Reichsgrenzen als Volksgruppen leben. Wehner habe dabei erneut darauf hingewiesen, daß es für die Zukunft dieser Volksgruppen von lebenswichtiger Bedeutung sei, ein demokratisches Volksgruppenrecht zu entwickeln, dessen Verwirklichung im Rahmen einer europäischen Friedensordnung angestrebt werden müsse. Damit sei bereits aufgezeigt worden, so erklärt das Außenamt, wo in der Politik der Bundesregierung die Ansatzpunkte für die Entwicklung eines solchen Volksgruppenrechts liegen. Die europäische Zone friedlicher Nachbarschaft, auf die die deutsche Friedenspolitik als Endziel gerichtet ist, soll nach dem Willen der Bundesregierung den Rahmen für die Lösung zahlreicher Fragen bilden, deren Ursprung in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges zu finden, deren Fortbestehen jedoch in den verhärteten politischen Fronten quer durch Europa begründet ist. Eine dieser Fragen betrifft die Lage der verstreuten europäischen Volksgruppen, denen eine dauerhafte und gerechte Friedensordnung die ungestörte Wahrung ihrer Lebensrechte und traditionellen Lebensformen gewährleisten muß. In der Bundesrepublik Deutschland sind wissenschaftliche Untersuchungen im Gange, um die praktischen und politischen Voraussetzungen eines Volksgruppenrechts zu klären, da nur gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse über diese Materie die Grundlage für spätere politische Lösungsvorschläge bilden können. Indessen sei aber nicht verkannt werden, daß die Herausbildung eines demokratischen Volksgruppenrechts einer langfristigen Entwicklung bedarf. Bemühungen um eine gerechtere Behandlung der Minderheiten sind in den ost- und südosteuropäischen Ländern erkennbar.

Die Abgeordneten fragten schließlich, ob die Bundesregierung die menschenrechtliche Situation der Deutschen in den Vertreibungsgebieten in der internationalen Öffentlichkeit und bei internationalen Institutionen in angemessener Weise bekanntzumachen beabsichtige.

Die Bundesregierung verweist in ihrer Antwort zunächst darauf, daß von der gegenwärtigen menschenrechtlichen Situation im Ostblock bis zu einem gewissen Grade nicht nur deren deutsche Bewohner, sondern auch die übrigen Bevölkerungsteile betroffen seien. Die Bundesregierung werde jedoch im internationalen Rahmen jede vertretbare Möglichkeit nutzen, um die Verwirklichung der Menschenrechte auch für diese Deutschen zu fördern und insbesondere deren Schutz vor Diskriminierung zu erwirken. Sie wird sich dabei von den Interessen der unmittelbar Betroffenen leiten lassen.

Außerdem fragten die Abgeordneten, wann die Bundesregierung das wiederholt angekündigte Memorandum über die Menschenrechte der Deutschen veröffentlichen werde und ob in diesem Memorandum auch die Beschränkung der Menschenrechte gegenüber den über 1 Million Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden Teilen Deutschlands dargestellt werde. Der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt berichtet, daß aufgrund der parlamentarischen Anregung, ein Memorandum über die Menschenrechte in den Teilen Deutschlands vorzubereiten, die Bundesregierung die Arbeiten an dieser Dokumentation unverzüglich in Angriff nahm. Die einzelnen Beiträge und Stellungnahmen der beteiligten Ministerien liegen nunmehr vollständig vor und werden gegenwärtig in einem ersten Gesamtentwurf zusammengefaßt, der anschließend nochmals gemeinsam von den Ressorts überprüft werden muß. Erst wenn diese redaktionellen Vorbereitungen abgeschlossen sind, wird eine Entscheidung über Art und Zeitpunkt einer Verwendung des Memorandums getroffen werden können. Auch die Frage, ob in dem Memorandum auch die menschenrechtliche Situation der Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden Teilen Deutschlands dargestellt werden soll, wird nach Ansicht des Außenamtes erst zusammen mit der endgültigen Entscheidung über Art und Zeitpunkt der Verwendung dieser Dokumentation getroffen werden. NH

Recht im Alltag

Kraftfahrzeugrecht

Ein Kraftfahrer hat auf der Autobahn nur mit solchen Hindernissen zu rechnen, die durch eine ordnungsgemäße Benutzung der Fahrbahn entstehen können. Nach einem Urteil des Oberlandesgerichts Köln muß er nicht ein so verkehrswidriges Verhalten eines anderen Verkehrsteilnehmers einkalkulieren, wie es das Zurücksetzen auf der Autobahn ohne erkennbaren Grund und bei Dunkelheit wegen der damit heraufbeschworenen außerordentlichen Unfallgefahr darstellt. (OLG Köln — 9 U 98/67).

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Zweimal Krankenversicherungsbeitrag?

Frage: Ich beziehe eine Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter und einen Teil Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz. Von meiner Rente in Höhe von 196,90 DM wird mir ein Krankenversicherungsbeitrag von 3,90 DM abgezogen, so daß ich nur 193,— DM als Rente bekomme. Bei der Berechnung der Unterhaltshilfe geht man aber nicht von 193,— DM, sondern wieder von 196,— DM aus. Das ist doch sicher Unrecht, denn dadurch wird mir dieser Betrag zweimal abgezogen. Ich bitte um Auskunft, was hier richtig ist.

Antwort: Das Ausgleichsamt ist nicht nur berechtigt, sondern nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen dazu verpflichtet, so wie von Ihnen geschildert vorzugehen. Es trifft nicht zu, daß Ihnen dieser Betrag zweimal abgezogen wird. Allen Rentnern werden 2 Prozent ihrer Rente für die Rentenkrankenversicherung abgezogen. Wenn Ihnen das Ausgleichsamt diese 2 Prozent wieder über die Unterhaltshilfe zurückerstatten würde, dann wäre das eine ungleiche Behandlung der Rentner. Eine Person, die nur Rente bezieht, müßte dann diesen Betrag tatsächlich leisten, und Personen, die Rente und Unterhaltshilfe bekommen, hätten diese Eigenleistung nicht zu verzeichnen, weil durch die Unterhaltshilfe wieder ein Ausgleich geschaffen wäre. Diese Verrechnung durch das Ausgleichsamt ist daher nicht zu beanstanden.

Rente nach erfolgter Aussiedlung

Frage: Mein Bruder wohnt mit seiner Familie noch im Vertreibungsgebiet. Er hat seit langer Zeit um die Aussiedlung angesucht und jetzt ist diese endlich bewilligt worden. Mein Bruder wird im Sommer dieses Jahres 60 Jahre alt. Da er im vergangenen Jahr einen Schlaganfall hatte, erhält er eine Rente. Ich bitte Sie um Auskunft, ob mein Bruder nach der Übersiedlung in das Bundesgebiet Rente erhalten wird oder ob er hier bis zum 65. Lebensjahr warten muß. An welche Stelle muß er sich nach der Übersiedlung hier wegen der Rente wenden?

Antwort: Nach den bei uns geltenden gesetzlichen Bestimmungen kann Ihr Bruder das Altersruhegeld hier erst mit der Erreichung des 65. Lebensjahres erhalten, wenn er eine Wartezeit von mindestens 180 Monaten erfüllt. Wenn er aber hier vom zuständigen Vertrauensarzt als berufs- oder erwerbsunfähig anerkannt wird, dann steht ihm die Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente — und zwar unabhängig vom Alter — zu, wenn er eine Wartezeit von mindestens 60 Monaten erfüllt. Es werden ihm dabei alle Versicherungszeiten aus der Heimat anerkannt. Wegen der Rente muß sich Ihr Bruder nach der Übersiedlung an das für seinen neuen Wohnsitz zuständige Versicherungsamt wenden.

Sterbegeld

Frage: Wir sind zwei alte Leute und leben von einer Rente und einem Teil Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz. Wir bitten um Auskunft darüber, was wir für Ansprüche auf Sterbegeld haben, wenn einer von uns beiden stirbt. Wenn meine Frau sterben würde, dann habe ich doch Anspruch auf ein Sterbegeld von der Rentenversicherung? Wie hoch würde das sein? Hat auch meine Frau Anspruch auf ein solches Sterbegeld, wenn ich zuerst sterbe? Welcher Anspruch auf Sterbegeld besteht aus dem Lastenausgleich, denn dafür wird mir monatlich ein Betrag von 1,50 DM von der Unterhaltshilfe abgezogen. Wir haben auch Anspruch auf eine Hauptentschädigung nach dem LAG. Nach der 19. LAG-Novelle wurde der Entschädigungsgrundbetrag angehoben. Nach Zeitungsberichten kann dieser Erhöhungsbetrag inzwischen ausgezahlt werden. Ich bitte um Auskunft, wann wir mit der Auszahlung dieses Betrages rechnen können.

Antwort: Im Falle des Ablebens Ihrer Frau würde sich an der Rentenhöhe für Sie nichts ändern. Sie würden die bisherige Rente weiter bekommen. Anders ist es bei der Unterhaltshilfe. Diese müßte gekürzt werden. Das richtet sich nach der Höhe Ihrer Rente. Für den Fall, daß Sie selbst sterben sollten, dann hätte Ihre Frau Anspruch auf Witwenrente, die 60 Prozent Ihrer Versichertenrente beträgt. Anspruch auf Sterbegeld haben Sie in beiden Fällen. Das Sterbegeld wird aber nicht von der Rentenversicherung ausgezahlt, sondern von der zuständigen Krankenkasse. Die Höhe des Sterbegeldes ist nicht überall gleich, daher kann eine verbindliche Auskunft darüber nur Ihre Krankenkasse geben. Das Sterbegeld für Unterhaltshilfeempfänger beträgt 300 DM, und zwar in beiden Sterbefällen und unabhängig, ob der Mann oder die Frau zuerst stirbt.

Von dem Erhöhungsbetrag aus der 19. Novelle kann ein Mindesterfüllungsbetrag von 25 Prozent des neu zugesprochenen Erhöhungsbetrages der Hauptentschädigung ausgezahlt werden, wenn Sie neben Unterhaltshilfe nicht noch Entschädigungsrente erhalten. Dafür gelten Sonderbestimmungen. WH

Wat de Buur nich kennt...

Exotische Früchte und Gemüse in unserer Küche

Ich kann mich noch darauf besinnen, wie einmal vor vielen Jahren die Tomate — damals noch allgemein Liebesapfel genannt — ihren Einzug bei uns hielt. Als Fremdling wurde sie zunächst mit äußerstem Mißtrauen angesehen. Die Menschen bei uns probierten zwar gern etwas Neues aus, aber möglichst erst dann, wenn es sich beim Nachbarn bereits bewährt hatte. Nun gab es also Tomaten. Die Früchte lagen in den Geschäften oder auf dem Markt aus. Man konnte sie auch als Püree in Dosen kaufen. Ich habe noch einen Kommentar im Ohr: „Schmeckt wie Zigarrenkistenholz . . ."

Und diese Früchte in ihrer verlockenden Röte sollte man auch roh essen können? Nein, das war den meisten zu gefährlich. Wer sich mit Botanik befaßt hatte, der wußte ja, daß die Tomate aus der großen Gruppe der Nachtschattengewächse stammte und ihre Verwandtschaft mit so giftigen Früchten wie der Tollkirsche nicht verleugnen konnte. Vielleicht spielte auch ein wenig die Farbe mit — nach ihrem Rot hätten die Früchte ja süß sein müssen wie die kleinen späten Äpfel; der Gaumen wurde zunächst durch den Geschmack enttäuscht.

Nun, es dauerte nicht lange und die Tomate breitete sich auch in unserer Gegend aus. Ich erinnere mich noch daran, wie ich bald danach im tiefsten Masuren, auf dem Lande, den ersten Tomatensalat meines Lebens vorgesetzt bekam. Er schmeckte mir gut.



Artischocken mit verschiedenen Mayonnaisen

4 Artischocken, Salz, Saft, 1/2 Zitrone, 3 Beutel Mayonnaise (300 g), Kräuter (Petersilie, Dill, Schnittlauch), 1 Eßlöffel Tomatenketchup, 1 - 2 Eßlöffel Weißwein. Die Artischocken waschen, den Stiel abschneiden, das Gemüse in reichlich Salzwasser geben, Zitronensaft zufügen und etwa 40 Minuten kochen lassen. Inzwischen je 100 g Mayonnaise abschmecken mit feingehackten Kräutern (evtl. mit etwas Dosenmilch oder Joghurt verdünnen), mit Tomaten-Ketchup und mit Weißwein. Das Gemüse mit den Mayonnaisen und frischem Toast reichen. Foto: Livio

Als ich meinen Garten hatte, war es mir höchstes Vergnügen, neue und fremde Angebote aus den Samenkatalogen auszuprobieren. Daß ich dabei auch den Gemüsemais anbaute, war ja nicht gerade aufregend. Bei dieser Gelegenheit machte ich übrigens auch Bekanntschaft mit der Aubergine. Irgendeinen Hinweis für den Anbau gab es nicht; also säte ich im Frühbeet aus und pikierte darin nachher die Pflänzchen. Sie wuchsen ohne große Mühe und brachten bald ihre blanken lila Früchte, so wie wir sie kennen. Sie waren nur kleiner. Ein Kochrezept brachten sie natürlich auch nicht mit; begeistert waren wir bei den ersten Zubereitungsversuchen auch nicht. Das änderte sich erst später nach Italienreisen, als wir dies schmackhafte Gemüse näher kennenlernten.

Jetzt ist uns die Aubergine vom Anblick her vertraut, nur die Zubereitung ist manchen noch fremd. Man kann sie geschält oder ungeschält in Fett dünsten, auch als halbe Frucht mit Fleisch füllen und schmoren wie Tomaten oder Gurken. Sie ist ein ausgesprochen sanftes Gemüse, Dill als Würze steht ihr gut zu Gesichte.

Von Peperoni bis Broccoli

In dem immer reichlicher werdenden Angebot exotischer Gemüse — zum Teil kommen sie allerdings aus Italien und Südfrankreich — finden wir die Peperoni, die wie kleine Gurken aussehen. Zucchetti oder Courgettes sind kleine Verwandte des Kürbis. Auch Fenchel kommt dorther; er schmeckt vorzüglich. Wir können die zweigeteilten weißen Knollen fein geschnitten als Salat anrichten oder als feines Gemüse schmoren.

Stangen- oder Bleichsellerie — er wird roh aus der Hand zu Käse gegessen — ist leider ziemlich selten im Angebot. Dagegen hat sich Broccoli, der Spargelkohl, sogar schon die Tiefkühltruhe erobert. Er wird wie Blumenkohl zubereitet.

Artischocken stehen bei uns in dem Ruf, extravagant und teuer zu sein. In Frankreich sind sie ein in Mengen angebotenes Allerweltsgemüse. Die stachligen Früchte werden einfach gekocht. Bei Tisch zieht man die Blätter heraus, stippt sie in eine scharfe Soße oder würzige Mayonnaise (unser Bildrezept) und lutscht sie aus. Übrig bleibt der fleischige Boden, der als besondere Delikatesse zum Schluß gegessen wird. Ich finde das etwas mühselig. Einfacher (aber teurer) ist es, die Artischockenböden in der Dose zu kaufen.

Vitaminreiche Paprikaschoten

Da lobe ich mir die Paprikaschoten, die bei uns seit Jahren Heimatrecht haben. Beim Putzen müssen wir darauf achten, daß nicht nur die Kerne, sondern auch die weißen Rippen entfernt werden. Zumeist wird der Gemüse-Paprika wohl gefüllt und geschmort, leider seltener in feine Streifen geschnitten als Frischsalat zubereitet. Diese Schnipsel bieten uns wohl das intensivste Vitaminfutter, das sich denken läßt. Es ist gleich, ob wir grüne, gelbe oder rote Paprikaschoten verwenden. Gut schmecken auch Paprika und Kohlrabi zusammen als Salat. Getrocknete und gemahlene Paprikaschoten als Gewürz sind — besonders in warmen Ländern, aber auch in Ungarn — sehr gefragt. Dafür nimmt man aber andere Paprikasorten als unsere Gemüsepaprika.

Zu den Exoten unter den Obstsorten zählen Bananen, Zitrusfrüchte und Ananas, die wohl niemand mehr als Fremdlinge betrachtet. Weithin unbekannt sind hingegen die grünen, rauhschaligen Avocados. Sie haben einen dicken Kern, den wir herauslösen. Das köstliche Fruchtfleisch wird aus der Schale herausgelöffelt. Eine herrliche Frucht ist Mango, man sieht sie manchmal angeboten. Aber reif müssen Avocados und Mango sein! Mango ist auch Grundlage für den berühmten Mango-Chutney, der als herzhafte Reis- und Fleischbeilage dient.

Mango-Chutney, Tomaten-Ketchup, Soja-Soße, Worcestershire-Soße und viele andere Würzen sind bei uns noch nicht so verbreitet wie in anderen Ländern. Als Basis haben sie exotische Gewürze, die mit verschiedenen Zutaten gemischt und verfeinert werden. Am bekanntesten sind vielleicht der Tomaten-Ketchup und die Curry-Soße, (die zur Bratwurst an fast jedem Imbißstand angeboten wird). Wer alle diese Würzen sparsam und geschickt verwendet, kann gerage einfache Speisen wie Nudel- und Reisgerichte, aber auch gekochten Fisch, gekochtes Fleisch (kalt oder warm) und manches andere im Geschmack erheblich verfeinern. In unseren modernen Haushalten fehlt meist die Zeit — oft vielleicht auch die Phantasie — um die richtigen Gewürze auszusuchen und zusammenzustellen. Die flüssigen Helfer sind hingegen rasch zur Hand.

Hier noch drei Rezepte zu unserem Thema, das eigentlich unerschöpflich ist und in einem solchen Artikel nur mit wenigen Beispielen umrissen werden kann:

Avocados mit Roquefortsoße

2 große Avocados werden durchgeteilt, entkernt, ausgehöhlt, ohne die Schale zu verletzen, und klein gehackt. Das Gehackte wird mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft gewürzt und wider in die Schalen gefüllt. Dann verrühren wir mit dem Mixquirl 30 Gramm Edelpilzkäse (Roquefort), 3 Eßlöffel Majonäse, 3 Eßlöffel Sahne, 1 Schuß Weinbrand, 1 Prise Zucker und streichen diese dicke Creme über die Avocados. Sehr kalt servieren. Mit Schnittlauch bestreuen.

Mais-Salat

1 Dose Mais (Sweetcorn, überall zu kaufen), je 1 entkernte rote und grüne Paprikaschote, 1 Eßlöffel Weinessig, 1 bis 2 schnittfeste Tomaten, 3 Eßlöffel Chilisoße (Vorsicht, scharf!), gehackter Schnittlauch. Zum Garnieren Oliven oder Sardellenringe. Den Saft von den Maiskörnern abgießen, die feinstreifig geschnittenen Paprika dazugeben, Tomaten in Würfel geschnitten, darüber Chilisoße und Schnittlauch. Gut durchmischen.

Melonencocktail

Eine kleine Honigmelone entkernen, das schwammige Innere entfernen und das saftige Fleisch in kleine Würfel schneiden. In 4 flache Sektschalen verteilen und mit einer Soße übergießen, die wir aus 8 Eßlöffeln Rotwein und 2 Eßlöffeln (käuflicher) Cumberland-Soße gemischt haben. Recht kühl stellen.

Margarete Haslinger

Für besinnliche Stunden

Tony Fligg

Wiegenlied

Schlafe, mein Kind.
Des Herzens Kummer
löst leis sich im Schlummer,
entgleitet gelind —
schlafe, mein Kind.

Schon leuchten die Sterne.
In himmlische Ferne
entschwebt nun die Seele
getragen vom Wind —
schlafe, mein Kind.

Fritz Kudnig

Warum

Holder Mond, du gehst so stille,
wie es Gottes weiser Wille
auch für uns auf Erden ist.
Doch wir Menschen ruhlos hetzen,
feind den ewigen Gesetzen,
denen du gehorsam bist.

Ach, wenn es auch uns doch triebe,
deren Sehnsucht wahre Liebe
und der Seele Harmonie —,
wie der Mond mit frohen Mienen
still dem Ewigen zu dienen.
Warum, warum tun wir's nie?

Du und Deine Welt

Blick in die Zukunft — große Ausstellung in Hamburg

Lassen Sie es mich vorweg sagen: Ich finde es beruhigend, daß Frauen bei dieser Ausstellung mehr als sonst üblich die Hand im Spiel haben. Jede von uns Hausfrauen weiß ein Lied davon zu singen, wohin es führt, wenn Männer am grünen Tisch Wohnungen oder Kücheneinrichtungen entwerfen. In meiner Neubauwohnung muß ich mir die Haut beim Umlegen eines Fensterhebels fast abledern, ich bin gezwungen, links über rechts abzuwaschen; die Rippen der Zentralheizung sind in der Küche so sinnreich eingebaut, daß ich nur mit artistischen Übungen Fußboden und Wand reinigen kann, von vielem anderem ganz zu schweigen.

Hier also, bei der größten deutschen Familienausstellung, Du und Deine Welt im Hamburger Ausstellungspark Planten un Blomen, haben die Expertinnen von 40 Frauenverbänden mitgewirkt. Diese Frauen stehen mitten in der praktischen Arbeit und wissen, worüber sich die betreffenden Hausfrauen und die Normalverbraucher auf einer solchen Riesenmesse informieren möchten.

Die Ausstellung findet alle zwei Jahre statt, diesmal vom 22. bis 31. August (von 10 bis 19 Uhr sind die Hallen geöffnet).

Diesmal geht es bei einer großen Sonderschau um einen Blick in die Zukunft. Wir haben oft auf dieser Seite darüber gesprochen, daß sich unsere Gesellschaft in einem Strukturwandel befindet, in dessen Strudel wir alle — ob wir wollen oder nicht — mit hineingerissen werden. Mehr Menschen als bisher werden nicht nur den Beruf, sondern auch den Wohnort häufiger wechseln müssen, sie werden mehr Geld verdienen und über mehr Freizeit verfügen als ihre Eltern und Großeltern. So rechnen die Experten für das Jahr 2000 mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 28 Stunden. Ausbildung, Wohnung, Kleidung, Essen — um nur einiges zu nennen — werden sich dieser Entwicklung anpassen müssen. Hamburgs Stadtvater, Prof. Dr. Weichmann, drückte es vor kurzem so aus:

„Wir leben in einer Welt der Veränderungen, des mitunter stürmischen Wandels. Wir brauchen den informierten, abwägenden und engagierten Bürger."

Informieren wir uns also, um später abwägen zu können! Auch für diejenigen unter uns, die heute nicht mehr im Arbeitsprozeß stehen, ist es wichtig zu wissen, wie die Welt von morgen aussehen wird — schließlich sind es unsere Kinder und Kindeskinder, die in ihr leben werden.

Für alle Leserinnen und Leser, die nicht die Möglichkeit haben, diese Familienausstellung zu besuchen, werden wir auf dieser Seite über alles berichten, was neu und interessant ist.

FD

Lydia Kath — Der Gartensommer geht zu Ende

Schon treiben über den bunten Blumenbeeten die ersten Fäden des Marienhaars, und am Morgen legt sich Nebel schleierzart über Gras und wehende Zweige. Die Tage werden kürzer, aber noch sind sie hell und die Beete bunter denn je. Eine Blume vor allem hat neben Phlox und Astern jetzt noch ihre hohe Zeit — die schöne Zinnia elegans.

Lange als ‚Großmutterblume' vergessen, ist sie heute wieder eine der beliebtesten Spätsommerblumen geworden, ja, vielleicht sogar die schönste. In unserem Garten fern in Masuren schien sie um diese Zeit noch einmal alle Leuchtkraft des hohen Jahres festhalten zu wollen. Die Skala ihrer Farben begann und beginnt auch heute bei Weiß, ging und geht über alle Gelb- und Bronzetöne bis zum zartesten Rosa, Lachs, Rot zum samtdunklen Schwarzrot. Die Zinnien stammen aus Mittelamerika und den angrenzenden Gebieten. Sie weisen alle Merkmale der dortigen Flora auf. Groß und dekorativ sind ihre Formen, lebhaft, bisweilen grell ihre Farben, kräftig ihr Wuchs und starr ihre Haltung. Sie verstehen ihre Blumenköpfe dem Auge wirkungsvoll darzubieten.

Jeden Morgen erfreut auch uns wieder aufs neue der Anblick des blühenden, aus vielen runden Bällen und Rädern zusammengefügten Blumenteppichs. Besonders reizvoll ist das Bild, wenn der Tau noch blitzend in den Blütenblättern funkelt. Noch einmal scheinen Sommerfreude, Sommerglück in diesem Farbenfanal aufzuleuchten, zu glühen.

Der Hochflor der Zinnia elegans beginnt im August und bleibt uns bis in den späten September, freilich langsam weniger üppig, erhalten. Die Stiele werden bis zu einem halben Meter hoch, sie verzweigen sich reichlich und schenken uns breite, stark gefüllte Blumen — zunächst in solcher Fülle, daß sie von weitem manchmal wie ein einziger Farbfleck wirken.

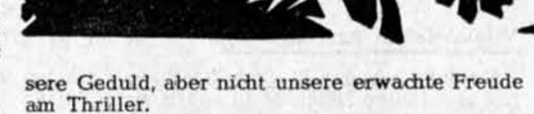
Über den Großen sollte man jedoch die Kleinen nicht vergessen. Die anmutigen Liliput-Zinnien nämlich, die man weniger oft in unseren Gärten und Anlagen sieht als ihre großen Schwestern. Und gerade sie erfreuen uns bis in den Herbst hinein mit einer Vielzahl von kleinen Blüten an ihren vieltriebigen, runden Büschen. Zart, aber auch kräftig sind die Farben dieser hübschen Biedermeier-Blümchen, die man gern als Einfassung, aber auch verstreut zwischen große Blumen pflanzt. Apart wirken sie in kleinen, kurzen Vasen. Besonders hübsch sind die Zauberland-Zinnien, die in den Katalogen manchmal auch als Baby- oder Pompon-Zinnien angepriesen werden und so klangvolle Namen tragen wie Rosenknospe, Rotkäppchen, Golden Gem oder Black Ruby.

Sie alle, die großen dekorativen, eleganten wie auch die kleinen, lieblichen Zinnien sind nicht nur auf den Beeten, sondern auch in Vasen und Krügen lange haltbar. Ihre kräftigen Farben kommen in Kupfer- oder Zinngefäßen besonders schön zur Geltung. Ein Strauß aus roten Zinnien, mit wenigen gelben Blüten belebt, macht ein ganzes Zimmer froh, festlich und sommerlich.

Und wer wollte den Sommer, draußen wie drinnen, nicht so lange festhalten, wie es irgend geht! Ehe der Herbst wirklich beginnt und die Blätter fallen, mögen uns die farbenfrohen Zinnienteppiche in den Gärten und die fröhlichen Sträuße in Vase oder Krug noch lange letztes Sommerglück und erste Herbstschönheit schenken und uns jeden Morgen aufs neue erzählen, daß ‚des Jahres gnadenvollste Zeit' noch nicht zu Ende ist.

Ida Kunigk

Die Lina aus Saalau



Wie heißt Ihr?" fragte sie knapp und unvermittelt, als sie zum erstenmal vor uns stand, handfest, ihr breitknochiges Gesicht starr auf uns gerichtet. Das rötlichblonde Haar war straff in einen nicht sehr üppigen Nackenknoten gepreßt, ihre Kleidung war dunkel und einfach, nur ein Sträußchen künstlicher Vergißmeinnicht, das lustig auf dem schwarzen flachen Hut wippte, milderte das Bild der Strenge. Wir saßen auf der Schaukel.

„Elisabeth", antwortete meine Schwester leicht eingeschüchtert, aber doch voller Stolz auf ihren schönen Namen. Sie hörte mit Schaukeln auf.

„Ida", flüsterte ich schuldbewußt, obgleich ich mir den Namen nicht ausgesucht hatte, sondern mein Großvater, der als Schillerenthusiast am liebsten alle seine Töchter und Enkelinnen nach der Tochter des Dichterfürsten benannt hätte.

„Ä fui, was habter fier schlächte Namen! Ich dachd, Ihr heißd wo Lottchen un Trutchen." Diese Namen flossen ihr sanft über die Lippen. Nachdem sie solchermaßen ihrer Verachtung Luft gemacht hatte, stellte sie sich formvollendet vor: „Lina aus Saalau, Kreis Insterburg."

So schlossen wir Bekanntschaft mit unserem Saalauer Import, dem Ersatz für unser geliebtes Martchen, die sich „nach Bärlin verändert hatte".

Strenge war Linas Amt, seit sie in unser Haus gekommen. Unnachsichtig und unnachgiebig traf sie ihre Vorkehrungen.

„Jehnse jehnse! Jneedje Frau soll ich sagen? Da belach ich mir bloß. Sag ich fier keinem nich. Bloß der liebe Gott is jneedich."

Auch Anreden mit Titeln lehnte sie ab. Mutters Vorschlag, dann unseren Großvater wenigstens als den ‚alten Herrn' zu respektieren, überhörte sie und führte für ihn eine Bezeichnung ein, die nicht zum gebräuchlichen Sprachschatz der Familie gehörte. Für Lina war er kurzerhand ‚der Opa'.

„Lina, laufen Sie bitte zum Fleischer und holen Sie ein halbes Pfund Leberwurst, ein halbes Pfund Blutwurst!"

Mutters Anordnung stieß bei ihr auf Unverständnis. „Na ze was jeht nich der Opa? Der hat doch nuscht ze tun."

Linas Argument überzeugte nicht. Der Auftrag blieb an ihr hängen; sie kommentierte den Einkauf in einem Ton, der durchblicken ließ, daß von ihr kein Interesse für ein Pfund Frischwurst zu erwarten sei: „Is das alles? Das is fier mich einmal mitte Zung rum."

Wie sie den fünfundsiebzigjährigen ‚Opa' ablehnte, den „Ollen, was bloß rumhuckd un rauchd und liest" (was wohl das größte Vergehen war), so stimmte sie eben auch mit den Eßgewohnheiten des Hauses nicht überein, weder was deren Qualität noch der Quantität anbetraf.

„Was ich an dem Wassersupp all äß?" so opponierte sie gegen Rinderbrühe und schüttete sie vor den Augen meiner Mutter, rums, in den Ausguß. Nur das dazugehörige Stück Rindfleisch führte sie sich zu Gemüte — nach Urmenschenart, ohne Messer und Gabel. Sie hatte kräftige Zähne.

Dabei wußte sie ‚Luxusse' zu schätzen. Am Heiligenabend nach der Bescherung hockte sie breitbeinig auf einem Küchenstuhl, in der Schürze den noch heilen Teil ihres bunten Tellers. Auf dem Küchentisch lagerte der Tragödie zweiter Teil, angebissen, verunstaltet, bereits wieder im Teller. Jedes unversehrte Stückchen hob sie vorsichtig aus der Schürze in die Höhe, beäugte es von allen Seiten, tastete es ab, um in ihrem Jargon zu bleiben — „begrapschte" es — biß es an und entschied dann jedesmal: „Dem nich. Der schmäckd zu scheen." Bums, schon flog das demolierte Stück auf den Teller. Am Ende des gründlichen Warentests waren alle Süßigkeiten wieder im Teller gelandet, wenn auch unansehnlicher als zu Beginn der Aktion. Dann fiel die endgültige Entscheidung:

„Schiet wat, eck woar enne goar nuscht gewe."

Das rätselhafte Tun entschleierte sich so: Sie hatte am ersten Feiertag ihren verheirateten Bruder besuchen wollen, der mit seiner Familie auch in Königsberg lebte. Was ihr vom bunten Teller nicht zusagte, hatte sie den Verwandten opfern wollen; schließlich ist Weihnachten das Fest der Liebe. Nur eben: es sagte ihr alles zu.

Der zweite Feiertag verlief problemlos in Bezug auf Mitbringsel. Wir erfuhren davon am Tag danach.

Lina hatte den Nachmittag und Abend mit ihrer Freundin tanzend im Etablishment Germania in Kalthof verbracht. Beiläufig sei bemerkt, daß Lina es mit Minna von Barnhelm hielt und in Deutschland nur deutsch sprach und dem Vergnügungslokal deshalb die Aussprache ‚gesprochen wie geschrieben' angedeihen ließ, also ein deutliches "e-n-t" am Ende des komplizierten Wortes.

„Nun Lina, haben Sie Ihrer Freundin auch was geschenkt?", fragte mein Vater sie am Morgen des dritten Feiertages.

Lina war großzügig gewesen: „Joa, e Toaler."

„Hat Ihre Freundin Ihnen denn auch was geschenkt?"

„Joa, auch e Toaler".

Das war reibungslose, saubere Geschäftsabwicklung, bei der keiner etwas verloren, jeder etwas gewonnen hatte.

Wer nun aber glaubt, die Lina aus Saalau, Kreis Insterburg, sei die Fleisch gewordene Nüchternheit gewesen, der irrt sich. Ihre Taggedanken zwar waren dem festen Boden der Wirklichkeit zugewandt, nachts aber brachen Urinstinkte in ihr auf, nicht nur ungebändigtes Liebesverlangen, das sie in die Arme des Soldaten trieb, den sie im Etablishment Germania kennengelernt hatte, sondern Brutalität, Freude an seelischer Folterung, Skrupellosigkeit: Nachts liebte sie es makaber.

Von Martchen waren wir Kinder es gewöhnt, an den Konzert- und Theaterabenden der Eltern ein Puppenküchenfest mit anschließender Märchenstunde zu veranstalten. Das Mädchen hatte an solchen Abenden grundsätzlich keinen Ausgang. Mutter gab Blockschokolade aus, Martchen holte ein Ei, etwas Butter und Mehl, und dann kochten und brutzelten wir auf dem Puppenherd. Schokoladensuppe mit Schneebällchen und Flinsen zählten zu unseren Leibspeisen. Nach solchem Souper brachte Martchen uns zu Bett und erzählte uns Geschichten, ruhig oder temperamentvoll, behutsam, fröhlich oder traurig, wie es die Szene gerade erforderte; satt und glücklich schliefen wir ein.

Solche Tradition gedachten wir unter Linas Ägide beizubehalten.

Es sollte anders kommen.

Kaum hatte Lina die Schokolade empfangen, war die Tür hinter den Eltern ins Schloß gefallen, da funktionierte das Antimartchen den Abend um.

„Kinder, was solln wer dem Schaklad noch groß kochen? Äßt ihm so." Wir akzeptierten das Schnellverfahren, zeigten uns aber nicht gewillt, auf unsere Märchen zu verzichten, überhörten sogar Linas Vorwürfe:

„Ärbarmzich, so große Mädchen und dänn Märchen! Ihr seid wohl e Happche dammlich."

Wir sollten den mühsam errungenen Erfolg unseres Gepranzels bereuen. Widerwillig nur war Lina in unser Zimmer gekommen, das sie bald zum Tummelplatz ihrer Unmenschen und Untiere werden ließ, gegen die des Herrn Geheimrats Goethe Lemuren, Empusen, Greifen und Lamien kleine Fische waren. Linas Geschichten jagten uns Schauer des Entsetzens über den Rücken. Wir baten sie ebenso dringlich wie höflich, unser Zimmer verfrüht zu verlassen, womit wir ganz in ihrem Sinne handelten: Ihr Soldat „wartete all aufe Straß."

Die Unvollendete, die sie uns hinterließ, war so traurig, daß wir sie rasch vergessen wollten und bis heute nicht losgeworden sind. Sie handelte von einem „Lebändich Begrabenen", der sich in Ermangelung anderer Nahrung selbst zu verspeisen begann. „Erst begnabbelt' er jedem Finger einzeln, und dänn fing er an mitten kleinen Zeh". Als er damit anfing, endete unsere Geduld, aber nicht unsere erwachte Freude am Thriller.

So sah uns der nächste Theaterabend der Eltern zu mindesten im ersten Teil in der gleichen Situation wie der vergangenen Konzertabend: Schnellverteilung der Schokolade „statt de dammlije Kocherei." „Zu das seider all viel zu alt." (Wir waren fünf und sieben Jahre).

Der literarische Teil begann fast enttäuschend zahm. Schließlich war es nicht besonders aufregend, daß ein Mann sich in einem dunklen Wald verirrte. Da hatte selbst das sanfte Martchen uns andere Sensationen geboten.

Die Volksmärchen sind nun einmal nicht frei von Sadismus. Die böse Stiefmutter wird nicht einfach in der verschlossenen Tonne den Berg hinuntergerollt, sondern das ungewöhnliche Beförderungsmittel ist zusätzlich innen mit Nägeln ausgeschlagen. Das innig-poetische Märchen vom Machangelboom handelt einen Kindesmord ab und ist in der Nähe des Kannibalismus angesiedelt. Martchen hatte solche Härten überspielt, solche Klippen umschifft. Wir Kinder hatten es nicht gemerkt, welche Grausamkeiten hier erzählt wurden, und vielleicht hatte Martchen selbst es auch nicht so richtig mitgekriegt.

Anders Lina.

An diesem Abend setzte sie raunend ein:

„Et wer emoal e junger Kärl, de jing im Woald. Doa weer so donkel un keen Änd nich abtosähne und da dachd er nache Weil: Ämänd hast dich verbiestert."

Die Gegend, in die er geraten war, kannte er nicht. Immerhin entdeckte er ein kleines Haus mit einem Garten davor, eingezäunt mit einem Staketenzaun. In dem Garten ein alter Mann, „e ganz ooler Kärl mette witte Kopp one witte Board on ganz witt ent Jesicht!"

Mit halber Stimme schilderte Lina den Zaun, an dem er lehnte: „Oppe Tuun Doodekopp bi Doodekopp!"

Sicher wurzelte Linas Märchen in der Vorzeit, als Totenschädel, wie auch die Rastenburger Funde vermuten lassen, als Trinkgefäße benutzt wurden. Keine archäologische Forschung jedoch hat bisher das Arrangement dieser Schädel bestätigt, das Lina uns schilderte: Auf jeder Zaunlatte war ein Schädel aufgepiekt.

Der Alte, von dem Jungen nach der Bedeutung solch seltsamer Zaunbestückung befragt, wisperte:

„Dat sen miene Meltkeep, dat sen miene Melktepp, dat sen miene Melktepp."

Und wie Lina ihn wispern ließ! Bald mit Grabesstimme, dunkel, heiser, bald zischend wie eine Schlange, knurrend wie ein Kettenhund, aber immer kaum vernehmlich, gedehnt. Dann setzte sie höchst kunstvoll eine Pause, lang, bedrängend, atemberaubend. Plötzlich stieß sie einen tierhaften, ungestümen, wilden Schrei aus:

„Bääähhh!"

Dieser Urlaut, dieser vorausberechnete Akt der Überrumpelung ließ uns zunächst erstarren, jagte uns Angst unter die Haut und die kalten Gräsen über den Rücken, setzte aber nach einigen Schrecksekunden auch unsere Angriffslust frei.

„Raus, Lina, raus!" brüllten wir.

„Raus", sagte auch Mutter am nächsten Morgen zu Lina aus Saalau, Kreis Insterburg, nachdem sie bei nächtlicher Heimkehr keine Lina, dafür aber zwei schlotternde, verstörte Kinder vorgefunden hatte, die ihr, von Schluchzen unterbrochen, von den Antikochkünsten und dem Erzähltalent der neuen Stütze berichteten.

Danach hatte Mutter endgültig festgestellt, daß zwischen Lina und uns zu wenig Gemeinsamkeiten bestanden.

Lina ertrug die Kündigung mit Gleichmut. ‚Se belachd sich bloß.' Unmittelbar jedoch vor Beendigung ihres Gastspiels — schon wippte das schwarze Hüttchen mit dem verwegenen Vergißmeinnichtstrauß auf ihrem glatten Scheitel — packte es sie, als angenehmer Bratenduft dem Herd entquoll. Da sang sie ihren Schwanengesang.

„O Jekusch Jekusch, jroad hied sullst goahne, wo so scheenem Schwiensbroade jewt."

Sie ging — noch vor dem Bratenessen. Ihr Vergißmeinnichtsträußchen aber leuchtete, lange noch zurück. Ihr Erinnerungsbild war fester umrissen und farbiger als das mancher tüchtiger Kraft, von der wir in bestem Einverständnis schieden. Lina ließ ein herzhaftes Lachen zurück, zu dem sie mir in späteren Jahren, wann immer die künstlichen Vergißmeinnicht in meinem Gedächtnis aufblühten, Fragen nach den Ursachen ihres Verhaltens gesellten.

War ihre Freude an Horrorknüllern nicht nur Protest, waren ihre rauhen Sitten nicht aus Unterlegenheitsgefühlen geboren, war ihre bodenlose Selbstgewißheit nicht Schutzmaßnahme gegen die Vereinsamung, der das junge Ding vom Lande in der Großstadt ausgeliefert war?

Nach Linas eigenen Worte war die Freundin „e Fichujel", der Bruder „e fuulet Schalaster", „der Soldat hadd nich Koop". Sie war auf sich gestellt. Hätte sie sich geändert, wäre sie zum Familientisch gezogen worden?

Sie war zwar ungehobelt, aber vulgär war sie nicht, Sie „hedd Kopp". Sie ließ sich nicht düpieren und bot das Bild eines freien Menschen. Vor allem aber: Sie besaß ein ungebrochenes Verhältnis zur Wahrheit.

Das waren günstige Ansatzpunkte für eine Aufwärtsentwicklung, wie einer ihrer klassischen Aussprüche zeigte.

Einmal hatte ihr Bericht von einer Fahrt Dritter Klasse Mutters Erstaunen ausgelöst.

„Wie, Lina, Sie fahren Dritter?"

Ohne Bekennerpathos bemerkte Lina:

„Ich kauf noch Vierter, aber steig all Dritter ein."

Mit allen guten Gedanken, die ich für sie hege, wünsche ich, das Leben möge ihr einen regulär erworbenen Platz ‚Dritter' bereitgehalten haben.

In meinen Erinnerungskammern ist er ihr längst zugewiesen. Noch sechzig Jahre nach ihrem Eintritt in unsern Haushalt öffne ich manchmal schmunzelnd eine Tür, auf der steht: Lina L. aus Saalau, Kreis Insterburg.



Froschkönig

Am Haff

Zwei meisterhafte Schattenrisse von Heinrich Wolff

Tamara Ehlert

Landstreicher, Grog und Wolkentiere

4. Fortsetzung

Oma Pusch hatten einen Napfkuchen gebakken, der süße Duft zog durch das ganze kleine Haus. Es dämmerte schon. Die altmodische Reisetasche war gepackt. Caroline ging geschäftig hin und her und deckte den Tisch. Ab und zu sah sie in den Spiegel. Er hatte einen wurmstichigen Rahmen, und das Glas war leicht gewellt und grünlich.

„Ich weiß wirklich nich, warum heute immerzu im Spiegel guckst", sagte Oma Pusch ungehalten. „Eitelkeit kommt vom Deiwel. Und dafür bist auch noch zu jung."

„So", sagte Caroline. Der Spiegel machte sie blasser und eckiger als sie war. Nur ihr Haar leuchtete.

Da klopfte es, und Frau Liedtke kam blinzelnd in die Küche. Sie hatte ein unangenehmes Verschwörerlächeln um den messerscharfen Mund. „Ich soll was abgeben."

„Ich hab nichts bestellt", sagte Oma Pusch.

„Es ist fürs Fräulein."

„Oh", sagte Caroline hoffnungsvoll, „für mich? Von wem?"

„Von dem einzigen Gast, wo seit gestern bei uns wohnt."

Sie schüttelte einen Brief aus dem Ärmel ihrer Strickjacke. Caroline fing ihn auf.

„Ach Gottchen", jammerte Oma Pusch. „Du wirst doch nich Briefe von Kerlen kriegen, Trautsterchen? Was hast du getrieben, wo du zwei Tage ohne Aufsicht warst?"

„Es ist ein studierte Herr", sagte Frau Liedtke. „Bei uns wohnen keine Kerle. Und er ist der Neffe von Herrn Pietruck."

„So", sagte Caroline. „Na, O-Beine hat er jedenfalls nicht."

„Ich würd nich den Postilljongdamur gespielt haben, wenn er kein feiner Herr wär", sgte Frau Liedtke spitz. Und von O-Beinen weiß ich nichts. Sie warf einen giftigen Blick auf den Napfkuchen und ging.

„Ich möchte bloß wissen", sagte Caroline gedankenverloren, „warum sie den Kuchen so angeguckt hat, daß er davon hätte 'ne Beule kriegen können."

Weil ich das Mehl u. die Eier nicht bei ihr kauf, sondern beim Bauern, wo billiger is. Aber nu lenk man nich ab, Trautsterchen. Is nich schön von dir, daß auf Abwegen gehst, weil ich nich aufpassen kann, wenn ich doch so das Reißen hab."

Sie gingen zum Bahnhof, die Dorfstraße war leer und dunkel, der Wind schlappte und jaulte ihnen um die Ohren und riß an den Sträuchern vor Liedtkes Laden. Am Himmel hatten sich die Wolken dicht zusammengedrängt und lagen wie eine schwere schützende Pelzdecke über dem weiten Land.

„Hauptsache, dir hat es bei mir gefallen, Carolinchen."

„Und ob es mir gefallen hat! Ich danke dir nochmals schön für alles Oma Pusch."



Zeichnung Bärbel Müller

„Kommst ja im Sommer wieder."

„Im Sommer und im Herbst. Im Herbst ist alles so abenteuerlich."

„Aha", sagte Oma Pusch.

Der Bahnsteig lag im dünnen Nebel, der Zug war schon da, Wischnewski ging vorbei und schielte ein wenig. Caroline stieg ein, das Abteil war leer und schwach beleuchtet. Sie klopfte ans Fenster, und Oma Pusch klopfte zurück, winkte und humpelte davon.

Der Zug fuhr an, Wischnewski und der Bahnsteig fielen zurück. Sie zog den Brief aus der Manteltasche und machte ihn auf.

Verehrte Caroline Annette Charlotte!

Verzeihen Sie, daß ich der Pietrucksche Neffe bin und sein asoziales Element! Ich kann nun einmal nichts dafür.

Mit dem Auftrag, meine sehr eigenwillige Tante den Klauen ländlicher Einsamkeit zu entreißen, wurde ich in dieses idyllische Dorf geschickt. Die Sache mißlang total. Ich begegnete der Dame auf dem Feldweg vor ihrem Haus, und bitte ersparen Sie mir nähere Einzelheiten. Es war die bisher größte Niederlage meines Lebens.

Dann sah ich Sie, und das Weitere ergab sich sozusagen von selbst. Verzeihen Sie mir, daß ich bei Liedtke Quartier suchte und mit Koschinski und dem Wirt mich Spiel und Trunk ergab, anstatt unter tropfenden Kiefern zu nächtigen und mit Seewasser zu gurgeln. Es war bequemer so.

Da ist noch eine Tatsache, die keine Gnade vor Ihren Augen finden wird: Ich unterrichte in den Fächern Mathematik und Physik. Es ist zu spät, jetzt noch umzusatteln, aber vielleicht kann Ihnen mein bescheidenes Wissen auf diesem Gebiet irgendwann einmal ein wenig von Nutzen sein. Man kann nie wissen.

Bis zum fünfzehnten November also!

Martin

P. S. Bitte pünktlich vier Uhr.

Ein ziemlich unverschämter Mensch, sagte Caroline gegen das schwarze spiegelnde Abteilfenster hin. Er kann von Glück sagen, wenn ich um halbfünf da bin.

Häuser, Scheunen, kleine Bahnhöfe schwammen undeutlich vorbei. Der Zug war jetzt eins mit der herbstlichen Finsternis, die sich reckte wie ein großes schläfriges Tier, bis die Lichter der Stadt es erfaßten und aufstörten.

In unserer nächsten Folge beginnen wir mit dem Abdruck einiger Kapitel aus dem neuen Buch von Gertrud Papendick:

Wo der Birnbaum stand

Kurische Idylle

Der neue Roman der bekannten ostpreußischen Autorin und langjährigen Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes erscheint in Kürze im Eugen Salzer Verlag Heilbronn (Leinen DM 14,80).

Der Birnbaum, um den das Geschehen kreist, stand einst in einem kleinen Seebad an unserer Samlandküste. Es war der Baum in Richters Garten, an den sich noch viele unserer Leser erinnern werden. Er breitete seine Äste über einen ländlichen Tanzplatz, auf dem sich seit Generationen junge Menschen zusammenfanden.

Mit dem Vorabdruck, den wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages unseren Lesern bieten können, hoffen wir Ihnen einen kleinen Vorgeschmack zu geben auf den schönen Band, der sicher nicht nur unter den Ostpreußen weite Verbreitung finden wird.

„Hansestadt Danzig“ lag 29 Meter tief

Der pommersche Taucher Immanuel Hülsen schildert die Bergung der Seedienst-Schiffe

Als mir im Jahre 1952 seitens der schwedischen Firma „Intermarin", Malmö, ein Bergungsvertrag angeboten wurde, zauderte ich nicht lange und sandte der Firma mein Einverständnis zu. Es handelte sich um Bergungsarbeiten an den drei Schiffen des ehemaligen „Seedienst Ostpreußen". Die Schiffe „Tannenberg", „Hansestadt Danzig" und „Preußen" sollten schrottmäßig geborgen werden und das anfallende Material war für die schwedische Wirtschaft bestimmt.

Schließlich waren wir uns über alle Punkte einig geworden und man hatte mir zugesagt, mich per Schiff von Kiel abzuholen. So verblieben mir bis zu meiner Abreise noch einige Tage und ich hatte Zeit genug, mich mit meiner kommenden Aufgabe zu befassen.

So war es also damals gewesen: Bedingt durch den Vertrag von Versailles war Ostpreußen zur Insel geworden. Zwischen dieser Insel und dem Reich hatte man nun eine Brücke gespannt, den „Seedienst Ostpreußen". Das Turbinenschiff „Tannenberg", über 5000 BRT groß und die beiden Motorschiffe „Hansestadt Danzig" und „Preußen", ca. 2500 BRT groß, waren die Pfeiler dieser Brücke.

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 änderte sich allerdings das Bild. Schlagartig verschwanden die schönen weißen Schiffe von der Ostsee um kurze Zeit später, grau gestrichen und zu Minenlegern umgebaut, wieder zu erscheinen. Die Kriegsmarine hatte das Kommando übernommen.

Im Juli 1941 war dann der schwarze Tag für alle drei Schiffe. Von einem Minenunternehmen aus der östlichen Ostsee zurückkommend, waren sie am 9. Juli 1941 in ein schwedisches Minenfeld gelaufen und vor der Insel Öland gesunken. Ein kleiner Gedenkstein außerhalb des Ortes Gräsgard sowie ein großer Grabstein auf dem Friedhof zu Kalmar sind Hinweise auf die Schiffskatastrophe direkt vor der Tür Schwedens.

Diese Minensperre war den Kommandanten der drei Schiffe nicht bekannt gewesen, und um Schutz vor feindlichen U-Booten zu haben, waren sie innerhalb der Hoheitsgewässer gefahren, direkt in ihr Verderben.

Nachdem die drei Schiffe nun mehr als zehn Jahre lang auf dem Grunde des Meeres gelegen hatten, sollten sie jetzt auseinandergesprengt und der anfallende Schrott anderweitig verarbeitet werden.

Wie verabredet, wurde ich mit einem Schlepper von Kiel abgeholt und nach Öland gebracht. Noch eine kurze Autofahrt, und dann war in Gräsgard meine Reise beendet. Dort, in unmittelbarer Nähe des Hafens, hatte man mehrere Baracken aufgestellt, in denen sich Schlaf-, Eß- und Lagerräume befanden. Es war sozusagen das Bergungshauptquartier.

Da der kleine Hafen nur für flachgehende Fischerboote gedacht war, mußten umgehend Baggerarbeiten vorgenommen werden. Erst dann war der Hafen für unsere Zwecke dienlich.

Zu unserer Verfügung stand ein Hebekran mit einer Zugleistung von ca. 45 Tonnen sowie ein zum Hebeschiff umgebautes 200 BRT großes Küstenschiff, drei Sprengboote und drei Schlepper. Hinzu kamen die neuesten Tauchgeräte und man hatte von Anfang an ein Gefühl der Sicherheit. Es versprach eine gute und interessante Arbeit zu werden.

Anfangs waren nur zwei Wrackpositionen bekannt.

Auf 17 Meter Wassertiefe hatte man ein Wrack ausgemacht und es als die „Preußen" angegeben. Bei meinen späteren Untersuchungsarbeiten konnte ich aber feststellen, daß es sich um die wesentlich größere „Tannenberg" handelte.

Als zweites Wrack war die auf 29 Meter Wasser liegende „Hansestadt Danzig" bekannt.

Die ungefähre Position des dritten Wracks, der „Preußen", wußte man, jedoch bemühte man sich anfangs nicht, das Wrack genau zu orten. Später fanden wir es auf einer Tiefe von 21 Metern. Dieses Schiff war, bevor es sank, total ausgebrannt und hatte sich am längsten schwimmend gehalten.

Mein erster Tauchgang führte mich zur „Tannenberg" hinab. Bei ganz ruhigem Wasser konnten wir das Wrack liegen sehen. Es standen nur wenige Meter Wasser auf der höchsten Stelle des Wracks.

Die „Tannenberg", von der wir zu der Zeit noch alle annahmen, es handele sich um die „Preußen", lag mit dem Kiel nach oben. Von den Aufbauten war nichts mehr zu finden. Sie hatten sich alle durch die Gewalt des Untergangs sowie durch das Eigengewicht des Schiffes tief ins Schiffsinnere gedrückt.

Es war ein unheimlicher Anblick, als ich die höchste Stelle des Wr[illegible] erreicht hatte. Über mir sah ich klar die [illegible]selung der Wasseroberfläche und unter mir war im glasklaren Wasser deutlich der Meeresboden zu erkennen.

Die Sicht schätzte ich über 30 Meter. Diese guten Verhältnisse kamen mir bei meinen weiteren Untersuchung natürlich sehr zugute.

Von meinem Standort aus konnte ich mir von dem, was ich in Längsrichtung des Schiffes sah, kein rechtes Bild machen. So krabbelte ich langsam und vorsichtig weiter. Die Signalleine und den Luftschlauch hinter mir herzerrend, war ich darauf bedacht, nicht auf der einen oder der anderen Seite des Wracks abzurutschen. Dann sah ich, daß mein Weg nach wenigen Metern beendet sein würde. Das ganze Vorderschiff fehlte. Es war wie abgeschnitten und, soweit ich sehen konnte, nicht auszumachen. Auch das gesamte Achterschiff war durch einen meterbreiten Spalt vom übrigen Schiffsteil getrennt und die beiden Propellerwellen sowie das Deck waren die einzigen Verbindungsteile. Dieses Schiff war also auf zwei Minen gelaufen, und daher die verheerende Wirkung. Später fand ich auch das Vorderteil des Wracks. Es lag entgegengesetzt zur üblichen Wracklage, über dreißig Meter entfernt.

Wir beschlossen, das allein liegende Vorderschiff als erstes aus dem Wege zu räumen. Es war eine Arbeit, die nicht sehr viel Zeit in Anspruch nahm. Anker mit Ketten, Ankerwinde und einige andere Sachen wurden gesondert geborgen, damit sie durch die Sprengarbeiten nicht beschädigt wurden.

Durch Sprengungen war im weiten Umkreis der Sprengstellen der Rost und die Farbe abgeplatzt und so fand ich den eingemeißelten Namen „Tannenberg".

Nachdem das Vorderschiff beseitigt war, gingen wir an das ebenfalls separat liegende Achterteil. Ich sprengte den gesamten Schiffsboden auf und konnte so die beiden langen Schraubenwellen bergen. Die Arbeiten wurden immer komplizierter, da wir uns durch mehrere Decks durcharbeiten mußten und die Sichtverhältnisse im Innern des Wracks gleich null waren. Alles war nur ein Tasten und Ahnen und es kam häufig vor, daß der Luftschlauch oder die Signalleine sich verklemmten. Noch schwieriger war es, wenn die Sprengladung gelegt werden sollte. Dann hatten wir noch auf ein Kabel mehr Obacht zu geben, und es brachte uns immer in Weißglut, wenn ein Schuß nicht losging. Dann war meistens das sehr dünne Kabel gerissen oder scharfkantige Sprengstellen hatten die Isolierung des Kabels beschädigt. Es half alles nichts, wieder runter, die schadhafte Stelle gesucht und repariert.



Immanuel Hülsen steigt zur „Tannenberg" hinunter

Dazu kam auch noch, daß unser Kran relativ wenig heben konnte. So mußten alle zu hebenden Stücke genau auf Gewicht taxiert werden, damit der Kran nicht in Gefahr kam.

Das Sprengkabel in der Munitionskammer...

Geschütze und sehr viel Munition fanden wir, und im Innern des Wracks stolperten wir manchmal über Berge von Gerümpel wie Lederjacken, Schuhe, Bekleidungsgegenstände aller Art, Geschirr, Töpfe, Tauwerk, Farbentöpfe und vielerlei mehr. Außerdem fanden wir die Erkennungsmarke eines Sebastian Fischer. Leichen oder Knochenteile haben wir nicht gesehen.

Eines Tages machten wir einen überraschenden Fund. An einer Stelle, wo wir tags zuvor ein großes Stück Schrott geborgen hatten, fand ich die Schiffsglocke. — Sie lag da, hatte Patina angesetzt und paßte durchaus in das Bild einer Schrottbergung!!! Sie hatte nichts mehr vom Glanz vergangener Tage, war verkratzt und lädiert und ihre nächste Umgebung war Schrott.

Die Glocke der „Schlageter"

In der felsenfesten Überzeugung, es mit der Glocke der „Tannenberg" zu tun zu haben, drehte ich die Glocke um, um sie in Ruhe zu betrachten. Wie groß war mein Erstaunen, als ich die Embleme des Dritten Reiches sah; deutlich stand auf der Glocke der Name „Albert Leo Schlageter"! Es war die Schiffsglocke des Segelschulschiffes „Albert Leo Schlageter". Wie mag sie an Bord des Schiffes „Tannenberg" gekommen sein?

Da wir die Ersten waren, die größere Schrottbergungen in Schweden durchführten, interessierte sich die Presse und der Rundfunk bald für uns. Während der Sommer- und Herbstmonate ging ein pausenloser Besucherstrom über die Insel in Richtung Gräsgard.

An der „Hansestadt Danzig" war bislang kaum gearbeitet worden. Da erhielt ich eines morgens den Auftrag, mich mit meiner Bergungsgruppe diesem Wrack zuzuwenden. Erfreut war ich über diesen Auftrag nicht. Da das Wrack wesentlich tiefer lag, war auch alles wesentlich schwieriger. Hinzu kam noch die Möglichkeit einer Caissonerkrankung und anderer Begleiterscheinungen des tiefen Wassers, die allerdings nur dann auftreten, wenn gewisse Regeln außer acht gelassen werden.

Dieses Wrack lag ebenfalls mit dem Kiel nach oben. Ein ca. einen Meter breiter Riß in der Nähe des hinteren Maschinenschottes hatte dieses Wrack in zwei Teile zerlegt. Sofort erkannte ich, daß das Wrack wesentlich kleiner war und hoffte, bis Anbruch der kalten Jahreszeit den größten Teil geräumt zu haben.

Da dieses Wrack freier lag, waren wir dem schlechten Wetter sehr ausgesetzt. Die anhaltenden Herbststürme brachten die Arbeiten an meinem Wrack fast zum Erliegen.

Da passierte mir eines Tages folgendes: An dem betreffenden Tag war die See einigermaßen ruhig und so beschloß ich, Sprengarbeiten vorzunehmen. Ich war mit einem schweren Paket Sprengstoff — alles auf eine zwei Meter lange Holzlatte gebunden — unten angekommen. Da das Wrack wie eine umgestülpte Badewanne auf dem Meeresboden lag, war es mir vorerst unmöglich, in das Achterschiff zu gelangen. Da wollte ich aber hin und so entschloß ich mich, mein langes Sprengpaket durch eines der vielen achteren Bullaugen zu praktizieren. Ich schob also mein langes Paket vorsichtig durch die Öffnung, band das Sprengkabel fest, sah nochmals entlang des Sprengkabels und stieg auf. Oben angekommen fragte man mich, ob alles klar sei und wie weit sie mit dem Boot von der Sprengstelle verholen sollten. Ich meinte, daß das 300 Meter lange Sprengkabel wohl langen würde und man mir erst einmal Helm und Gewichte abnehmen sollte.

Kurze Zeit später erfolgte die Sprengung.

Ein Wasserberg

Ich stand noch da in meinem Gummianzug, an den Füßen die schweren Taucherschuhe, und starrte auf einen Punkt, an dem ein Wasserberg von enormen Ausmaßen entstand. Es war, als hebe sich die See. Gleichzeitig hörten wir das dumpfe Krachen der Detonation. Dabei löste sich aus dem Wasserberg eine Fontäne, die senkrecht in den Himmel schoß. Um uns herum gurgelte und quirlte es und der Krach hörte sich wie bei einem Bombardement an.

Als dann die Unmengen Wasser in sich zusammenfielen, rollte eine Welle auf uns zu, bei deren Anblick ich für unser Boot schwarz sah. Ich schrie, sie sollten mir die schweren Schuhe ausziehen, aber jeder war damit beschäftigt, den Bug unseres Sprengbootes gegen die hoch anrollende See zu bringen.

Plötzlich war der ganze Spuk vorbei.

Wir sahen uns alle an und dachten wohl dasselbe — und dann bemerkte man auch die schweren Eisenschuhe an meinen Füßen. Wäre das Boot gekentert, so hätten mich diese Schuhe nach unten gezogen, während alle anderen sich hätten schwimmend retten können.

Was war geschehen?

Ich muß wohl mein Sprengpaket in eine Munitionskammer versenkt haben, die noch bis an den Rand gefüllt war. Als dann von oben die Zündung erfolgte, ist der ganze Laden in die Luft gegangen. Schrott war da unten nun sicher genug zu finden! Im Moment hatte ich aber keine Lust mehr, mir die Wirkung der Sprengung anzusehen und so liefen wir nach Gräsgard zurück.

Von dieser einen Sprengung an der „Hansestadt Danzig" hatte ich soviel Schrott zu bergen, daß wir tagelang den Hebekran benötigten.

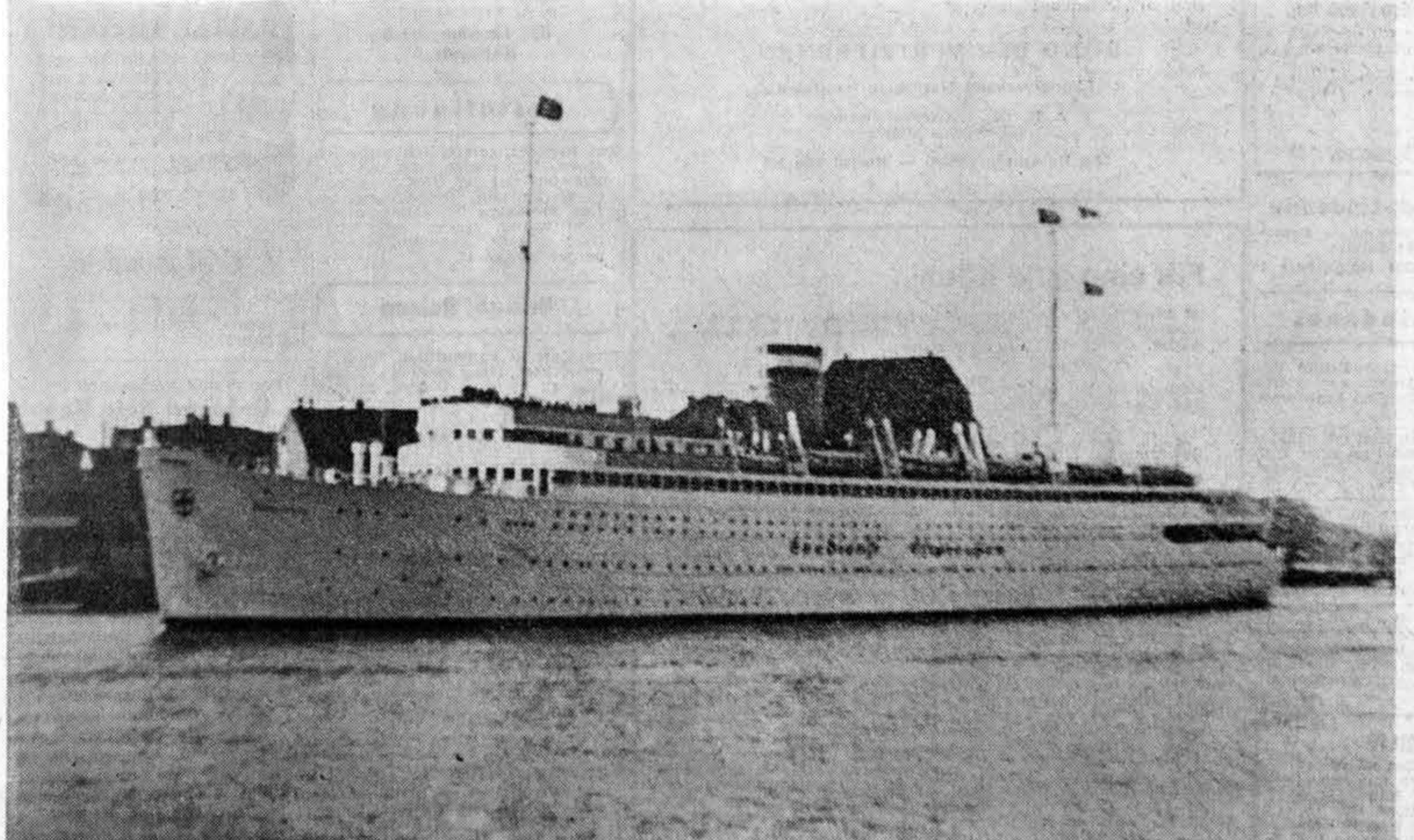
Langsam war es Herbst geworden. Von der „Tannenberg" lag nur noch ein kleiner Restteil des Maschinen- und Kesselraumes am Grund und das andere Wrack war trotz der Tiefe und des vielen schlechten Wetters zu vierzig Prozent beseitigt.

Wir alle hatten unser Möglichstes getan. Leider war es uns in der relativ kurzen Zeit eines schwedischen Sommers nicht gelungen, die beiden untergegangenen Schiffe restlos zu beseitigen.

Die „Preußen" sollte im folgenden Jahr an die Reihe kommen.

Ich fuhr nach Deutschland zurück.

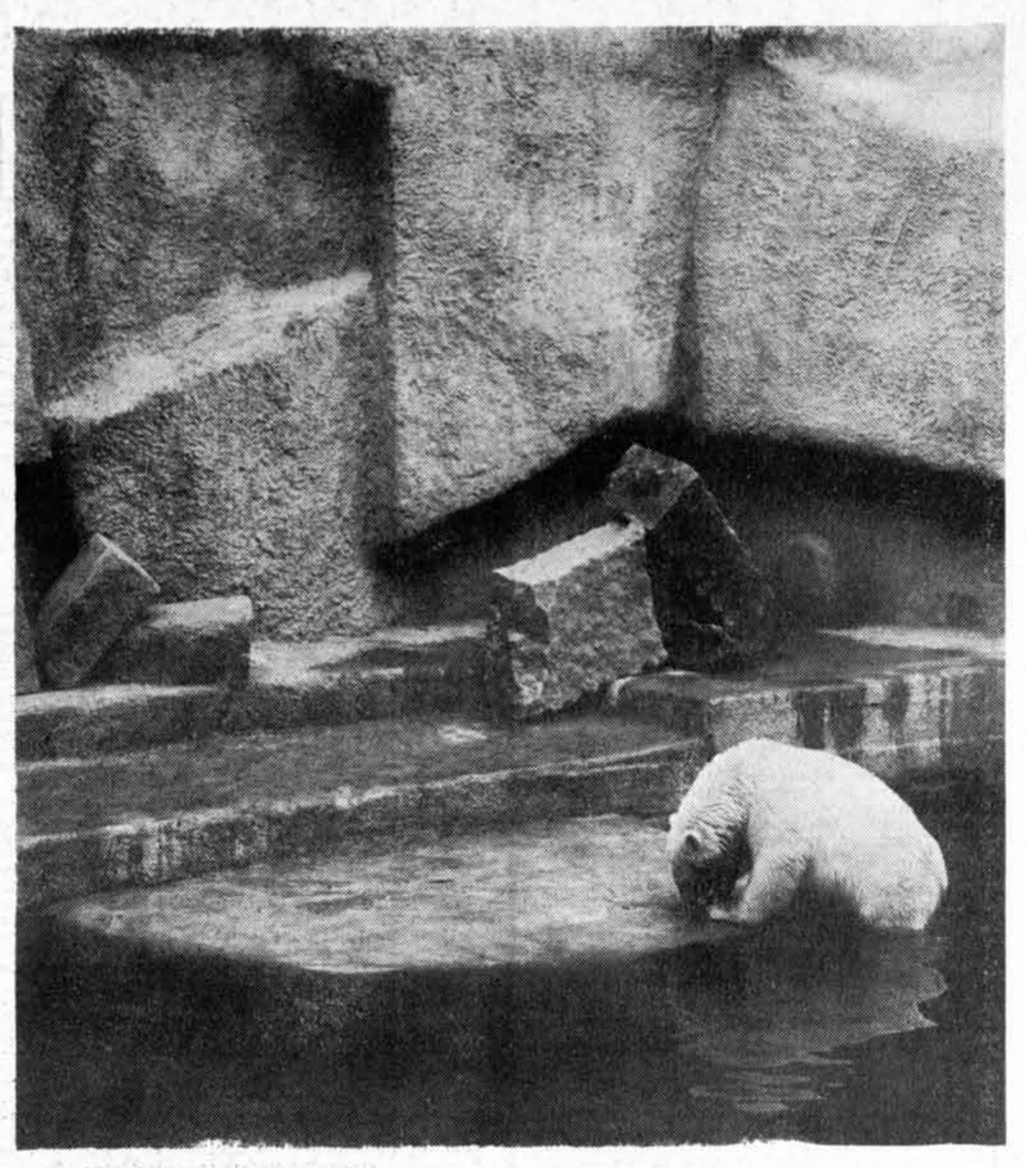
Manchmal denke ich daran, daß ich wohl zu den letzten Menschen gehöre, die die Schiffe des Seedienstes Ostpreußen sahen, jedoch nicht mehr als Brücke nach Ostpreußen.



Die „Tannenberg" vor dem Krieg im Kieler Hafen

Freigrabenschlucht als Kulisse für „Zigeunerbaron“

Jugenderinnerungen an den Königsberger Tiergarten



Bis zuletzt waren die Eisbären Lieblinge des Königsberger Zoo-Publikums.

Es war kurz vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts, als mein Vater in der Gemeinde Mittelhufen, einem nahen Vorort der damals noch nicht entfestigten Stadt Königsberg, sein umfangreiches Grundstück erwarb und auf ihm ein komfortables Haus mit drei, wie man damals sagte, „hochherrschaftlichen" Sechs-Zimmer-Wohnungen bauen ließ: Tiergartenstraße Nr. 13, die später 31 und dann 37 wurde. Damals gab es nqch nicht das Hufengymnasium, die Markthalle und die Luisenkirche, aber es gab schon, wie die Straße besagte, den Königsberger Tiergarten. Mit ihm, der weit über die Stadt hinaus bekannt wurde, verknüpft sich ein gut Teil meiner Kinder- und Jugendzeit. Er vermittelte mir Eindrücke,die bis in mein Alter wachgeblieben sind.

Bis heute sehe ich genau vor mir, was für den Tiergarten charakteristisch war, zumal sein Gelände und seine Umgebung von mir jahrelang begangen oder durchstreift wurden. Mit ihm wuchs der Schüler heran, der alle Wahrzeichen in sich aufnahm und mit ihnen reichen Eindruck für das spätere Leben erhielt — von dem weißen Aussichtsturm mit seiner Mauerkrone bis zur kühn geschwungenen Bogenbrücke über die Freigrabenschlucht kurz hinter dem Eingang! Fast zwei Jahrzehnte begleitete die einzigartige Schöpfung den jungen Menschen, der hier ein Stück Stadtgeschichte mitmachte, um das ihn viele beneiden werden. Es ist bekannt, daß der Königsberger Tiergarten aus einer Gewerbeausstellung erstand, deren Gelände man für die Zukunft nutzen und deren Häuser man nicht abreißen wollte. So blieb es bei manchem Provisorium, das für derartige Zwecke charakteristisch ist und erst viel später durch die notwendig werdenden Bauten ersetzt wurde.

Damals war es nicht nur den auf dem Hufen Wohnenden und Wohlhabenden, sondern den Königsberger Haushalten eine Ehrensache, sich mit dem Tiergarten zu verbinden und zwar durch Lösung einer Stamm- oder Dauerkarte für ein ganzes Jahr. Das Familienoberhaupt zahlte für sich den Löwenanteil, und die Familienmitglieder bekamen im Preise stark abgestufte Nebenkarten. Alle diese Karten wurden von den Hufenbewohnern nicht nur für den Besuch benutzt, sondern auch zu Passagezwecken. Man kürzte, wenn man durch den Tiergarten ging, den Weg zur Tiergartenstraße erheblich ab. Es gab nämlich für diese Straße einen Nebeneingang, der mit einem Wärter besetzt war, der keinem repräsentativen Zweck diente und zumeist sehr grämlich war. Jedenfalls erschien es uns damals so während der Schulzeit, zumal am Hauptportal uniformierte Portiers standen, die huldvoll grüßten und von uns Knaben mit besonderer Hochachtung behandelt wurden; sie kannten uns, wenn wir mittags aus der Stadt vom Schulbesuch kamen und die Abkürzung des Weges dankbar mitnahmen.

Besonders einen von ihnen habe ich noch in besonderer Erinnerung: Einen älteren Mann, der einen weißen Vollbart nach dem Schnitt trug, den Kaiser Wilhelm I. bevorzugte. Er gehörte zum Königsberger Tiergarten jahrelang und wurde auch von den Besuchern allgemein gewertet. Wie viele hat er im Laufe der Jahre auf Dauer- oder Tageskarten kontrolliert!

Mit besonderer Ehrfurcht sahen wir Jugendliche den Gründer und Direktor des Tiergartens, wenn wir ihn trafen, den früheren Dentisten Claaß, der ein genialer Mann war, und dem später die Titel Kommissionsrat und Geheimer Kommissionsrat zufielen. Er hat an der Entwicklung der für die Stadt und ihre Lebensbejahung wichtigen Einrichtung wohl den lebhaftetsen Anteil. Mit seinem großen Schlapphut war er unübersehbar, und der Gedenkstein, der später für ihn im Tiergarten gesetzt wurde, gab dieses Attribut ebenfalls wieder. Claaß war ein Vetter des Inhabers der Firma Badizes Nachfolger auf dem Steindamm, der auch eine gewisse Popularität genoß. Es handelte sich um einen Betrieb, der Scherzartikel verkaufte, namentlich zu Silvester und in der Karnevalszeit viel absetzte, einen sogenannten Juxladen, der große Anziehungskraft namentlich bei uns Jugendlichen auslöste. Mit ihm hat der Geheimrat Claaß allerdings nichts zu tun gehabt auch nichts gemein haben wollen. Nur wenige in Königsberg wußten von dieser menschlichen Verbindung.

Der Tiergarten machte schon in seiner Frühzeit seinem Namen Ehre. Als Zoo genoß er nicht nur in Ostpreußen Bewunderung. Die wichtigsten Tierarten waren in ihm vertreten. Es fehlten nicht die Raubtiere, und in der Tiergartenstraße hörte man im Sommer fast alltäglich das Löwengebrüll, wenn es nicht gerade vom Radauplatz neben den sogenannten Bürgergärten durch die große Budenstadt und ihre vielfachen Attraktionen übertönt wurde.

Besondere Anziehungskraft hatte das Affenhaus; es war gut besetzt, und ich trug bis in meine Mannesjahre an der rechten Hand eine Narbe, die von einer Wunde herrührte, die mir ein von mir gefüttertes Tier geschlagen hatte. Eine Erinnerung an den Tiergarten, die ich erst später los wurde!

Zu den Lieblingen der Königsberger gehörten auch die Bären. Lange konnte man vor dem Käfig der Eisbären stehen, die, wenn sie nicht gerade im Wasserbassin sich tummelten, ihre theatralischen und fängerischen Künste in steter Wiederkehr zeigten. Das Schwarzbärpaar „Schummel" und „Pummel" zog mit seinen drolligen Späßen nicht nur die Kinder an. Auch die Elefantenkuh „Jenny" versammelte jahrelang die Neugierigen. Es gab wirklich viel zu schauen in diesem Garten der Tiere, der Aufstieg und Ende der Provinzialhauptstadt begleitete.

Er war aber nicht nur Zoo dieser Königsberger Tiergarten, er stellte je länger je mehr einen gesellschaftlichen Mittelpunkt dar, der dem im Tragheim am Schloßteich gelegenen Börsengar-Promenade, die bis zum Café Benther führte, war zu schönen Sommerszeit von der „jeunesse dore" Königsbergs dicht bevölkert und als „Lästerallee" weit bekannt!

Das traf insbesondere auf die „Elitetage" zu, wenn es Doppelkonzerte gab und der Eintritt ohne Dauerkarte eine volle Reichsmark kostete. Diese Elitetage hatten eine große Beliebtheit, nachdem an der Promenade das Hauptrestaurant und Gesellschaftshaus als moderner Bau mit einem großen und einem kleinen Saal errichtet worden war, in denen wie in der Stadthalle die verschiedensten Feste stattfanden.

Im Hauptrestaurant aß man übrigens sehr gut, und der Herr Vater hielt an Sonn- und Festtagen auf sich erheblich, wenn er das Gedeck zu 1,75 M bestellte. Ja, das waren damals Preise, und für sein Geld bekam man wirklich reichlich und gut zu essen! Die große Promenade hatte am Abend noch eine besondere Sehenswürdigkeit zu verzeichnen. Am Fuße des Aussichtsturmes sprang aus dem Kunstteich farbenfroh die Leuchtfontäne in die Höhe und begeisterte immer wieder. Die Direktion griff mit leichter Hand alle Sensationen auf.

Namentlich auf musikalischem Gebiete trug der Tiergarten erheblich dazu bei, der Musikstadt Königsberg mancherlei neue Lichter aufzusetzen. Hier erklangen die Symphonie-Konzerte unter erstklassiger Stabführung. Brode bis Scheinpflug, Frommer bis Reuss waren beteiligt; sie haben ein gut Teil ihrer Beliebtheit bei dem Publikum durch diese Veranstaltungen gewonnen.

Für die Anziehungskraft dieser Konzerte, an denen auch die Militärkapellen beteiligt waren, ist mir ein Beispiel noch in Erinnerung. Wenn ich als Knabe aus der Schule den Weg durch den Tiergarten nach Hause machte, standen schon vor dem großen Konzerthaus, das mit seiner totalen Holzkonstruktion später abbrannte, die ersten Damen, um für sich und ihren Anhang die guten Plätze zu belegen. Und das nicht nur an den „Elitetagen"! Für das Königsberger Musikleben war aber auch die große Halle entlang der Tiergartenstraße eine wichtige Stätte. Dieser als Ausstellungshalle gedachte einfache Holzbau nahm die großen Musikfeste auf, die vor dem Ersten Weltkrieg mit ihren Künstlern und ihren erstklassigen Programmen allgemeines Aufsehen erregten. Der „Wettstreit zwischen Phöbus und Pan" von Bach ist mir in seiner Originalität noch heute in lebendiger Erinnerung genauso wie die Aufführungen der IX. Symphonie von Beethoven und der Schillerschen Glocke von Romberg mit ihren großen chorischen Leistungen. An diesen Musikfesten war auch der hochmusikalische Sohn Herzog Albrechts, des früheren Regenten von Braunschweig, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen zugegen, der als Vertreter des Hauses Hohenzollern mehrere Jahre im Königsberger Schloß residierte und der an dem Geheimratstitel des Direktors Claaß nicht ganz unbeteiligt war.

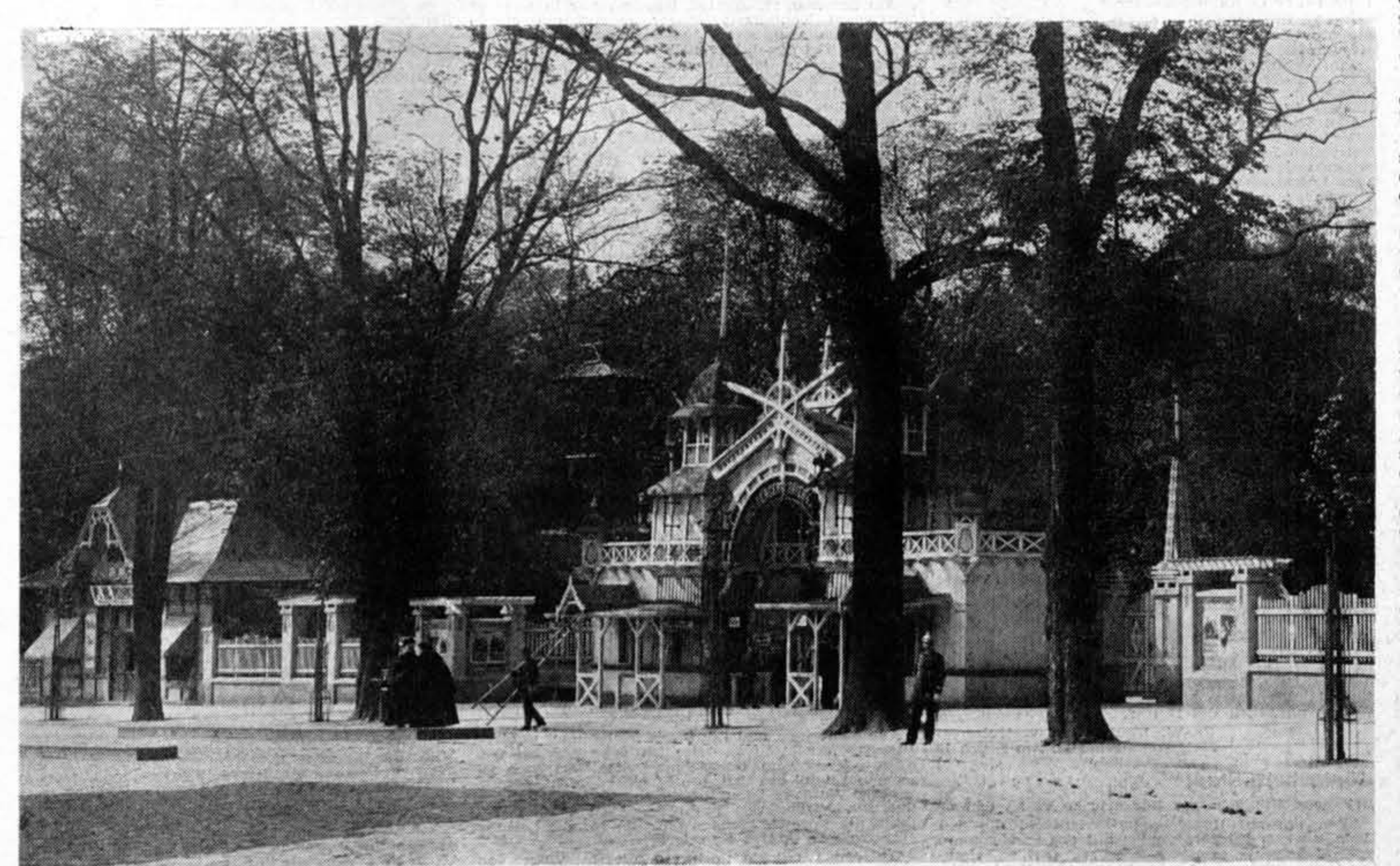
Die große Halle diente aber nicht nur den Musikfesten, sondern sie war auch Schauplatz sonstiger Ereignisse im Königsberger Kunstleben. Hier gastierte z. B. Max Reinhardt mit seinem „König Ödipus", dessen Volk von Königsberger Hochschülern gestellt wurde und das große Regieleistungen erforderte. Ihr unterdrücktes Gemurmel „Hörtet ihr, was sie von Ödipus sprachen, wie hart die Worte klangen, schamlos und nackt", ging noch lange als geflügeltes Wort in der Stadt um.

Auch kleinere Ausstellungen fanden in dem Holzbau statt. Hier zeigte sich wieder der Erfindungsreichtum des Geheimrats Claaß. Während eines Feldmessertages hatte man als Schaustück ein bewässertes Gelände in den Mittelpunkt gestellt. „Was machen wir mit diesem Gelände?" fragte man als kurz darauf eine Fleischerei-Ausstellung hier domizilierte? „Eine Fettviehweide", sagte der Geheimrat — und so geschah es.

Aus der Chronik dieses hölzernen Kastens, der als Rollschuhbahn und auch als rauschendes Fest die berühmte „Indische Hochzeit" aufnahm, wäre noch viel zu berichten. Nicht vergessen soll die Tatsache werden, daß das Gelände um die Freigrabenschlucht, die sich durch den Tiergarten zog, auch zu Freilichtaufführungen herangezogen wurde. Der „Zigeunerbaron", der in diesem Rahmen stattfand steht noch deutlich vor Augen. Hoch zu Roß jagten die Komparsen über Berg und Tal, und die Scheinwerfer blendeten die Lichterfülle.

Auch der Sport hatte hier sein Domizil. Schon für die Gewerbeausstellung war die Radrennbahn gebaut worden; sie lag in der Nähe des Raubtierzwingers und ließ sich von der Tiergartenstraße leicht erreichen. Nicht nur deshalb genoß sie für mich in meiner Jugendzeit besondere Anziehungskraft, sondern weil mich der Radsport stark interessierte. Alle Matadore des Pedals habe ich damals bewundern können, jedem Radrennen wohnte ich auf der Höhe der beiden großen Kurven als Zuschauer bei. Im Sommer gab es im Innenraum sehr gute Tennisplätze, die im Winter mit Wasser besprengt wurden und sich in eine erstklassige Eisbahn verwandelten. Hier starteten oftmals auch die Leichtathletik-Vereine. Und noch ein Erlebnis ist mir in Erinnerung. Es war 1919 nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg. Im Tiergarten gedachten wir mit mannigfachem Angebot der siegreichen Schlacht von Tannenberg. Vom Innenraum der Radrennbahn stieg ein Fesselballon auf, der von den Resten der Armee zur Verfügung gestellt wurde. Mit diesem Ballon erhob ich mich in die Lüfte und sah zum einzigen und letzten Male den Königsberger Tiergarten aus der Vogelperspektive, mit ihm das Haus meines Vaters und die trotz des Krieges unzerstörte Stadt, wie sie sich seit der Jahrhundertwende ausgedehnt hatte. Alles ist nun nicht mehr oder durch die politischen Ereignisse unseren Blicken entzogen worden.

Kurt Borsdorff



Das Außenportal des Tiergartens, wie es durch Jahrzehnte aussah. Fotos: Kühlewindt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.



Heimattreffen

23./24. August. Angerburg: Angerburger Tage in Rotenburg (Han).
23./24. August. Lötzen: Jahreshaupttreffen in Neumünster, Reichshalle, Altonaer Straße.
23./24. August. Schloßberg/Pillkallen: Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe.
24. August. Gerdauen: Hauptkreistreffen in Bremen-Arbergen, Grothens Gasthaus.
30./31. August. Heiligenbeil: Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han).
30./31. August. Pr.-Eylau: Kreistreffen in Verden, Parkhotel Grüner Jäger und Bürgerpark.
30./31. August. Wehlau: Haupttreffen in Hamburg, Haus des Sports, am U-Bahnhof Schlump.
31. August. Angerapp: Kreistreffen in Hamburg 36, Remter, Neue Rabenstraße 27.
31. August. Ebenrode/Stallupönen: Kreistreffen in Ahrensburg/Holst., Hotel Lindenhof.
31. August. Johannisburg: Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
31. August. Rastenburg: Hauptkreistreffen in Wesel.
31. August. Sensburg: Kreistreffen für den südlichen Teil der Bundesrepublik in Remscheid.
6./7. September. Gumbinnen: Hauptkreistreffen in Bielefeld, Haus des Handwerks, Papenmarkt.
6./7. September. Insterburg Stadt und Land: Jahreshaupttreffen in Krefeld.
6./7. September. Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung: Jahreshaupttreffen in Wanne-Eickel, Volkshaus Röhlinghausen.
7. September. Bartenstein: Kreistreffen in Nienburg (Weser), Hotel Parkhaus.
7. September. Johannisburg: Kreistreffen in Hannover, Limmerbrunnen.
7. September. Sensburg: Kreistreffen für den nördlichen Teil der Bundesrepublik und die Berliner Gruppe in Hannover, Wülfeler-Brauerei-Gaststätten, Hildesheimer Straße 380.
13./14. September. Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen: Treffen der Memelkreise in Mannheim, Städt. Rosengarten.
13./14. September. Schloßberg/Pillkallen: Kreistreffen in Stuttgart-Bad Canstatt, gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Ebenrode.
14. September. Angerapp: Kreistreffen in Stuttgart-N, Doggenburg, Herdweg 117.
14. September. Fischhausen: Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap-Polonio.
14. September. Labiau: Hauptkreistreffen in Wingst-Dobrock, Waldschlößchen Möller.
14. September. Neidenburg: Bezirksheimattreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
21. September. Pr.-Holland: Jahreshaupttreffen in Itzehoe.
4. Oktober. Goldap: Heimattreffen in Heidelberg, Großgaststätte Zieglerbräu.
4./5. Oktober. Allenstein-Stadt: Allensteiner Treffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober. Johannisburg: Kreistreffen in Hamburg, Mensa.
5. Oktober. Treuburg: Kreistreffen in Hannover, Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380.
12. Oktober. Ortelsburg: Kreistreffen in Lüneburg, Schützenhaus.
26. Oktober. Gumbinnen: Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Gaststätte Luginsland.

Allenstein-Land

Neuer Ortsvertrauensmann für Süßenthal

Unser bisheriger Ortsvertrauensmann für Süßenthal, Hauptlehrer und Organist Anton Bönki, jetzt 424 Emmerich, Gerhard-Storm-Straße 31, hat sein Amt von Beginn der Kreisgemeinschaft an und gleich nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft vorbildlich geführt. Obwohl gesundheitlich nicht auf der Höhe nahm er sich seiner Schicksalsgefährten aus seinem Heimatort an und konnte durch seine Sachkenntnis und aus Nächstenliebe viel aufklären und Leid lindern.

Nun übertrug er in Essen wegen Alter und Krankheit das Amt seiner Stellvertreterin, Frau Hilde Toschka, geborene Bludau, jetzt 405 Mönchengladbach, Entenweide, und überreichte ihr den gesamten Schriftverkehr. In Sonderfällen ist er jedoch bereit, weiter zu helfen. Die Kreisgemeinschaft dankt dem vorbildlichen Landsmann und preußischen Beamten i. R. und wünscht ihm einen gesegneten Lebensabend. Frau Hilde Toschka, leidgeprüft durch Verschleppung in den Ural, tritt keine leichte Erbschaft an. Doch will sie nach Kräften anderen helfen.

Gesucht wird

Franz Schröter, geboren etwa 1925, aus Gr.-Gemmern, für Gustav Straschewski, 4816 Sennestadt, Gerhart-Hauptmann-Weg 54. Meldung bitte nach dort.

Unser Heimatkreisbuch

Das mit Hilfe unseres Patenkreises, Landkreis Osnabrück, im Eigenverlag der Kreisgemeinschaft herausgegebene Kreisbuch liegt ab sofort wieder zum Versand bereit, noch zum Sonderpreis von 15,— DM, zuzüglich 1,— DM Versandkosten. Weitere Hinweise hierzu bitte aus Folge 31, Seite 14, entnehmen.

Unsere Heimatzeitung

Da es im nächsten Bundestag mehr denn je um unsere ureigenste Angelegenheit geht, wird jeder Landsmann aufgerufen, das Ostpreußenblatt, das sich stets energisch für unsere Belange gerade auf dem politischen Sektor einsetzt, nicht nur zu beziehen und zu lesen, sondern verstärkt dafür zu werben. Jeder Landsmann sollte Abonnent der Heimatzeitung werden. Denn jeder muß aus bestunterrichteter Quelle erfahren, was in nächster Zeit auf uns zukommt und wie wir uns dagegen wehren können.

Vertretung

Kreisvertreter Hans Kunigk ist seit dem 2. August bis Anfang September zur Kur. Post bitte ich in dieser Zeit an mich zu richten.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Haus Warteburg

Bartenstein

Kirchengemeinde Schönbruch

Den Gliedern der Kirchengemeinde Schönbruch wird noch einmal in Erinnerung gebracht, daß am Sonntag, dem 31. August, in Celle-Blumlage in der St.-Georgs-Kirche, Braunschweiger Herrstraße 1, unser diesjähriges Treffen stattfindet.

Beginn um 10 Uhr mit einem Abendmahlgottesdienst in der Kirche. Anschließend findet die Begrüßung im Gemeindezentrum neben der Kirche statt. Das Mittagessen nehmen wir gemeinsam in einer nahen Gastwirtschaft ein. Anschließend Kaffeetrinken und weiteres Beisammensein in den Gemeinderäumen der Kirchengemeinde. Alte und neue Bilder aus unserer ostpreußischen Kirchengemeinde und Umgebung sollen gezeigt werden. Ende gegen 18 Uhr.

Busverbindung vom Bahnhof direkt zur Kirche mit Nr. 2. Parkplätze sind ausreichend vorhanden.

Anmeldung bis spätestens zum 25. August. Bitte Namen und Anschrift nicht vergessen. Um einen reibungslosen Ablauf zu erreichen, müssen wir unbedingt wissen, wieviel Personen am Mittagessen teilnehmen. Es freut sich auf ein Wiedersehen

Joh. Hundsdörffer, Pfarrer i. R., und Frau
3167 Burgdorf, Wilh.-Henze-Weg 23
neue Telefon Nr. (0 51 36) 53 84

Gerdauen

Hauptkreistreffen

Hiermit weise ich letztmalig auf das Hauptkreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen am Sonntag, 24. August, in Bremen-Arbergen hin und gebe nochmals bekannt, daß Treffpunkt Grothenn's Gaststätte, Arberger Heerstraße 101, ist.

Das Lokal ist schon ab 9 Uhr geöffnet. Für die Zeit von 11.30 bis 13.30 Uhr ist die Ausgabe von Mittagessen nach Karte (Kotelett, Schnitzel, Steak) gewährleistet. Vor und nach der Mittagszeit stehen selbstverständlich auch Kleingerichte sowie Kuchen und Kaffee zum Verzehr bereit.

Von 14 bis 15 Uhr findet im Rahmen des Treffens eine Heimatfeierstunde statt, an der auch Vertreter unserer Paten aus Kreis und Stadt Rendsburg teilnehmen werden.

Dem Treffen geht am Sonnabend, 23. August, in Bremen eine Sitzung der Kreisvertretung voraus.

Landsleuten, die in Bremen anläßlich des Treffens übernachten, ist daher die Möglichkeit zu einem Treffen schon am Sonnabend im Bremer Ratskeller gegeben.

Grothenns Gaststätte in Bremen-Arbergen ist wie folgt zu erreichen:

Ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 10, Richtung Georg-Ritter-Straße. Umsteigestelle Sielwall in Straßenbahnlinie 2, Richtung Sebaldsbrücke bis Endstation. Dann Bus-Linie 40, Richtung Bahmdorf-Haltestelle vor Grothenns Gaststätte.

Ab Autobahn aus Richtung Hamburg, Hannover und Bremerhaven: Abfahrt Mahndorf, aus Richtung Oldenburg und Osnabrück: Abfahrt Hemelingen.

Ich bitte nochmals um zahlreiches Erscheinen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Hauptkreistreffen am 6./7. September in Bielefeld

Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 6. September: 10 bis 12.30 Uhr öffentl. Kreistagssitzung im großen Sitzungssaal des Rathauses, 14.30 bis 17 Uhr Rundfahrt mit Omnibussen (Bielefeld-Sennefriedhof, Kreuz der Heimat mit Kranzniederlegung, weiter durch die Betheler Anstalten, Bürgerpark mit Gumbinner Elch, Hochschul- und Universitätsviertel, Neubaugebiet West, Heimatstube Gumbinnen). 17 Uhr Besichtigung der Heimatstube. 17.30 Uhr Beginn des allgemeinen Treffens im Haus des Handwerks, großer Saal. 18 bis 19.30 Uhr Salzburger Versammlung im Haus des Handwerks, Hans-Sachs-Stuben. 20 bis 1 Uhr Bunter Heimatabend und Tanz.

Sonntag, 7. September, alle Veranstaltungen im Haus des Handwerks. 9 Uhr Saalöffnung. 10 bis 10.30 Uhr Andacht (Pfr. aus Salzburg). 11 Uhr Begrüßungsansprachen, anschließend allgemeine Unterhaltung (ohne Musik) im großen Saal, 9 bis 13 Uhr Ausstellung des Salzburger Vereins in den Hans-Sachs-Stuben. 9 bis 18 Uhr: Die Heimatstube im Städt. Archiv ist geöffnet (Fußweg vom Haus des Handwerks 10 Minuten). 14 bis 16 Uhr Kaffeestunde der ehem. Angehörigen der Friedrichsschule und Cecilienschule im Kaminzimmer. Ab 14 Uhr Tanz in einer Diskothek in den Hans-Sachs-Stuben.

Stadtrundfahrt in Bielefeld:

Alle Landsleute, die an der Omnibusfahrt, die mit einer kurzen Andacht am Kreuz der Heimat beginnt und mit der Besichtigung der neuen Gumbinner Heimatstube endet, durch unsere Patenstadt Bielefeld teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend, spätestens jedoch bis zum 1. September bei unserem Landsmann Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, schriftlich anzumelden. Die Fahrt ist kostenlos.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Fritz Feller — Kaimelswerder †

Am 17. Juli verstarb in 6553 Sobernheim, Johannisplatz 2, unser Landsmann Fritz Feller — Kaimelswerder.

Lm. Feller hat mit großer Freude und viel Erfolg seit Gründung der Landsmannschaft in der Kreisgemeinschaft Gumbinnen mitgearbeitet. Es glückte ihm, aus dem stark mit Vertriebenen belegten Schleswig-Holstein nach Rheinland-Pfalz umzusiedeln, wo er Boden unter die Füße bekam. Er hat vielen Landsleuten mit seinem guten Rat und seiner tätigen Hilfe beigestanden. Bald wurde er zum Landesvorsitzenden des Bauernverbandes der Vertriebenen gewählt und wurde somit auch Vorstandsmitglied dieses Verbandes in Bonn.

Seine selbstlose Arbeit wurde durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt. In Dankbarkeit gedenken wir seiner und trauern mit seiner großen Familie um seinen zu frühen Heimgang.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Schülertreffen in Frankfurt (Main) verlegt

Die bereits im Mai besprochene Frankfurter Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler nebst Angehörigen zum 6. September bei „Jöst am Nizza" muß ausfallen, da am gleichen Tage das Gumbinner Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld stattfindet. Die Frankfurter Zusammenkunft wird deshalb auf Sonnabend, den 25. Oktober, verlegt. Treffpunkt wie bisher ab 14.30 Uhr bei Weinstuben Jöst am Nizza, Untermainkai, ohne Haus-Nr. (Straßenbahn-Haltestelle Theaterplatz, mit Linien 7, 14, 16, 18, 23; von hier kurz zu Fuß durch „Untermainanlage" direkt auf „Jöst am Nizza" zu; vom Hauptbahnhof auch zu Fuß bis „Theaterplatz/Schauspielhaus", dann wie oben).

Alice und Johannes Herbst
6 Frankfurt a. M., Wiesenau 49, Tel. (06 11) 72 70 91

Johannisburg

Heimatkreistreffen in Dortmund

Letzer Hinweis auf unser Treffen in Dortmund. Es findet am Sonntag, dem 31. August, in den Reinoldi-Gaststätten, neben der Reinoldi-Kirche, fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, statt. Beginn pünktlich um 11 Uhr.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
5351 Kommern-Süd, Am Bruch 10

Königsberg-Stadt

Der neue Königsberger Bürgerbrief VI ist da

Allen unseren Königsberger Freunden, die den „Königsberger Bürgerpfennig" auf das Sonderkonto der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), 2 Hamburg 62, Postscheckkonto Hamburg, Konto Nr. 1681 01, oder auf das Konto der Dresdner Bank Hamburg, Konto Nr. 3917 46, überwiesen haben, können wir heute mitteilen, daß ihnen in den nächsten Tagen unser neuer Königsberger Bürgerbrief zugestellt wird.

Auf 28 Seiten bringt er wieder Interessantes und Informatives, reich bebildert, und schlägt die Brükke zwischen unseren Landsleuten und unserer Heimat. Wer vergessen haben sollte, seinen Obulus für 1968/1969 einzuzahlen, möge dies umgehend nachholen und die Überweisung mit deutlicher Handschrift, möglichst Blockschrift, ausfüllen, damit der Absender leserlich ist. So manchesmal konnte der Bürgerbrief nicht zugestellt werden, weil Name und Anschrift des Einzahlers nicht zu entziffern waren. Versäumen Sie bitte auch nicht, uns Ihre neue Adresse mitzuteilen.

Niemandem dürfte es schwerfallen, mindestens 3,65 DM für das ganze Jahr — also 1 Pfennig pro Tag — für Königsberg und seine Belange, die von der Stadtgemeinschaft Königsberg wahrgenommen werden, zu spenden, zumal bei größeren Geldüberweisungen noch eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt, die abzugsfähig ist, auf Anforderung ausgestellt wird.

Die Auflagenhöhe ist begrenzt. Sie richtet sich nach der Zahl unserer Mitglieder. D. h., jeder, der uns seine Beitrittserklärung zugesandt hat, zahlt, wie wir es annehmen dürfen, den „Königsberger Bürgerpfennig" und erhält somit auch automatisch den Bürgerbrief kostenlos ins Haus. Alle übrigen Interessenten an dem Bürgerbrief zahlen einen Unkostenbeitrag von 1,— DM und fordern ihn bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon Nr. 5 24 34 24, an.

Harry Janzen

Löbenichtsches Realgymnasium

Die im Raum Hamburg wohnenden ehemaligen Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums treffen sich am Freitag, dem 29. August, 20 Uhr, im Restaurant Tiefenthal, Hamburg 70, Wandsbeker Marktstraße 109 (Jägerzimmer).

Dr. Hans Claussen
2 Hamburg 70, Marienring 5

Königsberg-Land

Die Kreisgruspe Göttingen unserer Landsmannschaft ehrt alljährlich die Toten der ostpreußischen Heimat im Rosengarten in Göttingen. In diesem Jahr findet diese Feierstunde am Sonntag, 7. September, um 11 Uhr statt, an der zum ersten Male auch eine Abordnung der Jugendgruppe unserer Heimatkreisgemeinschaft teilnimmt. Die Teilnehmer werden von der Kreisgemeinschaft eingeladen und haben keinerlei Unkosten. Um allen Jugendlichen die Möglichkeit einer Teilnahme zu geben, erfolgt in jedem Jahr ein Wechsel bei der Beteiligung.

Außerdem rufen wir alle Landsleute auf, an dieser eindrucksvollen Feierstunde teilzunehmen.

Iris Schultz, Jugendwart
Fritz Löbert, Jugendbetreuer
Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstr. 113

Labiau

Wahlen

In diesem Jahr ist die Vertretung der Kreisgemeinschaft Labiau neu zu wählen. Jede männliche und weibliche Person, die im Kreis Labiau Heimatrecht hat und in der Kreiskartei Labiau registriert ist, ist wahlberechtigt. Jeder Wähler hat eine Stimme.

Ein Wahlausschuß führt die Wahl durch, diesem gehören an: 1. Walter Augstein-Haffwerder, 2176 Osten/Oste, Fährstraße 75 (Vorsitzender); 2. Arno Lemke,Reiken, 2161 Haddorf b. Stade (Beisitzer); 3. Gustav Windeit-Gilge, 206 Bad Oldesloe, Hamburger Straße 29 (Beisitzer).

Es ist nachstehende Vorschlagsliste aufgestellt: 1. Walter Augstein-Haffwerder, 2. Artur Braunert-Gr. Baum, 3. Willy Bonell-Labiau, 4. Albert Daudert-Gilge, 5. Willy Erdmann-Liebenfelde, 6. Walter Gernhöfer-Liebenfelde, 7. Erich Hundsdörfer-Mörnersfelde, 8. Karl-Heinz Hundsdörfer-Mörnersfelde, 9. Emi Isanowsky-Laukischken, 10. Hildegard Knutti-Kadgiehnen, 11. Willy Krippeit-Labiau, 12. Martin Krippeit-Labiau, 13. Alfred Lekies-Markthausen, 14. Arno Lemke-Reiken, 15. Horst Lemke-Reiken, 16. Heinz Neumann-Labiau, 17. Gert Obersteller-Labiau, 18. Adalbert Preuss-Kornhöfer, 19. Erwin Sachs-Labiau, 20. Friedrich Karl Scharffetter-Gertlauken, 21. Walter Schulz-Liebenfelde, 22. Eberhard Schulz-Liebenfelde, 23. Gabriele v. Spaeth-Meyken, 24. Hans v. Spaeth-Meyken, 25. Wilhelm Skerstupp-Königgrätz, 26. Albert Stösser-Haffwerder, 27. Manfred Terner-Gr. Legitten, 28 Hans Terner, Gr. Legitten, 29. Gustav Windeit-Gilge, 30. Friedrich Wilhelm-Zerrath-Jaeger-Tactau.

Wer andere Wahlvorschläge zu machen hat, teilt diese dem Vorsitzenden des Wahlauschusses mit. Letzer Termin hierfür ist der 6. September.

Gesucht wird

Kurt Dittmann aus Labiau. Lm. Dittmann war bei der Post in Labiau tätig, er soll jetzt im Bundesgebiet wohnen. Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau in 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Lötzen

Das Jahreshaupttreffen in Neumünster

Am Sonntag, 24. August, begehen wir in unserer Patenstadt Neumünster unser Jahreshaupttreffen. Es ist verbunden mit 3 Jubiläen, und zwar feiern wir den Tag der Wiederkehr unserer Patenschaftsübernahme vor 15 Jahren, das 10jährige Jubiläum der Patenschaftsübernahme für unsere beiden Oberschulen durch das Immanuel-Kant-Gymnasium in Neumünster und das 90jährige Jubiläum des Lötzener Gymnasiums.

Wir erwarten dazu viele Gäste, besonders der früheren Lötzener Oberschulen, und haben alles vorbereitet.

Am Sonnabend, 23. August, findet um 20 Uhr im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe in der Altonaer Straße eine Feierstunde statt, die der Kulturwart der Kreisgemeinschaft Lötzen, Hauptlehrer Kurt Gerber, gestaltet.

Auswärtigen Teilnehmern kann die Geschäftsstelle noch preiswerte Hotelunterkünfte beschaffen.

Am Sonntag um 8 Uhr Kranzniederlegung im Ehrenhain unserer Patenstadt, um 9.30 Uhr im Terrassensaal Kreistagssitzung mit Rechenschaftsbericht des Kreisvorstandes über das vergangene Jahr. Nach der Mittagspause, die bis 13.45 Uhr dauert, folgt die Kreisversammlung. Hier wird der Kreistagsvorsitzende, Kaufmann Kurt Rimmek, einen kurzen Bericht über die am Vormittag stattgefunde Sitzung abgeben.

Daran schließt sich die Feierstunde an, die mit einer Begrüßung durch den Kreisvertreter beginnt. Der Kreisvertreter, Dipl.-Ing. Werner Coehn, spricht dann zum Tagesgeschehen. Nach dieser Feierstunde Beisammensein der Gäste.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

Osterode

Wochenseminar im Herbst 1969

Liebe Jugendfreunde, Sie werden inzwischen erfahren haben, daß am 17. August in Hannover die satzungsgemäßen Wahlen zum neuen Kreistag stattgefunden haben. Wahlen bedingen meistens eine Änderung in der Zusammensetzung eines Gremiums, so auch in unserem Kreis. Ich habe numehr das Amt des Jugendbeauftragten in jüngere Hände gelegt. Als mein Nachfolger wurde durch Wahl bestimmt: Lm. Bernd Berger, 29 Oldenburg, Huntemannstraße 2.

Alle bisherigen und künftigen Teilnehmer unserer Jugendveranstaltungen bitte ich sehr herzlich wie dringend, meinem Nachfolger volles Vertrauen zu schenken und ihn bei seiner sicher nicht gerade leichten Aufgabe zu unterstützen. Er selbst ist aus unserem Jugendkreis hervorgegangen und bringt somit die Voraussetzungen mit, die für die Leitung eines solchen Amtes erforderlich sind.

Ich selbst möchte mich auf diesem Wege von Ihnen allen verabschieden und darf Ihnen Dank sagen für das Vertrauen, das sie mir in fast 12 Jahren Jugendarbeit entgegengebracht haben. Es waren nicht immer leichte Entscheidungen zu treffen, dennoch konnte alles zur vollsten Zufriedenheit der Beteiligten gelöst und geregelt werden. Mein ganz besonderer Dank gilt den Patenschaftsvertretern und ihren Mitarbeitern in Stadt und Kreis Osterode am Harz. Nur mit ihrer Hilfe war es überhaupt möglich, das zu vollenden, was wir planten und durchzuführen beabsichtigten.

Liebe junge Freunde, bei allen Ihren Überlegungen zur Mitarbeit und in allen Zusammenkünften im Osteroder Jugendkreis wollen Sie immer bedenken: Ich habe eine Verpflichtung gegenüber meiner Heimat, dem Land meiner Väter! Sie haben damit eine Aufgabe wahrzunehmen, die kulturell und geschichtlich von Bedeutung ist. Vergessen Sie bitte dieses nie.

Und noch etwas: die Anmeldung für das diesjährige Seminar in der Zeit vom 27. September bis 5. Oktober sollten Sie rechtzeitig an Helli Schröder, 69 Heidelberg, Schillerstraße 29, senden. Sie wartet darauf.

Osteroder Zeitung

Die Mitteilung in Folge Nr. 32 muß dahingehend berichtigt werden, daß Nachlieferungen nicht bei Lm. Bürger, sondern bei mir anzufordern sind. Nach der Übernahme der Amtsgeschäfte von Lm. Dr. Kowalski haben Lm. Bürger und ich uns die Aufgaben geteilt. Daher nochmals der Hinweis:

Lm. Bürger ist für den redaktionellen Teil der Zeitung verantwortlich, ich für die Finanzen und den Versand. Wir bitten dies zu beachten, um unnötigen Schriftverkehr zu vermeiden.

In der letzten Folge unserer OZ war auch erwähnt, warum diese so spät zum Versand kam. Die Folge war, daß ein großer Teil unserer Leserfamilie in Urlaub war oder in Urlaub fuhr. Es blieb also einiges unerledigt. Wir bitten alle Empfänger unserer Zeitung, unseren Spendenaufruf zu beherzigen. Wir wollen sicherstellen, daß unser Blatt weiterhin aufgelegt werden kann. Dies können wir nur gemeinsam bewältigen. Im voraus herzlichen Dank.

Kurt Kuessner
23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36

Pr.-Eylau

Schülerferienlager 1969

Dank der großzügigen Unterstützung unseres Patenkreises Verden konnten wir auch in diesem Jahr in Hoisdorf bei Ahrensburg ein Ferienlager durchführen, an dem 21 Schüler teilnahmen, die sich zum größten Teil schon aus dem vergangenen Jahr kannten.

In der täglichen Unterrichtsstunde erfuhren die Kinder viel aus der Geschichte und Gegenwart Ostpreußens und behandelten eingehend die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgebiete. Das in diesen Stunden erworbene Wissen wurde am letzten Lagertag in einem Preisquiz überprüft, wobei Karin Bressem aus Engter-Lappenstuhl mit 76 Punkten den ersten Preis gewann.

Bei herrlichem Sonnenschein wurde täglich viel gebadet und fleißig für ein Fußballspiel gegen die Jungen aus Hoisdorf trainiert. Die Mühe hatte sich gelohnt: Das Spiel „Hoisdorf" gegen „Pr.-Eylau" fiel 1:8 aus.

Die Fahrten zum Hamburger Hafen und zu den Karl-May-Spielen in Bad Segeberg waren für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Zu einem besonderen Höhepunkt unseres achttägigen Ferienlagers wurde das Abschiedsfest, das auf Wunsch der Jugendlichen als zünftiger Beatabend gefeiert wurde.

Wir glauben, daß es den Teilnehmern gut gefallen hat, auch denjenigen, die zum erstenmal dabei waren; denn viele haben uns schon jetzt darum gebeten, im nächsten Jahr wiederkommen zu dürfen.

Karin Winkelmann-Borz, Kreisjugendbetreuerin
2071 Oetjedorf über Trittau

Hauptkreistreffen

Letzmalig möchte ich hiermit auf unser Hauptkreistreffen am 30./31. August in unserer Patenstadt Verden (Aller) hinweisen. Ich bitte auch die diesbezüglichen Veröffentlichungen in den vorhergehenden Folgen des Ostpreußenblattes zu beachten. Hier noch einmal kurz die wesentlichsten Veranstaltungen des Treffens:

Sonnabend, 30. August, um 14 Uhr kostenlose Rundfahrt durch den Kreis. Treffpunkt: Kreishaus, Bremer Straße. Diese Besichtigungsfahrt hat in den vorhergehenden Jahren großen Anklang gefunden. Zwecks Reservierung der Plätze bitte ich Ihre Anmeldung für diese Fahrt unbedingt bis zum 25. August an Alfred Wölk, 309 Verden, Karlstraße 47, zu senden. Um 20 Uhr beginnt ein Heimatabend im großen Saal des Parkhotels Grüner Jäger, an dessen Ausgestaltung unsere Patenstadt Verden beteiligt ist und an dem eine Kapelle für jung und alt bei einer verlängerten Polizeistunde bis 3 Uhr zum Tanz aufspielt.

Sonntag, 31. August, wie bisher Feierstunde von 11.15 Uhr bis etwa 12.30 Uhr am Mahnmal im Bürgerpark, Bremer Straße. Die Festrede wird der Kulturreferent der LMO Konrad Opitz, halten. Ab 14 Uhr treffen sich alle Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein mit Tanz wiederum im Parkhotel Grüner Jäger, Bremer Straße, die von Autobahnabfahrt Bremen—Hannover sehr günstig zu erreichen ist. Am Bahnhof Verden sind Hinweisschilder für die Abfahrtszeiten des Autobusses zum Grünen Jäger in Richtung Dauelsen angebracht.

Fortsetzung Seite 14

Rundfunk und Fernsehen

Reisebericht aus der Heimat

In seiner Sendereihe „Unvergessene Heimat" bringt der Süddeutsche Rundfunk an diesem Wochenende in seinem Zweiten Programm einen aktuellen Beitrag, auf den wir alle Landsleute im süddeutschen Raum besonders hinweisen möchten: Am Freitag, dem 22. August, gibt Dr. Günther Granicky von 15.15 bis 16 Uhr auf UKW 2 einen Reisebericht „Ostpreußen heute" im Gespräch mit Albrecht Bähr, dem verdienstvollen Leiter der Heimatsendungen für Ost-, Mittel- und Auslandsdeutsche beim Süddeutschen Rundfunk.

Wie es in einer Mitteilung des Südfunks heißt, schildert Dr. Granicky in diesem Bericht, wie es heute, zwanzig Jahre nach der Vertreibung, in Ostpreußen aussieht. Die Fahrt des Berichtenden ging von Frankfurt/Oder über die Autostraße nach Warschau und von dort über Neidenburg nach Hohenstein. Weiter führte sie nach Allenstein, zur Masurischen Seenplatte, nach Mohrungen und Elbing. Dr. Granicky wird in seinem Reisebericht ein anschauliches Bild von der unter polnischer Verwaltung stehenden Heimat Ostpreußen geben.

Erinnerungen an einen großen Schauspieler

Das Deutsche Fernsehen strahlt in der nächsten Woche eine Sendung aus, die nicht nur unsere pommerschen Leser ansprechen wird: In seiner Reihe „Star unter Sternen" widmet das Erste Programm am Mittwoch, dem 27. August, von 21 bis 21.45 Uhr seinen fünften Beitrag dem großen aus Pommern stammenden Schauspieler Heinrich George. Ausschnitte aus seinen Filmen Der große Schatten, Metropolis, Affäre Dreyfuß, Das Meer ruft, Schleppzug M 17, Das unsterbliche Herz, Der Postmeister und Jud Süß, werden bei vielen älteren unserer Leser Erinnerungen wachrufen und den jüngeren ein einprägsames Bild des bedeutenden Charakterdarstellers und Komödianten vermitteln.

HZ

Ostpreußens 15. Staffelsieg

Ostdeutsche Traditionswettkämpfe in Düsseldorf

Den Auftakt der dreitägigen Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Düsseldorf vom 15. bis 17. August leider bei öfteren Regengüssen bildete für die Ostdeutschen die Vorstandsitzung mit der anschließenden Jahreshauptversammlung im Haus des Deutschen Ostens. Im Vorstand gab es einige Veränderungen. Die Lötzener Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing und Sportwart W. Geelhaar stellten sich nicht mehr zur Wahl. Erstmalig steht jetzt ein Schlesier, Oberpostrat Günter Müth, Breslau Tübingen, und als sein Vertreter der Pommer Ernst Krahmer, Jacobshagen/Hamburg an der Spitze. Als Sportwart der ostdeutschen Leichtathleten soll Waldemar Remus, Prussia-Samland Königsberg/Hannover amtieren.

Im Rheinstadion liefen die Meisterschaften, an denen mehr als 50 ostdeutsche Spitzenkönner teilnehmen, an. Gleich am ersten Tag gab es für Ostpreußen einige bedauernswerte Ausfälle. Klaus-Dieter Schmidtke, Königsberg/Kornwestheim, einer der aussichtsreichsten 100-m-Läufer, der Startmann der Nationalstaffel, mußte mit einer Sehnenverletzung vom Platz getragen werden, und auch der Senior der 400-m-Läufer Manfred Kinder (31), Königsberg/Wuppertal, lief die Strecke nicht mehr so schnell wie noch vor wenigen Wochen. Er schied für die Entscheidung aus.

Im Rather Waldstadion am zweiten Tag ging es für Ostpreußen darum, verlorenen Boden vom Vorjahr wieder gutzumachen. Das gelang auch, wenn auch nicht überall. Am erfreulichsten war das Wiedererstarken in der allgemeinen Männerklasse mit den beiden Siegen über 4mal 100 m und im Mannschaftsfünfkampf. Diese beiden Erfolge erreichten mit dem ostpreußischen Verbandsvertreter Marchlowitz an der Spitze Kulinna-Lyck, Ammerpohl-Gumbinnen, die Königsberger Ascomänner Schweitzer, Erwin und Hahn sowie Schantowski-Ortelsburg. Den Hochsprung gewann wie immer Lemke-Königsberg und den 3000-m-Lauf der Braunsberger Sohn. Der 1000-m-Sieger Erdmann-Tilsit verteidigte nicht seinen gewonnenen Wanderpreis, den jetzt der Wartheländer 3000-m-Hindernisläufer Alfons Ida in Empfang nehmen konnte. Die Altersklasse war wie schon alle Jahre an der Spitze und gewann zum 15. Male seit 1955 die Traditionsstaffel. Die erfolgreichsten der Altersklassen waren Marchlowitz, Habicht, Groß, Schlegel, Kucklick, Hildebrandt, Ziermann, Werner und Pauls. Nach drei Jahren kam auch wieder die ostpreußische Jugend zur Geltung. Die beiden Lötzener Feihle und Fischer gewannen die 100 bzw. 1000 m und die Jugendstaffel wurde bei ihrem ersten Start Zweiter. Ostpreußen war mit 50 Aktiven aus 20 Sportvereinen der Heimat vertreten.

Der Wiedersehensabend im Festsaal des Kolpinghauses mit einigen Ehrengästen, Siegerehrung und Tanz war sehr gut besucht, und der Vorstand hofft, daß man auch künftig trotz mancherlei Schwierigkeiten die jährlichen Treffen aufrechterhalten kann.

Bei den Entscheidungen im Rheinstadion am Sonntagnachmittag gab es noch weitere Erfolge einiger Ostdeutscher, und zwar wurde Heidemarie Rosendahl (Tilsit) dreifache Meisterin. Sie gewann den Weitsprung mit 6,48 m und die 100 m Hürdenlauf in 13,8 Sek. und mit TuS Leverkusen die 4 x 100-m-Staffel. Sieghart (Sudeten) wurde Hochsprungmeister mit 2,15 m Bereits am Samstag hatte die deutsche Rekordhalterin im Speerwerfen, Ameli Koloska-VfB Königsberg, mit 56,14 m und Europameister im 1500-m-Lauf Bodo Tümmler-Thorn deutsche Meistertitel gewonnen.

Schonungslose Bestandsaufnahme zum September-Seminar in Pyrmont

Der Angriff auf das staatsbürgerliche Bewußtsein in Deutschland wird von Kräften aus den verschiedensten Richtungen vorgetragen. Die Anerkennungshysterie ist nur ein Teil dieser Kampagne, dafür aber der wichtigste. Denn damit soll das Rechtsdenken, die einzige Grundlage im Zusammenleben, zerstört werden. Ein geschichtsloses Volk, das sich unkritisch und gehorsam fremden Mächten ausliefert, ist die Zielvorstellung dieser Kräfte.

Um das zu erreichen, wird unser Staat ausgehöhlt, werden die Schulen und Universitäten weitgehend ihren eigentlichen Aufgaben entfremdet, wird die Justiz unter Druck gesetzt und der mit dem Schutze unseres Staatswesens beauftragte Soldat als notwendiges Übel heruntergestuft.

Diese Zustände zu untersuchen, ist die Aufgabe des nächsten Seminars der Landsmannschaft Ostpreußen, das in der Zeit vom 10. bis 14. September im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindet. Sein Leitthema ist daher:

Das staatsbürgerliche Bewußtsein in Gefahr

Es ist zu erwarten, daß dieses 52. staatspolitische gesamtdeutsche Seminar wieder — wie alle vorangehenden — von leidenschaftlichen Debatten erfüllt wird, die sich an die Sachvorträge knüpfen.

Es sind noch einige Plätze vorhanden. Bitte richten Sie Ihre Anmeldung möglichst sofort an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Schippenbeiler in Kalifornien

Erwin Gudde †

Wenige Monate nach seinem 80. Geburtstag, dessen wir im Ostpreußenblatt (Folge 15 vom 12. April) gedachten, starb am 7. Mai der Historiker Professor Dr. Erwin Gudde in Orinda, California. Über 50 Jahre lang hat er in den USA gelebt, davon fast 40 Jahre lang als Hochschullehrer — zu seinen Schülern gehörte auch Klaus Mehnert — an der Universität von Kalifornien gewirkt. Seine ostpreußische Heimat, vor allem seine geliebte Vaterstadt Schippenbeil, hat er jedoch nie vergessen. Hundert Geschichten wußte er zu erzählen von Land und Leuten, lustige zumeist; nie jedoch vergaß er, das Unrecht hervorzuheben, das seiner Heimat und ihren Menschen widerfahren ist. Schon seit Monaten fühlte er seine Kräfte erlahmen; in ostpreußischer Zähigkeit arbeitete er jedoch bis zuletzt. Er konnte so das Manuskript seines letzten Buches über die kalifornischen Goldgräber noch vollenden. Der Tod ereilte ihn, als er am Schreibtisch saß und an die Kinder eines Freundes in Deutschland schrieb. H.



Von dem offiziellen Plakat zum Tag der Heimat hat der Bund der Vertriebenen Matern herausgegeben, die zum Preis von 6,— DM (55 mm breit) und 12,— DM (90 mm breit), zuzüglich 0,50 DM für Porto und Verpackung bei der Heimatwerk Verlags- und Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. 8 München 2, Herzog-Wilhelm-Straße 9, bezogen werden können.



Die Zeitung „Glos Olsztynski" hat das zu langsame Tempo gerügt, in dem der Wiederaufbau des alten Rathauses im Zentrum von Allenstein (unser Bild) vor sich geht. Das im Vorjahr durch eine Feuersbrunst zerstörte Rathaus ist erst im Rohbau wieder fertig. Für den Aufbau des Rathausinneren fehlen immer noch die Dokumentationen.

Das Bürgerbuch von Heiligenbeil

Familienforscher gaben es als Festschrift für Emil Johannes Guttzeit neu heraus

Zu Ehren des 70jährigen Familien- und Heimatforschers Emil Johannes Guttzeit, dem wir eine große Zahl historischer und familiengeschichtlicher Schriften über die Stadt und den Kreis Heiligenbeil zu verdanken haben, hat der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. das im Jahre 1938 im Selbstverlag erschienene „Bürgerbuch der Stadt Heiligenbeil von 1770 bis 1918" in umgestalteter Auflage herausgebracht.

Bei der Neuauflage sind gegenüber der alten Ausgabe verschiedene Verbesserungen und Ergänzungen eingearbeitet. Außerdem sind eingangs die malerische Hartknoch'sche Stadtansicht um das Jahr 1675 und die in der „Altpreußischen Geschlechterkunde" von 1938 abgedruckte Abhandlung Guttzeits „Die Stadt Heiligenbeil und ihr Bürgerbuch" hinzugefügt. Dieses ist sehr zu begrüßen, gewinnen doch die Angaben über die einzelnen Bürger der Stadt bis zur Beendigung des Ersten Weltkrieges ungemein an Farbigkeit. Auf wenigen Seiten ist der Aufstieg Heiligenbeils im Laufe der letzten Jahrhunderte kurz und treffend geschildert. So hat der verdienstvolle Genealoge die eingewanderten Salzburger unter Hinzuziehung der Akten des Königsberger Staatsarchivs erforscht.

Insbesondere weist Guttzeit auf das stets rege Wirtschaftsleben der Stadt hin. Seit der Zeit, in der die Handwerker und Mälzenbräuer der Stadt das Gepräge gaben, bis in unser industrielles Zeitalter haben Heiligenbeils Bürger nach Qualität gestrebt. Jahrhundertelang war das Heiligenbeiler Bier bis nach Danzig und Pommern hin berühmt. Auch die bekannte Heiligenbeiler Spielzeugschachtel" ist nicht vergessen, zumal sie mindestens eine Tradition von 200 Jahren hat. Noch heute in einigen Exemplaren vorhanden, legt diese Miniatur-Spielzeugbüchse neben kunstvoll geschnitzten Schachfiguren ein beredtes Zeugnis vom Können der Heiligenbeiler Drechsler ab.

Ebenso sind von Guttzeit alle Rückschläge durch Pestepidemien, Kriege und Feuersbrünste aufgezeigt. Beim Großbrand von 1807, anläßlich dessen unser ostpreußischer Dichter Max von Schenkendorf die Schrift „Studien" zusammenstellte, um die durch die französische Okkupation und das Brandunglück entstandene große Not in der Stadt nach Kräften zu lindern, ist nicht viel Urkundenmaterial, erfreulicherweise aber das interessante Bürgerbuch gerettet worden.

Die Bürgerbuchangaben sind von dem Jubilar und seinem Mitarbeiter, dem Lehrer und Sippenforscher Otto Schulz, mehrfach ergänzt worden, wodurch ein guter Übergang in unsere bürgerbrieflose Zeit geschaffen worden ist. Dies werden besonders diejenigen empfinden, denen die Generation um das Jahr 1900 bereits die Generation ihrer Großväter ist. Sogar später erlangte Berufspositionen mancher Bürger bis zum Beginn des Jahres 1939 und kurze genealogische Zusätze sind hinzugefügt, — eine Umsicht, die man heute, fast 25 Jahre seit der Vertreibung, erst richtig zu würdigen weiß.

Der 90 Seiten starke, mit einem Namens- und einem Ortsverzeichnis versehene Band ist zum Preise von 10,50 DM über die Vereinsschriftleitung, Frau Margot Braess, 2 Hamburg 67, Alverslowég 15, zu beziehen; Zahlungen mögen jedoch an die Vereinsanschrift, 2 Hamburg 62, Postfach 62 01 26, auf Postscheckkonto Hamburg 1575 80, erfolgen. gn.

---neues vom sport---

Drei Berufsspieler und der Ostpreuße Christian Kuhnke (30), Heydekrug/Köln, waren die letzten Vier bei den internationalen Tennismeisterschaften in Hamburg. Kuhnke hatte einige Weltklassespieler, darunter auch Maud (Südafrika), ausgeschaltet und traf auf den mehrmaligen Wimbledon-Sieger Roy Emerson. Was kaum jemand erwartet hatte, trat ein: Der Ostpreuße gewann auch gegen einen der besten Spieler der Welt in drei Sätzen 6:2, 6:4 und 6:0. Kuhnke spielte dann gegen den als Nr. 1 gesetzten Australier Tony Roche, den späteren Turniersieger, und verlor recht ehrenvoll 3:6, 6:8 und 3:6.

Der neu zusammengestellte Deutschlandachter mit dem Braunsberger Manfred Weinreich aus Emden, in Amsterdam beim ersten Start schon gut in Form, war beim ersten deutschen Ruder-Championat in Duisburg die große Enttäuschung. Die Holländer auf Platz eins und drei und die Engländer auf Platz zwei beherrschten das Rennen, während das deutsche Boot am Schluß keine Kraft mehr hatte, enttäuschend Vierter wurde und damit wenig Aussichten für die Europameisterschaften in Klagenfurt hat.

Weltmeister im Mannschafts-Einer-Kajak bei den Weltmeisterschaften auf der oberen Isère bei Bourg St. Maurice (Frankreich) wurde der Ostpreuße Jochen Schwarz mit seinen Kameraden Kast (Ulm) und Zentgraf (München) in 36:27,33 Min. vor Frankreich und Österreich. In der Einzelwertung wurde Schwarz Dritter. Deutschland war nach Frankreich die stärkste Nation bei diesen Kanu-Slalom- und Wildwassermeisterschaften.

Aufnahme in der Weltrangliste des World-Boxing Council fand der neue Europameister im Superweltergewicht, der aus Ostpreußen stammende Berliner Gerhard Piskowy auf dem neunten Platz.

Alle zehn Fußballspiele gegen Barcelona von 1961 bis jetzt, darunter große Spiele des Hamburger SV um den Europapokal, hat Jürgen Kurbjuhn (29) aus Tilsit mitgemacht. Der Ostpreuße war jetzt als dienstältester Spieler nach Kapitän Uwe Seeler in Palma de Mallorca selbst Kapitän. Das herausragende Spiel war das gegen Barcelona mit 2:2, während bei der Hitze dann Barcelona Turniersieger wurde.

Bei den deutschen Mehrkampfmeisterschaften in Hannover, bei denen Walde-Gläserdorf/Schlesien den Zehnkampf mit 7956 Punkten gewonnen hatte und mit der Mannschaft des USC Mainz neuen Mannschaftsrekord mit 23 661 Pkt. erreicht hatte, waren auch weitere Ostpreußen erfolgreich. Im Zehnkampf wurde Manfred Kulinna (22), Masovia Lyck/Braunschweig, 15. mit 6605 Pkt. und bei den Junioren Ulrich Ammerpohl (21), Gumbinnen/Braunschweig, 7. mit 6539 Pkt. Im Fünfkampf der Männer wurde Hans-Jürgen Welsch (30), Memel/Mannheim, 13. mit 3254 Pkt. Bei der 3x800-m-Staffel der Frauen wurde Post-SG Mannheim mit Rosemarie Fuhrmann-Nitsch vom Asco Königsberg Deutscher Meister.

Bis auf einen Meistertitel belegten die Ostdeutschen bei den mitteldeutschen Meisterschaften nur Plätze, allerdings mit sehr guten Ergebnissen. Meister wurde der deutsche Weitsprungrekordmann Klaus Beer (Schlesien) mit 8,07 m. Zweite Plätze gab es für Hartmann im 3000-m-Hindernislauf in 8:39,0 Min., für Neumann im Dreisprung mit 16,26 m für Thorith im Diskuswerfen mit 59,44 m, für Wessel (Königsberg) im Zehnkampf mit 8021 Pkt., wobei W. sich über 100 m auf 10,4 und im Stabhochsprung auf 4,60 m steigerte, Dritte wurde Renate Boy-Garisch (Pillau) im Kugelstoßen mit 17,41 m, Vierter Dieter Hoffmann (Danzig) im Kugelstoßen mit 19,92 m und Fünfter der Westpreuße Schwabe über 400 m in 47,5 Sek.

4,65 m im Stabhochsprung übersprang als Sieger beim Jubiläumssportfest in Heilbronn der ostdeutsche Rekordhalter (4,75) Hans-Georg Schüßler aus Goldap-Darmstadt.

Der Sprecher der aktiven Leichtathleten, Hermann Salomon (31), Danzig/Mainz, will wegen neuer beruflicher Aufgaben nicht mehr kandidieren. Für das freiwerdende Amt liegen mehrere Vorschläge vor, darunter die Ostdeutschen Europameister im 1500-m-Lauf, Bodo Tümmler (Thorn), und auch der schlesische Zehnkämpfer H. J. Walde.

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt...

Der Nordbahnhof in Königsberg

Der Artikel über den Erbauer des Nordbahnhofs in Folge 15 hat mich sehr interessiert. Die Cranzer Bahn ist nämlich von meinem Großvater, Otto Gustav Friedrich Reymer, erbaut worden, er wurde am 1. 7. 1839 in Königsberg geboren. Sein Vater Karl Ludwig Reymer, Stadtrat in Königsberg, war 1799 in Schippenbeil zur Welt gekommen, als Sohn eines Bauern und Loßbäckers. Er war verheiratet mit Elisabeth Kluthke vom Löbenicht.

Es muß etwa 1888 gewesen sein, da mein Großvater, der Eisenbahn-Bauunternehmer, die Cranzer Bahn eröffnete. Das Bahnhofsgebäude in Königsberg war damals ein unscheinbares Haus an der Fuchsberger Allee; der Bahnhof in Cranz war aus roten Ziegelsteinen. Mein Großvater baute damals übrigens auf eigene Kosten; auf besonderen Stil wurde kein großer Wert gelegt. Als nun sein Sohn — mein Vater — 1926 Cranz besuchte, stand er ergriffen vor dem Bahnhofsgebäude und sagte nur: „Gott, wie scheußlich." Leider hat mein Vater keine Gelegenheit mehr gehabt, den von Stallmann geschaffenen schönen Nordbahnhof zu bewundern.

Ich besitze keinerlei Dokumente mehr von dem ursprünglichen Bau der Cranzer Bahn. Vielleicht kann mir jemand aus dem Leserkreis noch irgendwelche Hinweise auf die Familie Reymer (Schippenbeil und Königsberg) geben

Ilse Koreuber
5 Köln-Deutz, Alter Mühlenweg 44 I

KULTURNOTIZEN

Alte Graphik — Städte an der Ostsee heißt die Ausstellung, die vom 4. bis 29. September im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin gezeigt wird.

Die Filme „Königsberg" und „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel" werden am 5. September im Vortragssaal der Kongresshalle in Berlin ihre Uraufführung erleben. Eintritt nur gegen besondere Einladung.

Das RÄTSEL für Sie...

Verschmelzungsrätsel

Durch Verschmelzung der beiden links angegebenen Wörter bilde man jeweils die Begriffe rechts stehender Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben dann den Namen eines 1473 geborenen berühmten ostdeutschen Gelehrten.

1. Deich — Lappen = Möbelstil
2. Ire — Not = Morgenland
3. Po — Stille = Erbauungsbuch
4. Last — Pier = Wandpfeiler
5. Kees — Tor = Geleit
6. Sir — Teer = Lederflicken
7. Neid — Roman = franz. Landschaft
8. Eltern — Inka = Kurort i. d. Schweiz
9. Arak — Recht = Kennzeichen
10. Mode — U. S. = Insel
11. Buch — Rest = Deutscher Komponist

... und die LÖSUNG aus Folge 32

1. Sol — Ammer = Sommer
2. Inn — Esel = Insel
3. Mai — Angel = Mangel
4. Orb — Igel = Orgel
5. Nest — Esel = Nessel
6. Dekort — Rum = Dekorum
7. Alt — Aster = Alster
8. Celle — Rist = Cellist
9. Hai — Igel = Hagel

Simon Dach

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

20. Tag der Heimat
in der
Berliner Waldbühne
am 7. September 1969
um 14 Uhr.
Kein Ostpreuße darf fehlen!

23. August, 15 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Raum 208.
23. August, 17.30 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen im Schultheiss-Lokal, Kantstraße/Ecke Wielandstraße (Fahrverbindungen: Busse 1. 94, S-Bahn Savignyplatz).
31. August, 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65. Nordufer 15 (U-Bahn Amrumerstraße, Bus 16).
31. August, 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen-Memel:** Kreistreffen und Tanz im Parkrestaurant Südende, Steglitz, Steglitzer Damm 95.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62. Am Ohlmoorgraben Nr. 14. Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Potscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Altona — Die für den 30. August vorgesehene Veranstaltung im Hotel Stadt Pinneberg muß leider wegen der Urlaubszeit ausfallen.

Farmsen-Walddörfer — Die Bezirks- und Frauengruppe bittet zum Freitag, 22. August, um 19.30 Uhr, zu einem bunten Abend im neu eröffneten Luisenhof, gegenüber U-Bahnhof Farmsen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 6. September, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, erste Zusammenkunft nach den Sommerferien.

Wandsbek — Alle angemeldeten Teilnehmer für die „Fahrt ins Blaue" werden gebeten, sich am Sonntag, 24. August, pünktlich um 8 Uhr vor dem Haupteingang des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof einzufinden. Von dort erfolgt die Abfahrt mit Sonderbus. Gefahren wird bei jedem Wetter.

Heiligenbeil — Zum Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft am 30. und 31. August in Burgdorf werden alle Landsleute herzlich eingeladen und wird starke Beteiligung erbeten. Fahrgelegenheit mit Bus am Sonntag, 31. August, ab Hamburg, 7.30 Uhr, vom ZOB-Bahnhof O, mit Zusteigemöglichkeit in Harburg (Hauptbahnhof) etwa um 8 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 5,— DM, für Nichtmitglieder 10,— DM. Anmeldungen an den Vorsitzenden, Lm. E. Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c, Telefon 5 51 15 71. Einzahlungen auf Postscheckkonto Hamburg 2756 82.

Osterode — Die für Sonnabend, 30. August, vorgesehene Veranstaltung muß leider wegen der Urlaubszeit ausfallen.

Sensburg — Zur Gemeinschaftsfahrt zum Kreistreffen in Hannover am Sonntag, 7. September: Anmeldungen bis 3. September bei Lm. Pompetzki, Hamburg 63, Woermannsweg 9. Abfahrt 7. September, 7.30 Uhr, Theater Besenbinderhof. Fahrpreis bei voller Besetzung 13,— DM.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel II. Alter Postweg. Telefon 0 42 21/48 08.

Bremen — Nächste Zusammenkunft Mittwoch, 3. September, 20 Uhr, Deutsches Haus. Der 1. Vors., Gerhard Prengel, spricht über den Bundestagswahlkampf 1969. Anschließend musiziert das Hohner-Akkordeon-Orchester. — Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, findet in der Niederdeutschen Bühne, Bremen, Waller Heerstraße, die Feierstunde für den Tag der Heimat statt. Größte Beteiligung ist selbstverständliche Pflicht. — Sonnabend, 20. September, findet eine Busfahrt zum Saupark in Springe am Deister statt. Dort sind u. a. noch Elche zu sehen. Die Rückfahrt geht über Bad Nenndorf, wo das Grab von Agnes Miegel, der „Mutter Ostpreußens", aufgesucht werden soll. Anmeldungen jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr im Büro Deutsches Haus" oder bei Frau Holweck, Wolfardstraße 4. Tel. 38 57 83. — Die stattgefundene Ostseefahrt mit dem traditionellen Maränenessen in Plön fand wieder den Beifall aller Teilnehmer.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24 Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn Hauptzweigstelle Gifhorn
Gruppe Süd: Alfred Hein MdL., 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint Ostertal 44, Telefon (0 53 41) 4 44 26. Geschäftsstelle: 3 Hannover. Königsworther Straße 2. Telefon (05 11) 71 46 51, Bankkonto Volksbank Helmstedt, Konto Nr 197 91
Gruppe West: Fredi Jost. 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg Konto Nr 80 — 12 62 04

Lingen — Den Mitgliedern der Kreisgruppe wird Gelegenheit gegeben, mit einem Bus am Sonnabend, 11. Oktober, zur Schwerpunktveranstaltung der Gruppe West nach Oldenburg zu fahren. Nähere Einzelheiten durch Lokalpresse und Rundschreiben. — Freitag, 24. Oktober, spricht zum Thema „Europäische Elemente in der Geschichte Ostpreußens" Professor Dr. Wolfrum, Göttingen.

Osnabrück — Im Rahmen des Winterprogramms der Kreisgruppe spricht Sonnabend, 25. Oktober, Professor Dr. Wolfrum zum Thema „Ostpreußen — ein Kind Gesamtdeutschlands".

Vörden — Am Vortag des Tages der Heimat, Sonnabend, 13. September, Feierstunde. Beginn 16.30 Uhr, in der Realschule. Es spricht Professor Dr. Wolfrum zum Thema „50 Jahre Versailles — Frieden und Gerechtigkeit?"

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon (0 21 31) 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle, 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71. Telefon (02 11) 48 26 72

Essen — Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, Monatsversammlung der Bezirksgruppe West im Lokal Dechenschänke, Dechenstraße 12. Es werden Dias vom Ostpreußentreffen in der Gruga und vom Sommerausflug vorgeführt. Die Landsleute werden um rege Beteiligung gebeten.

Iserlohn — Sonnabend, 30. August, 19 Uhr, Bootsfahrt der Memellandgruppe mit Lampions auf dem Seilersee. Alle Ostpreußen sind dazu herzlich eingeladen. Ein Trommlerchor wird die Teilnehmer und Zuschauer musikalisch unterhalten. Unkostenbeitrag je Person und Boot 1,— DM. Abschlußfeier nach der Bootsfahrt im Hotel Weidenhof. — Zum Treffen aller Memelländer am 13. und 14. September in deren Patenstadt Mannheim fährt die Gruppe mit einem Omnibus. Zehn Plätze können noch vergeben werden. Wer mitfahren möchte melde sich bitte umgehend beim 1. Vors., Wilhelm Kakies, 586 Iserlohn, Soenneckenstraße 11. Fahrpreis 20,— DM. Abfahrt Sonntag, 13. September, 7 Uhr ab Iserlohn, 7.30 Uhr ab Hagen; Rückfahrt Sonntag, 14. September, gegen 20 Uhr.

Lage — Die ost- und westpreußischen Frauen hatten sich in großer Zahl, wie an jedem ersten Donnerstag im Monat, in Hardts Bierstuben getroffen. Mit herzlichen Worten begrüßte die Leiterin der Gruppe besonders die Gäste aus Mitteldeutschland. An der Rätselfahrt durch ost- und westpreußische Städte und Orte, bei der es viel Spaß gab, beteiligten sich alle Frauen. 21 Teilnehmerinnen konnten kleine Aufmerksamkeiten mit nach Hause nehmen. Drei Frauen waren die glücklichen Gewinnerinnen der Fahrten zum Tierpark Waldfriedhof am 12. August (Emma Neumann), zur Besichtigung des Karstadt-Hauses Bielefeld am 19. August (Hilde Mäkelburg) und zur Fahrt nach Pr. Oldendorf am 25. August (Herta Szillies). Es erklangen ernste und heitere Lieder, bis es Zeit war, nach Hause zu gehen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen. An der Liebighöhe 20. Telefon 06 41/3 81 47

Frankfurt am Main — Sonnabend, 6. September, im Wappensaal im Haus der Heimat, Goethestraße Nr. 29, Filmabend. Der Reisedienst der Deutschen Bundesbahn zeigt drei Filme: Von Passau bis Wien, Wien heute, Spanische Reitschule. Gäste sind herzlich eingeladen. — Die Damen treffen sich am Montag, 8. September, ab 15 Uhr, zum Damenkaffee.

Marburg — Sonntag, 31. August, Fahrt nach Frankfurt (Main). Gegenbesuch für die Frankfurter Gruppe der Ost- und Westpreußen. Abfahrt 8.30 Uhr Firmaneiplatz, 8.35 Uhr Südbahnhof, Gasthof Zur Lahnbrücke. Ankunft in Frankfurt (Main) zwischen 10 Uhr und 10.30 Uhr. Besichtigung des Goethehauses, der Paulskirche, Stadtrundfahrt, Mittagessen im Kollegraum der Turnhalle Schwanheim, Ecke Rheinlandstraße (Preis etwa 5,— DM). Nach dem Essen Palmengarten. Landsleute in Frankfurt übernehmen die Führung. Abfahrt gegen 16 Uhr nach Bad Nauheim. Kaffeetrinken auf dem Johannisberg. Heimfahrt. Einige Plätze im Bus sind noch frei. Gäste willkommen.

RHEINLAND-PFALZ

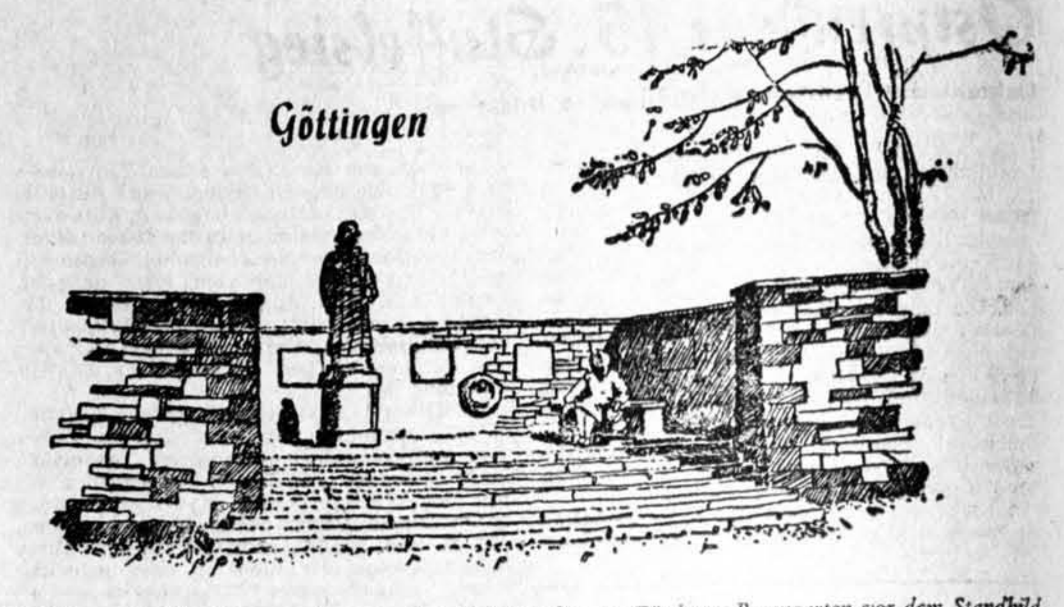
Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Werner Henne, 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08.

Ausbildung von Rednern

Unter Leitung von Dozent Dr. Heinrich Klein, Kaiserslautern, veranstaltet die Landesgruppe am 25./26. Oktober in Hochspeyer, Jugendherberge, eine Tagung für Redner. Bewerbungen zur Teilnahme bis zum 13. September an die Landesgruppe. Um die Gewährung für einen Erfolg zu geben, wird nur ein bestimmter Kreis eingeladen werden. Landsleute, die nicht sofort berücksichtigt werden, können mit späterer Einladung rechnen. Allen jungen Landsleuten, die einmal in einem Parlament die Angelegenheiten der Vertriebenen vertreten wollen, ist die Bewerbung zur Teilnahme zu empfehlen. Bewerbungen sollen enthalten: Name, Vorname, Geburtstag, Anschrift, Tätigkeit in der Landsmannschaft, kurze Angaben über Bildungsweg. Tagungsbeitrag 6,— DM.

Mit der Einladung geht vorbereitender Lesestoff zu. Die von den Teilnehmern vorzubereitenden Ausführungen mit Dauer nicht über 15 Minuten sollen um folgende Themen kreisen: Der Mensch in der Welt der Technik; Bedeutet Fortschritt der Technik auch Fortschritt der Humanität? Wie kann einem Verlust an Humanität im Getriebe der gegenwärtigen Technik und Wirtschaft entgegengewirkt werden? Ist Demokratie ohne Staatsbewußtsein möglich? Mit der Bewerbung um Teilnahme ist das gewählte Thema anzugeben

Seitner, Schriftführer



Zum 17. Male findet am Sonntag, dem 7. September, im Göttinger Rosengarten vor dem Standbild des unbekannten Soldaten das Gedenken für unsere Gefallenen und Toten statt. Es werden Stunden tiefer Dankbarkeit sein. Als äußeres Zeichen dieser Dankbarkeit werden die Tafeln der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen, die in dem Geviert aus rotem Sandstein angebracht sind, mit Blumen geschmückt. Zahlreiche Kranzspenden unserer ostpreußischen Vereinigungen werden zudem den Innenraum füllen. Die geretteten Feldzeichen aus dem Fahnenturm des Tannenberg-Denkmals werden dem Gedenken die heimatliche Weihe geben.

Die eindrucksvollste Ausschmückung aber werden unsere ostpreußischen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik selbst vornehmen, indem sie durch die Kreisgruppe Göttingen Tausende von Blumensträußen niederlegen lassen. Jeder dieser Sträuße wird eine weiße Schleife mit dem Namen eines Toten tragen. (So werden wiederum große Blumenfelder vor dem Ehrenmal ausgebreitet sein.)

An der ostpreußischen Totenehrung beteiligt sich wie alljährlich die Garnison Göttingen mit der Bereitstellung eines Ehrenzuges und eines Doppelpostens am Denkmal. Ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher halten die Feldpredigten und ein höherer Stabsoffizier vollzieht die Totenehrung.

An der Kranzniederlegung beteiligen sich auch wieder französische und belgische Gäste, die im Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen als Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz standen. Traditionsverbände aus allen Teilen der Bundesrepublik entsenden ihre Abordnungen zur Kranzniederlegung.

Jede ostpreußische Familie kann ab sofort für ihre toten Verwandten, Freunde oder Nachbarn bei der Kreisgruppe Göttingen Blumensträuße mit weißen Schleifen bestellen. Die Bänder werden von freiwilligen Helfern mit den aufgegebenen Namen beschriftet. (Jeder Strauß mit handgeschriebener Schleife kostet 2,— DM.)

Der Betrag ist zusammen mit der zu vermerkenden Bestellung auf einer Zahlkarte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen-Stadt und Land e. V., 34 Göttingen, Christianshöhe 4, Konto-Nr. 878 18, Postscheckamt Hannover, zu überweisen.

Europawoche in Göttingen

Veranstaltungen der Kreisgruppe der Landsmannschaft

Die Ostpreußen in Göttingen, die im Frühjahr bei einem neuntägigen Treffen mit ihren französischen Freunden in Verdun, Paris und Blois waren und zum Abschluß von der Vertretung des Europarates in Straßburg empfangen wurden, veranstalteten als Gegeneinladung eine Europawoche, die ein umfangreiches Programm vorsieht.

Am Montag, dem 1. September, treffen die ausländischen Gäste in Göttingen ein. Ein offizieller Begrüßungsabend der Göttinger Gruppe der LMO, zu dem auch die Vertreter der hiesigen Traditionsverbände eine Einladung erhalten, gibt Gelegenheit, weitere Kontakte herzustellen, die für ein Europa der Zukunft erforderlich sind.

Ein Teilnehmer schrieb nach der Einladung an den Göttinger Vorsitzenden Hermann Bink: „Ist es nicht wunderbar, daß Menschen guten Willens sich wiederfinden können, so wie es in Göttingen, in Paris, in Brüssel, und überall geschehen ist, wo ehemalige Kriegsgefangene „ihren" Bauern, „ihren" Meister wiedersahen und sie zu sich nach Frankreich und Belgien einluden oder von den andern nach Deutschland eingeladen werden? Sich wiederfinden, um den Frieden aufzubauen! Diesen Frieden, den wir alle so nötig haben und der uns Europäern so oft gefehlt hat, denn die, die uns vorangegangen sind, haben nicht genügend Mut zum guten Willen aufgebracht! Europa wird niemals das sein, was es sein kann, wenn wir, die Alten, das nicht tun, was wir in unserem noch so kleinen Kreis tun sollten. Oder sollten unsere Brüder vergeblich gestorben sein?"

Der Göttinger Oberbürgermeister Leßner wird die ausländischen Gäste am Dienstag, dem 2. September, um 11 Uhr im Rathaus empfangen.

Bei der 15. deutsch-französisch-belgischen Begegnung sollen die ausländischen Freunde aus eigener Anschauung das geteilte Deutschland, damit auch das geteilte Europa, kennenlernen.

Berlin spiegelt die gesamtdeutsche Situation wider. Aus diesem Grund ist kein Ort besser geeignet, einen Einblick in die Problematik der deutschen Teilung zu geben. Ein dreitägiges Programm wurde in der alten Reichshauptstadt vereinbart. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß die Berlin-Besucher in der Lage sind, die Eindrücke in Wort und Schrift weiterzugeben, das gilt für die ausländischen wie für die deutschen Gäste.

Den Abschluß der Europawoche bildet die Gedenkfeier im Göttinger Rosengarten am Sonntag, dem 7. September, um 11 Uhr zu Ehren der Toten beider Weltkriege. Mehr darüber an anderer Stelle dieser Folge.

BK

Unsere Heimatstube im Heimatmuseum Kleine Fischerstraße ist an beiden Tagen geöffnet und zu besichtigen.

Alle Quartierbestellungen bitte ich umgehend dem Verkehrsamt der Stadt Verden, 309 Verden, Ostertorstraße 7 a, aufzugeben, da die Übernachtungsmöglichkeiten in Verden sehr beschränkt sind. Insbesondere möchte ich noch auf die sehr verbilligten Wochenend-Fahrkarten der Bundesbahn hinweisen.

Ich hoffe, daß bei dem so schönen, hoffentlich anhaltenden Sommerwetter viele Kreisbewohner, insbesondere die Jugend, diese Gelgenheit wahrnehmen, um sich mit guten Freunden in Verden zu verabreden und alte Bekannte, möglichst schon am Heimatabend, wiederzusehen.

24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5
Gerhard Doepner, Kreisvertreter

Rastenburg

Hauptkreistreffen in Wesel

Noch einmal weise ich auf unser Hauptkreistreffen hin, das am Sonntag, dem 31. August, in Wesel, Niederrheinhalle, stattfinden wird.

Das Tagesprogramm ist wie folgt festgesetzt: Sonntag vormittag Eintreffen aller Teilnehmer in der Niederrheinhalle. 10 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen — Willibrordi-Dom und St. Martini; 11.30 Uhr Kranzniederlegung am neuen Rastenburger Ehrenmal an der Schillkaserne. Soweit nicht eigene Wagen zur Verfügung stehen: Busse um 11.20 Uhr am Kaiserhof; 12.30 Uhr Sitzung des Kreistags Rastenburg im Sitzungssaal der Niederrheinhalle; 15 Uhr Beginn des offiziellen Teils im großen Saal, ab 16 Uhr Unterhaltungsmusik, Großer Zapfenstreich, danach Tanz.

Die am Vortag, Sonnabend, 30. August, vorgesehene Bootsfahrt auf dem Rhein kann nicht stattfinden. Dafür ist eine Busfahrt zum eu errichteten Denkmal an der Schillkaserne in Hamminkeln vorgesehen und danach eine Fahrt durch das Kreisgebiet. Treffpunkt 14.30 Uhr am Hotel Kaiserhof, Wesel. Anmeldungen hierfür unbedingt an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg. 423 Wesel. Brüner-Tor-Platz 7.

Ab 20 Uhr zwangloses Beisammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle mit Musik und Tanz.

Verbilligte Übernachtungsmöglichkeiten können in beschränkter Zahl zur Verfügung gestellt werden. Anmeldungen hierfür sind umgehend an unsere Geschäftsstelle in Wesel zu richten.

Die Rastenburger Schüler und die Soldaten unserer Regimenter haben Sondertische, die mit Stander gekennzeichnet sind.

Ich würde mich freuen, wieder recht viele Landsleute begrüßen zu können. Es werden erhebende Stunden sein.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Großes Hindenburg-Herzog-Albrecht-Treffen in Hamburg am 4. und 5. Oktober

Alle Ehemaligen des Hindenburg-Oberlyzeums und der Herzog-Albrecht-Schule sind hierzu sehr herzlich aufgerufen. Ein interessantes Programm erwartet euch. „Hummel-Hummel!" sagt es weiter, schreibt es weiter, telefoniert es weiter. 30 „Hamburger" zusammen mit unserem Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff freuen sich auf euch, freuen sich mit euch. Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Rundschreiben von Heinz Kiaulehn, K. Boeffel und B. Gemmel unterwegs. Neue Anschriftenlisten in Vorbereitung (bisher etwa 350 Anschriften Herzog-Albrecht-Schule und 200 Hindenburg-Oberlyzeum). Aufruf an die noch nicht „Erfaßten": meldet Euch bitte. Helft alle mit, die Listen zu korrigieren und zu vervollständigen. Bitte deshalb Fragebogen (Anlage, Rundschreiben) sofort ausfüllen und postwendend an den Leiter unserer Schülervereinigung Heinz Kiaulehn, 3 Hannover, Podbielskistraße 314, zurücksenden, damit wir alle spätestens vierzehn Tage vor dem großen Hamburger Treffen im Besitz der neuen Listen sein können.

Frohes Wiedersehen in Hamburg.

Lore Pawlowski	Gerhard Pasternack
21 Hamburg 90	2 Hamburg 61
Würffelstraße 7	Märkerweg 8 a
Telefon (04 11) 77 50 15	Telefon (04 11) 5 51 42 89

Bezirksvertreter Hermann Gutteck, Pülz,

ist am 13. August in Altena (Westf) im Alter von 83 Jahren verstorben. Die Kreisgemeinschaft dankt diesem aufrichtigen, treuen Mitarbeiter für seinen unermütlichen Einsatz. Die Jägerschaft unseres Heimatkreises legt in Gedanken einen Bruch an seinem Grabe nieder.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Tilsit-Stadt

Königin-Luise-Schule

Liebe Ehemaligen, wie verabredet treffen wir uns am Sonntag, 7. September, beim allgemeinen Tilsiter-Treffen. Ich bin ab 13 Uhr im Tagungslokal und bringe Anschriftenlisten ehemaliger Lehrer und Schüler, sowie Bilder von unserem Pfingsttreffen, mit.

Ursula Krauledat
43 Essen-Stadtwald, Waldsaum 73, Tel. (0 21 41) 4 56 43

Wehlau

Hauptkreistreffen

Wir hoffen und erwarten, daß alle Landsleute aus dem Raum Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen sehr zahlreich unser Haupttreffen in Hamburg, Haus des Sports, am U-Bahnhof Schlump, Schäferkampsallee 1, besuchen.

Es geht in unserer politisch hochgespannten Zeit jeden an, was dort gesagt wird. Wir hoffen und erwarten, daß auch dieser oder jener in aktiver Mitarbeit sich bereit findet.

Lesen Sie noch einmal die Ankündigungen der letzten Wochen nach.

Zu unserem Haupttreffen am Sonntag, 31. August, in Hamburg, erwarten wir auch eine größere Delegation unseres Patenkreises mit Landrat zur Mühlen an der Spitze. Wir begrüßen diese Anteilnahme an unseren Aufgaben sehr, und alle Teilnehmer am Kreistreffen mögen daran erkennen, daß auch von Seiten des Patenkreises eine intensivere Zusammenarbeit erstrebt wird. Wie dies geschehen soll, das wird in Hamburg bekanntgegeben. Es wird für jeden der Kreisgemeinschaft darauf ankommen, den Anregungen zu folgen und die Zusammenarbeit zu unterstützen. Das soll nicht geschehen durch finanzielle Aufwendungen, sondern durch Bereitschaft mitzutun, mitzuwirken.

Der Kreistag wird am Vortag sich mit Satzungsänderungen befassen, die u. a. die Einsetzung eines Kreisältesten beabsichtigen. Falls der Kreistag hierüber Einmütigkeit erzielt, soll die Wahl, wenn möglich, anschließend erfolgen. Diese Bemerkung gilt somit als zusätzlicher Tagesordnungspunkt.

Alle Angehörigen der Kreisgemeinschaft Wehlau, die es ermöglichen können, sollten durch ihren Besuch bekunden, daß wir unerschütterlich an unserm Heimatkreis festhalten.

Mit Alle-Pregel-Deime Gruß ein herzliches Willkommen in Hamburg im Haus des Sports am U-Bahnhof Schlump, Schäferkampsallee 1. Telefon Nr. 44 16 86.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37
Telefon (0 41 91) 20 03

Kamerad, ich rufe dich!

Feldartillerie und Regiment 73

Die Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein sucht ehemalige Angehörige des Feldartillerieregiments 73 Allenstein aus der Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges. Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, 4650 Gelsenkirchen, Dikkampstraße 13.

Paul Tebner, Ehrenstadtvertreter

Auskunft wird erbeten über ...

... Max Blasey (geb. 1904), aus dem Kreis Ortelsburg.

... Herrn Bruweleit, Sparkassenleiter der Kreissparkasse Seckenburg, Kreis Elchniederung.

... Traugott Frost (geb. 1919), zuletzt wohnhaft gewesen in Nikolaiken, Kreis Sensburg.

... die Arbeitskollegen Newiger und Stobbe, die von 1937 bis 1940 als kaufmännische Angestellte bei der Schichauwerft Königsberg, Abteilung Baubuchhaltung, tätig waren; ferner über Ernst Schreiber, Behördenbediensteter der Landesregierung Königsberg, Abteilung Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Für Todeserklärung

Der Forst- und Tiefbauarbeiter Martin Susa (geb. 6. 2. 1898 in Raugellen), aus Barwen, Kreis Heydekrug, ist seit 1945 verschollen. Er war zuletzt Soldat bei der Infanterie, Feldpostnummer unbekannt. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Trakehner Pferd

OSTPREUSSENS LEBENDES DENKMAL

Ostpreußen lieferte Remonten nach Bayern und Sachsen

In einem im Jahre 1902 erschienenen hippologischen Buch von Dr. E. J. Zürn aus Leipzig, der Titel der Schrift ist aus dem uns vorliegenden Exemplar nicht zu entnehmen, sind auch interessante Ausführungen über die ostpreußische Pferdezucht enthalten. Hier geben wir einige Auszüge wieder.

A. Die Pferdezucht in Ostpreußen In dieser Provinz waren im Jahre 1892 422 518, im Jahre 1897 aber 431 295 (nach Abzug der beim Militär gezählten Tiere), auf 1 qkm Bodenfläche also 15,96 Pferde, darunter über 90 Prozent Warmblut, vorhanden, und liefert dieselbe jährlich gegen 5000 Remonten (Der Regierungsbezirk Gumbinnen lieferte in ganz Preußen die besten Kavallerieremonten) für die preußische und etwa 800 Stück für die bayrische Kavallerie, sowie auch für die sächsische Armee. Preußische Remontepferde werden, wenn sie 3½ Jahre alt geworden sind, von der Remontekommission angekauft, um dann noch 1 Jahr lang in den Remontedepots zu bleiben.

Das Hauptgestüt Trakehnen, welches im Jahre 1732 durch König Friedrich Wilhelm I. mit einem Bestand von 1101 Zuchtpferden, darunter 513 Mutterstuten, gegründet und auf Befehl



Um die Jahrhundertwende (1900) wurden u. a. diese Pferdezuchtbrände verwandt, wobei den Brand Ostpreußen (Mitte) die Landgestüte benutzten, die damals ein eigenes Brandzeichen hatten.

König Friedrich Wilhelms II. Durch den Grafen Lindenau 1786 reorganisiert wurde, hält 15 oder 16 Hauptbeschäler (7 englisches Voll-, 8 englisches Halbblut), und im Jahre 1898 638 Hengste (darunter gehören 43 dem Voll- und 595 dem edlen Halbblut an), sowie 350 Mutterstuten (außer etwa 340 Hengst- und 385 jungen Stutfohlen). 341 der Mutterstuten gehören dem Halb- und 9 dem englischen oder doch dem anglo-arabischen Vollblut an.

In einer der Trakehner Pferdefamilien ist noch das sogen. gemischte Vollblut vorhanden, d. h. Stuten, deren Stammutter eine orientalische Vollblutstute war, welche väterlicherseits jedoch von englischen Vollbluthengsten abstammen. Trakehnen züchtet also ausschließlich edles Halbblut.

Drei Schläge der Trakehner Pferde werden nach deren Gebrauchszwecken unterschieden, nämlich ein Schlag leichter und ein Schlag schwerer Reitpferde endlich der Wagenpferdschlag, bei welch letzterem viel auf Farbenreinheit gegeben wird, während man bei den Reitpferden hierauf kein Gewicht legt. Nur Schimmel kommen unter den letzteren ganz vereinzelt, sehr selten vor.

Die Sonderung der Stuten nach Farben ist etwa die folgende:

ein leichter Reitschlag, gemischtfarbig, 80 Stuten, befindet sich in Trakehnen;

ein schwerer Reitschlag, gemischtfarbig, 60 Stuten, befindet sich in Bajohrgallen;

ein starker Wagenschlag, Rappen, 90 Stuten, steht in Gurdszen;

ein starker Wagenschlag, Braune, 70 Stuten, steht in Kalpakin;

ein starker Wagenschlag, Füchse, 50 Stuten, steht in Guddin.

Die Privatzucht in Ostpreußen ist eine bedeutende und auf eine Produktion von Remontepferden vornehmlich gerichtete. Bedeutungsvoll und charakteristisch vor allem ist, daß die von kleinen Landwirten erzüchteten Pferde häufig von gleichem Werte sind, wie die aus Staatsgestüten hervorgegangenen Tiere. Solche Züchter, deren Pferde auf Ausstellungen die größte Anerkennung fanden, sind u. a.: die Gutsbesitzer Wilhelm in Schmalong (Kattkuhnen) und Eder in Loschen bei Pillkallen, ferner August Matthée in Stannaitschen, August Pflaumbaum in Willkinnen bei Kattenau, Gustav Schweinberger in Kl.-Warningken bei Dagutschen, Wittig in Ballupönen, Karl Führer in Puspern, Jos. Steiner in Waiwern, Schmidt in Aweningken (Kreis Gumbinnen), Frau Clara Totenhöfer in Birkenfeld (Kreis Gerdauen), der „Landwirtschaftliche Centralverein für Litauen und Masuren" in Insterburg usw.

Das internationale Warenzeichen des Westdeutschland-Trakehners ist Ostpreußens lebendes Denkmal.

PFERDEKAUF

Unter dem Titel „Pferdekauf" und dem Untertitel „Goldene Tips und enthüllte Geheimnisse" hat die BLV Verlagsgesellschaft mbH. (8000 München 13, Postfach 430) eine von Erika Schiele verfaßte Schrift herausgegeben, die bestimmt im Kreise der Pferdefreunde und Pferdebenutzer einschließlich der Reiter Beachtung finden wird. Es wurden hier Tips, Erfahrungen, Empfehlungen und dgl. zusammengetragen, um so den Käufer oder zukünftigen Käufer zu informieren und zu beraten. Der Preis für diese Schrift, mit Zeichnungen versehen, stellt sich auf 14,80 DM.

Redaktion der Beilage „Trakehner Pferd — Ostpreußens lebendes Denkmal": Mirko Altgayer, 3140 Lüneburg, Wedekindstraße 10.



Beim Deutschen Fahr-Derby 1969 in Hamburg, das Franz Lage aus Wetterade zum achten Mal gewann, kam auch die Trakehner-Zucht zu Ehren. Alle vier Holsteiner des Siegergespanns Lage haben Trakehnerväter. Das eine ungarische Gespann kippte bei der Leistungsfahrt, war aber blitzschnell wieder in Fahrt.

Trakehner Blut im Fahrderby-Siegergespann

Der bekannte Holsteiner Pferdezüchter und Landwirt Franz Lage aus Wetterade, der auch mit Trakehner Blut sowohl reinrassig als auch in Kreuzung mit Holsteinern züchtet, konnte beim Hamburger Derbyturnier 1969, das zum 20. Male entschiedene, vom verstorbenen Experten Dr. Carl Kober geschaffene Deutsche Fahrderby gewinnen. Es ist dies der achte Sieg von Franz Lage mit seinen Pferden, zum größten Teil immer aus eigener Zucht, in dieser schwierigen Viererzug-Vielseitigkeitsprüfung mit sechs Teilprüfungen einschließlich einer 30-km-Streckenfahrt. Auch das Siegergespann im Deutschen Fahrderby 1969 wies Pferde mit Trakehner Blut auf, und zwar bestand das Gespann aus dem 6jährigen Marbo v. Totilas a. d. Marga, dem 7jährigen Tokaier v. Totilas a. d. Fidelitas, der 10jährigen Aska v. Gondolier a. d. Fedelitas und der 9jährigen Coriana v. Coriolan a. d. Fidelitas. Reservepferd dieses Gespanns war der 4jährige Aragon v. Totilas a. d. Vierlande.

TRAKEHNER KARUSSELL

Das Trakehner-Gestüt Klosterhof Medingen bei Bevensen, im Besitz von Eugen Wahler, trat beim Hamburger Derbyturnier 1969 mit einem Karussell von 16 Trakehner Pferden, drei- und vierjährig, an, die sich zum Teil im Besitz verschiedener Reiter oder noch im Gestütsbesitz befinden. Bei moderner Musik fand dieses Schaubild, das nicht nur das Pferd und die Reiterei, sondern auch das lebende Denkmal Ostpreußens herausstellte, reichen Beifall.

GUTES ERGEBNIS DER STALLVERKÄUFE

Mitte Juni 1969 war die Aktion des Ab-Stall-Verkaufes des Trakehner Verbandes abgeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt sind die Käufer nicht mehr an den im Katalog verzeichneten Preis gebunden.

Bis zum 1. Mai wurden 50 Prozent der im Trakehner Katalog angebotenen Pferde des Ab-Stall-Verkaufes mit Festpreisen abgesetzt. Man rechnet damit, daß in den nächsten Monaten ein weiteres Viertel den Besitzer wechselt. Das würde den bisherigen Erfahrungen des Trakehner Verbandes entsprechen. Man könne nicht sagen, daß die besten oder teuersten Pferde zuerst fortgegangen wären, auch die Preisklasse zwischen 5000 und 7000 DM war gefragt. Man hatte fast den Eindruck, daß einige Pferde zu preisgünstig eingestuft waren, um attraktiv zu wirken.



Die ältere ostpreußische Generation kennt ihn noch im Sattel. Es ist Helmut von der Gröben aus Juckstein, der als ländlicher Reiter anfing und dann ein bewährter Amateur-Rennreiter wurde. Heute wirkt er als erprobter Galopprennstarter.

NEUER ANERKANNTER BERUF DER REITEREI

Die Delegiertenversammlung der Abteilung Sport der Deutschen Reiterlichen Vereinigung nahm an dem Berufsbild für den geprüften und anerkannten Bereiter, Berufsreitlehrer, Berufsfahrlehrer sowie die Reitmeister und Fahrmeister einige Änderungen vor, die im Interesse dieser Berufe liegen. Man ist dazu übergegangen, noch einen neuen anerkannten Beruf in der Sparte Reiterei, Pferdehaltung und Pferdezucht zu schaffen, und zwar den des geprüften Pferdepflegers und als weitere Stufe den geprüften und anerkannten Stallmeister.

Auch das Berufsziel des Pferdepflegers und Stallmeisters wird durch entsprechende Ausbildung und die sich daraus ergebenden Prüfungen erreicht. Voraussetzung für den Beruf des Stallmeisters ist der Nachweise einer Pferdepfleger- oder Bereiterprüfung sowie eine vierjährige Berufserfahrung. Das Mindestalter liegt hier bei 22 Jahren.

TRAKEHNER BEWÄHRT SICH

In einem Bericht über die Frühjahrs-Pferdeschau in Gießen, bei der das Warmblutpferd mit 75 Tieren vertreten war, wird hervorgehoben, daß die Anpaarung der dort gehaltenen schweren Warmblutstuten mit edlen Hengsten, darunter auch Trakehnern, sich als wertvoll und vorteilhaft erwiesen habe, und dies insbesondere in der Produktion von Reitpferden, die — wie die Zeitschrift „Der Hessenbauer" ausführt — vom zunehmenden Reitsport in guter Qualität gesucht sind.

BEIRAT FÜR TIERSCHUTZ

Für Fragen des Tierschutzes hat Bundesernährungsminister Höcherl einen Beirat berufen, der das Ministerium in allen Fragen des Tierschutzes unterrichten und beraten soll. Dem Beirat gehören drei Vertreter der Tierschutzverbände, ein Vertreter des landwirtschaftlichen Berufsstandes, fünf Wissenschaftler — vier aus der Veterinärmedizin und einer aus der Verhaltensforschung — sowie der leitende Veterinärbeamte eines Bundeslandes an.

TRAKEHNERTOCHTER OSTFRIESISCHE SPITZENSTUTE

Bei der Ostfriesischen Angeld-Stutenschau in Aurich, wo 15 der 36 vorgestellten dreijährigen Stuten ein I. Angeld erhielten, marschierte an der Spitze nach dem Entscheid der Jury eine qualitätsvolle, elegante Braune, die den Trakehner Herbststurm zum Vater hat und mütterlicherseits Araberblut über Wildschütz führt und von Theodor Boekhoff aus Kloster Muhde vorgestellt wurde.

MARTIN PLEWA IN DER MILITARYMANNSCHAFT

Der Military-Ausschuß des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei hat jetzt zwei Auswahlmannschaften der Deutschen Reiterlichen Vereinigung aufgestellt, die vom FN-Präsidenten Dieter Graf Landsberg-Velen bestätigt wurden. Neben vier Reitern in der 1. Auswahl kamen sechs Reiter in die 2. Auswahl, darunter der junge Ostpreuße Martin Plewa aus Vreden mit seinem Pferd Pergola.

Im Jahre 1963 wurde der Bruder von Martin Plewa, Dieter Plewa, mit dem Pferd Tornesch Deutscher Junioren-Springreitermeister, während Martin Plewa mit Pergola im letzten Jahr (1968) in der Deutschen Juniorenmeisterschaft der Springreiter den 3. Platz belegte.

ALLERLEI

Die Londoner Polizei will im Stadtteil Croydon mit den zahlreichen Parks und Gärten wieder Polizeireiter, mit Funkgeräten ausgerüstet, einsetzen. Ein Behördensprecher erklärte dazu: Vom Rücken des Pferdes hat man den besseren Überblick und mit dem Pferd dringt man auch an Stellen vor, die mit dem Auto oder mit dem Motorrad nicht erreichbar sind.

1,9 Millionen DM erhielt nach einer Meldung der „Deutschen Bauernzeitung" das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei für das in Aufbau befindliche Reitsportzentrum in Warendorf, davon 1,4 Millionen DM vom Bund und 500 000 DM vom Land Nordrhein-Westfalen.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Kuhn, Johanna, geb. Seeger, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Lerchenstraße 9, am 25. August

zum 95. Geburtstag

Wiesemann, Heinrich, aus Szuskehmen, Kr. Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Helmut Mätzel, 509 Leverkusen, Manforter Straße Nr. 147, am 16. August

zum 91. Geburtstag

Galla, Marie, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Leuthenstr. 12 a, am 27. August

Ritter, Auguste, aus Königsberg, Artilleriestraße 37, jetzt 28 Bremen, Gartenstadt Vahr, Wilseder-Bergstraße 9, am 26. August

Zacharias, Auguste, geb. Randzio, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 3145 Salzhausen, Toppelstedter Kirchenweg 293, am 24. August

zum 90. Geburtstag

Baron, Emma, geb. Krüger, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, zu erreichen über Ernst Westphal, 41 Duisburg-Hamborn, Wittenberger Straße 53, am 13. August

Fuchs, Anna, geb. Kubsch, aus Königsberg, Schönstraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Else Lehrmann, 495 Minden, Mittelweg 16, am 28. August

Klink, Maria, geb. Kremp, aus Eydtkuhnen, Wiesenstraße 6, jetzt 1 Berlin 65, Hochstraße 38, am 25. August

zum 89. Geburtstag

Andexer, Gustav, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Liesbeth Grützenbach, 56 Wuppertal-Elberfeld, Domagkweg 49, am 27. August

Gallin, Paul, Kaufmann und Landwirt, aus Kermen, Kreis Angerapp, jetzt 7501 Hohenwettersbach, am 26. August

Kuhn, Arthur, aus Adl.-Neuendorf, jetzt 1 Berlin 45, Gardeschützenweg 66, am 26. August

Wölk, Bertha, geb. Siebert, aus Mohrungen, jetzt 7541 Ottenhausen/Hochmühle, Altenheim Pick, am 20. August

zum 88. Geburtstag

Janzen, Adolf, aus Boyden, Kreis Mohrungen, jetzt 2941 Wiesedermeer, am 14. August

zum 87. Geburtstag

Berger, Johanna, geb. Deblitz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt 3457 Stadtoldendorf, Homburger Stieg 10, am 29. August

Glaß, Julius, aus Tilsit, Sommerstraße 5, jetzt 1 Berlin 19, Wundtstraße 64, am 25. Juli

Nickel, Auguste, aus Johannisburg, jetzt 2406 Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensböckener Straße 110, am 24. August

Schmelz, Gustav, jetzt 2904 Sandkrug, Moosweg 4, am 17. August

zum 86. Geburtstag

Kienitz, Otto, aus Seestadt Pillau, jetzt 1 Berlin-Kreuzberg, Yorckstraße 61, am 27. August

Sagowski, Helene, aus Insterburg, Hindenburgstraße, jetzt 3111 Oelzen, am 19. August

zum 85. Geburtstag

Bellgardt, Auguste, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt 51 Aachen, Thomashofstraße 4b, am 30. August

Dost, Rosalie, aus Allenstein, Oberkirchenstraße, jetzt 1 Berlin 31, Johann-Sigismund-Straße 2, am 30. August

Kremulat, Johanna, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 144, jetzt 235 Neumünster, Stettiner Straße 27, am 23. August

Powel, Helene, Klavierpädagogin, aus Gumbinnen, Tilsiter Straße, jetzt 2 Hamburg-Blankenese, Schmielinsky-Stift, Frahmstraße 22, am 24. August. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert herzlich.

Netzlaff, Hulda, geb. Sagert, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 103 B, am 24. August

Niessen, Helene, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, Bismarckstraße, jetzt bei ihrer Tochter Eva Steiner, 325 Hameln, Wehler Weg 31, am 20. August

Pschak, Wilhelmine, aus Osterode, Albertstraße 16, jetzt 68 Mannheim-Sandhofen, Mönchplatz 6, am 30. August

zum 83. Geburtstag

Rhein, Maria, aus Groß Mansdorf, Kreis Gr. Werder, jetzt 532 Bad Godesberg, Annaberger Straße 206, am 25. August

Sill, Anna, aus Marienwerder, jetzt 232 Plön, Eutiner Straße 13, am 27. August

zum 82. Geburtstag

Bloch, Martha, aus Osterode, Baderstraße, jetzt 1 Berlin 45, Niedstraße 36, am 36. August

Kalski, Anton, aus Schmolainen, Kreis Heilsberg, jetzt 24 Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 26, am 29. August

Rathke, Frida, aus Pillau II, Langgasse 6 a, jetzt 239 Flensburg, Burgstraße 12, am 30. August

zum 81. Geburtstag

Behrendt, Friedrich, aus Allenstein, Wadanger Straße Nr. 32 a, jetzt 542 Oberlahnstein, Burgstraße 44, am 26. August

Klimkeit, Lucie, geb. Gober, aus Heydekrug, Kreis Memelland, jetzt 31 Celle, Carstenstraße 30, am 26. August

Lettau, Karl, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 34 Göttingen, Am Sölenborn 10, am 30. August

Mohring, Therese, aus Insterburg, jetzt 238 Schleswig, Finkenweg 19, am 25. August

Salewski, Anna, geb. Jäger, aus Kl. Samrodt, Kreis Mohrungen, jetzt 24 Lübeck, Krempelsdorfer Allee Nr. 44/46, am 29. August

Walter, Johanna, geb. Wermke, aus Königsberg, Hindenburgstraße 87, jetzt 24 Lübeck, Sandkrugskoppel Nr. 61, am 29. August

zum 80. Geburtstag

Burdinski, Wilhelm, aus Muschaken, jetzt 463 Bochum, Dorstener Straße 75, am 27. August. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert herzlich.

Dexling, Oskar, Techn. Bundesbahn-Amtmann a. D., aus Königsberg, Mehlsack und Scharfenwiese, jetzt 2 Hamburg 73, Pogwischrund 14, am 27. August

Gronski, Edmund, aus Hohenwalde, Kreis Marienburg, jetzt 519 Stolberg/Büsbach, Mühlenrotschenstraße 11, am 16. August

Groß, Auguste, geb. Krupinski, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt 2841 Drebber, Am Bahnhof 151, am 30. August

Gerber, Herrmann, aus Bärenbach, Kreis Schloßberg, jetzt 6509 Gau-Odernheim, Roßmarkt 5, am 22. August

Hölzner, Anna, aus Almental, Kreis Angerapp, jetzt 422 Dinslaken, Margaretenweg 18, am 25. August

Langkau, Bernhard, aus Königsberg, Hinter Roßgarten, jetzt 858 Bayreuth, Nikolausstraße 17, am 14. August

Lischewski, Magda, aus Luisenberg/Karalene, Kreis Insterburg, jetzt 633 Wetzlar, Philosophenweg 14, am 26. August

Matzollek, Marie, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt 2901 Hundsmühlen, Hunteweg 2

Mehlhorn, Elise, geb. Decker, aus Tharau, jetzt 5905 Freudenberg-Dirlenbach, Siedlung 1, am 30. August

Meyer, Marie, geb. Reuter, aus Lyck, Kleinbahnhof, jetzt 24 Lübeck, Robert-Koch-Str. 20, am 30. August

Neumann, Gertrud, geb. Giehr, aus Königsberg, Am Bahnhofswall 5, jetzt 415 Krefeld, Bismarckstraße 21, am 27. August

von Pelchrzim, Helene, geb. Nickelt, aus Heiligenbeil, jetzt 647 Büdingen, Dohlberg 9, am 21. August

Rettkowski, Charlotte, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 565 Solingen-Ohligs, Mittelstraße 46, am 21. August

Reimann, Emma, aus Drengfurt, jetzt 1 Berlin 61, Gräfestraße 5 v. I., am 27. August

Sakowski, Franz, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 8521 Hannberg 35, Post Großenseebach, am 24. August

Schenk, Maria, geb. Wendig, aus Angerburg, jetzt 28 Bremen, Falkenstraße 33, am 28. August

Schlemminger, Ida, geb. Kröske, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt 7171 Gailenkirchen, am 26. August

Schönrock, Berta, geb. Wunderlich, aus Allenstein, Zimmerstraße 20—22, jetzt 4933 Blomberg, Mühlenbreite 1, am 27. August

Sengstock, Auguste, geb. Schneidereit, aus Tilsit, Friedrichstraße 16, jetzt 495 Minden, Goethestraße Nr. 21, am 20. August

Semmling, Friedrich, aus Labiau, jetzt 407 Rheydt, Blumeck 9, am 23. August

Szonn, Emil, aus Wenderoth-Tussainen, Kreis Ragnit, jetzt 6782 Rodalben, Hilschberg 56, am 28. August

Wippich, Ludwig, aus Gehlenburg, Mühlenstraße 7, jetzt bei seinem Sohn, Amtsgerichtsrat, 5 Köln-Ehrenfeld, Everhardstraße 54, am 21. August. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg gratuliert herzlich.

Wisbar, Emma, geb. Dulk, aus Gr. Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 465 Gelsenkirchen, Prinzenstraße 9, am 20. August

zum 75. Geburtstag

Bangel, Frieda, aus Pillau II, Marktplatz, jetzt 23 Kiel-Friedrichsort, Skagerakstraße 1—3, am 26. August

Behr, Margarete, geb. Kordaß, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt 2371 Fockbeck, Dorbekskamp 5, am 22. August

Brodzig, Charlotte, aus Pillau, Schlageterstraße 296, jetzt 5 Köln-Höhenberg, Erfurter Straße 44, am 28. August

Flatow, Charlotte, geb. Hill, aus Tilsit, jetzt 8 München 13, Schleißheimer Straße 245, am 28. August

Grigoleit, Maria, aus Tilsit, jetzt 2323 Ascheberg, Sandkamp 16, am 25. August

Jeschke, Auguste, geb. Podwojewski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt 4831 Langenberg, Neue Straße 20, am 23. August

Krause, Meta, geb. Languth, aus Klipschen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Bartken, jetzt 2361 Leezen, Altes Gemeindehaus, am 17. August

Lange, Martha, geb. Erwin, aus Tilsit, Salzburger Straße 7, jetzt 6407 Schlitz, Im Grund 45, am 10. August

Lukas, Emma, geb. Kurreck, aus Angerburg, jetzt 3224 Grünenplan, Obere Hilsstraße 1 a, am 29. August

Mertineit, Elise, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt 29 Oldenburg, am 25. August

Petschullat, Gustav, Schiffsführer, aus Tilsit, Wasserstraße 13, jetzt 84 Regensburg, Galgenbergstraße Nr. 26 a, am 28. August

Schoettke, Herbert, aus Königsberg, Gebauhrstraße Nr. 6—10, jetzt 2 Hamburg-Altona, Woyrschweg Nr. 50 I, am 28. August

Spauschus, Martha, aus Pillau I, Holzwiese 1, jetzt 33 Braunschweig, Breitzemer Straße 240, am 25. August

Specht, Robert, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Germanenstraße 3 a, am 27. August

Stadie, Emil, aus Neu-Rosenthal, jetzt 2331 Maasleben, Kreis Eckernförde, am 6. August

Thiesies, Fritz, aus Popelken, Kreis Insterburg, jetzt 51 Aachen, Zeppelinstraße 46, am 17. August

Unger, Otto, Schriftsetzer, aus Abbau Lauth, am Flugplatz Devau, Königsberg-Kalthof, jetzt 68 Mannheim, Elfenstraße 49, am 28. August

zur goldenen Hochzeit

Bahr, Franz und Frau Lina, geb. Barkowski, aus Königsberg, Marienstraße 6, jetzt 237 Rendsburg, Boelckestraße 15, am 24. August

Bojarzin, Karl und Frau Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Schäferweg, am 26. August

Kauer, Anton und Frau Maria, geb. Wichmann, aus Heilsberg, Volksgartenstraße, jetzt 6122 Erbach, Johann-Ehrhardt-Straße 14, am 23. August

Koppitz, Alfred und Frau Ida, geb. Rettschlag, aus Tilsit, Jägerstraße 10/11, jetzt 28 Bremen, Kornstraße 208, am 30. August

Kuhr, August und Frau Marie, geb. Böhnke, aus Romitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6079 Sprendlingen, Auf den Schulwiesen 21, am 31. August

Mross, Karl und Frau Anna, geb. Jestrembski, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 61, jetzt 8711 Effeldorf, Bahnhofstraße, am 23. August

Pajewski, Hermann, Oberlokführer i. R., und Frau Hedwig, geb. Tarrasch, aus Osterode, Wilhelmstraße 19, jetzt 237 Rendsburg, Flensburger Straße Nr. 34 a, am 25. August

Rach, Karl und Frau Marie, geb. Potrafki, aus Gr. Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 3071 Leese Nr. 8, am 23. August

Abitur bestanden

Gehrmann, Hans-Georg (Josef Gehrmann, Verwaltungs-Angestellter, und Frau Hildegard, geb. Witting, aus Königsberg, Richardstraße 3, und Gartenstadt Schönfließ, jetzt 44 Angelmodde, Annettestraße 7), am Gymnasium Paulinum, Münster.

Lippe, Peter und Wolfgang (Werner Lippe, Holzkaufmann, und Frau Hermi, aus Lyck, jetzt 657 Kirn, Meckenbacher Weg 17), am Gymnasium, Kirn.

Generalversammlung der ostpreußischen Feuerwehren in Dortmund

Wie bei den vorangegangenen Treffen werden wir uns auch bei der diesjährigen Generalversammlung am 6. und 7. September bemühen, Ihnen einen recht angenehmen Aufenthalt in Dortmund zu vermitteln. Den Teilnehmern stehen wiederum Freiquartiere und Mittagstisch zur Verfügung — Quartier bitte rechtzeitig bestellen und dem Einberufer melden — (letzter Tag: 31. August!).

Tagungsort: 46 Dortmund, Münsterstraße 90 — Gaststätte Hackländerhof am Hackländerplatz, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 bis Hackländerplatz.

6. September: 14 bis 16 Uhr Eintreffen der Teilnehmer am Tagungsort (Quartiereinweisung); 16 Uhr Beginn der Generalversammlung, Tagungsordnung wird bei Beginn bekanntgegeben und liegt auf den Tischen aus; 19 Uhr Abendbrot; 20 Uhr kameradschaftliches Gespräch (Archiveinsicht und anderes).

7. September: 10 Uhr Sammeln auf dem Hof der Nordfeuerwache Dortmund; 11 Uhr Einweihung des Ehrensteines der ostpr. Feuerwehren; 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen im Hackländer-Hof mit Aussprachen über verbandsinterne Angelegenheiten; 15 Uhr Ende der Generalversammlung in Dortmund.

Vorstand und Geschäftsleitung würden sich sehr freuen, Sie und Ihre Angehörigen sowie Freunde unserer Sache recht herzlich begrüßen zu dürfen.

Nikola, Schatzmeister
Scheffzick-Bahl, Geschäftsführer
W. Wendt, 1. Vorsitzender
W. Liedtke, 2. Vorsitzender

Bestandene Prüfung

Borowy, Siegfried (Otto Borowy †, Landwirt, und Frau Herta, geb. Stanko, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt 2 Hamburg 70, Allensteiner Straße 19), hat an der Ingenieurschule Hamburg die Prüfung zum Ingenieur (grad.) in Maschinenbau bestanden.

Glaubrecht, Gerd (Dorothea Glaubrecht, geb. Pieper, aus Pillau I, Breite Straße 34, jetzt 2371 Osterrönfeld, Am Holm 5), hat an der Bauschule Eckernförde die Prüfung zum Ingenieur bestanden.

Haase, Christa (Walter Haase, Studienrat, und Frau Christa, geb. Hoyer, aus Saalfeld, jetzt 285 Bremerhaven, Löningstraße 13), hat das Rechtsreferendarexamen bestanden.

Kramer, Klaus (Fritz Kramer und Frau Eva, geb. Warnat, aus Lorensen, Kreis Schloßberg, jetzt 3223 Delligsen, Hasselhorst 10), hat an der Ingenieur-Akademie Wilhelmshaven das Ingenieur-Examen, Fachrichtung Maschinenbau bestanden.

Sadlowski, Urte (Paul Sadlowski, Finanzbeamter, und Frau Gertrud, geb. Komorowski, aus Rastenburg und Friedrichshof, jetzt 2211 Oldendorf), hat ihre 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen an der Pädagogischen Hochschule Kiel bestanden.

Sipli, Wolfgang (Dr. Klaus Sipli, Obermedizinalrat, und Frau Antonie, geb. Spielberger, aus Skandau und Königsberg, Brahmsstraße 40, jetzt 723 Schramberg, Landenberger Straße 12), hat an der Universität Erlangen das medizinische Staatsexamen bestanden, gleichzeitig Promotion zum Dr. med.

Ernennung

Tietz, Dr. Bruno, Dipl.-Kaufmann, Privatdozent und Wissenschaftlicher Rat der Universität des Saarlandes, Direktor des Handelsinstituts an der Universität des Saarlandes (Hubert Tietz, Rektor i. R., und Frau Luzie, geb. Huhn, aus Allenstein, Kurfürstenstraße 4, jetzt 516 Düren, Stettiner Straße 12), wurde zum Außerplanmäßigen Professor ernannt.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage T 24

Gerade eine Flut von Einsendungen brachte uns das Bild der Deutschen Kirche und der Königin-Luise-Brücke in Tilsit, das wir in Folge 32 mit der Kennziffer T 24 veröffentlichten. Hinsichtlich des Bildmotivs waren alle Angaben richtig, während die Jahreszahlen und technischen Daten nicht immer stimmten. Nach der ersten Durchsicht der Briefe blieb noch immer eine Reihe ausgezeichneter Antworten übrig, unter denen wir uns nach nochmaligem Studium für die von Landsmann Horst Rechenberger, 75 Karlsruhe 1, Winterstraße 36, entschieden, die uns als die bei weitem informativste erschien. Er erhält damit das ausgesetzte Honorar von 20,- DM. Herzlichen Glückwunsch! Die anderen Leser aber, die uns geschrieben haben, bitten wir, nicht traurig zu sein — vielleicht winkt beim nächstenmal gerade Ihnen der Preis!

Und nun Horst Rechenbergers Antwort:

Das Bild stellt die Deutsch-Ordens-Kirche (Deutsche Kirche) in Tilsit dar. Im Vordergrund Verstrebungen der Königin-Luise-Brücke.

Es entstand im Sommer, da der Baum belaubt ist und zwar vormittags, da die Sonne aus Südost, und vor 1944, da die Brücke noch nicht gesprengt ist.

Die Königin-Luise-Brücke war 416 m lang und hatte drei je 100 m lange Bögen. Auf Tilsiter Seite befand sich das barocke Sandsteinportal mit 2 Türmen, die den Formen der Deutsch-Ordens-Kirche angepaßt waren. Die Bauzeit betrug etwa 3 Jahre. Einweihung war am 18. 10. 1907 durch den damaligen Oberbürgermeister Eldor Pohl. Die Baukosten betrugen rund 2 Millionen Mark. Im Dezember 1944 wurde sie gesprengt. Die Königin-Luise-Brücke war Nachfolgerin der 1767 erbauten, 340 m langen, aus 36 Prähmen bestehenden Schiffsbrücke, die am 19. 6. 1807 abbrannte, 1808 wiederaufgebaut wurde und 1835 in die Verwaltung der Stadt überging.

Die ev.-luth. Deutsch-Ordens-Kirche (Deutsche Kirche, Stadtkirche) war an der Deutschen Straße am Fletcher Platz gelegen, der bis 1914 Getreidemarkt hieß. Sie wurde 1598 - 1610 an der Stelle eines früheren Gotteshauses ursprünglich im Renaissance-Stil erbaut. 1752 wurde an der südlichen Seite eine Vorhalle angebaut. Der Hauptbau war 40 m lang und 20 m breit. Der Turm mit einer Grundfläche von 9 m im Quadrat, bestand bis 1695 aus Holz. Dann wurde auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters und späteren Hofrates Jakob Flottwell der neue am 11. 7. 1699 vollendete Turm erbaut. Er war 29 m hoch und trug eine 34 m hohe Spitze bestehend aus drei übereinanderliegenden Kuppeln und zwei Galerien, gelagert auf 8 Kugeln von 1,60 m Durchmesser. Es geht die Legende, daß Napoleon 1807 diesen Turm als Beutestück nach Frankreich mitnehmen wollte. 1878 wurde der Turm gründlich überholt und die Holzbalken mit Kupfer verkleidet. 1913 wurde die Wetterfahne auf der Turmspitze vom Schlossermeister Schlemminger instand gesetzt und von der Dachdeckerfirma Teller & Seydel wieder aufgesetzt. Die Wetterfahne bestand aus einem kurfürstlichen Adler, dem Tilsiterstadtwappen, dem Zeichen F III (für: Kurfürst Friedrich III.); und den Worten Anno 1699. Die DOK hatte den Krieg heil überstanden. Dann sollen die Russen ein Sägewerk daraus gemacht und in den 50-er Jahren den Turm abgerissen haben.

Rechts im Hintergrund die Turmspitze der Litauschen Kirche (seit 1877 auch Landkirche genannt). Sie stand am Ende des Schenkendorf-Platzes, wo sich die Hohe Straße und die Garnisonstraße trafen. Die Kirche wurde 1757 - 1760 erbaut für die Bevölkerung der litauschen Dörfer in der Umgebung von Tilsit. Der Grundriß war oval und die rund 10 m hohen Mauern trugen ein Satteldach, daß von allen Seiten zur Mitte strebte und hier in einen achteckigen Turm überging. 1818 wurde sie umgebaut und 1853 das schadhafte Schindeldach durch ein Zinkdach ersetzt.

Erinnerung? Nun, wenn man in Tilsit geboren wurde und bis zum Herbst 1944 in der Garnisonstraße gewohnt hat, könnte man Seiten voll schreiben. Wo anfangen, wo aufhören?

Da war im Frühjahr der „Schaktarp" und das „Kahnchen-Fahren" auf den Eisschollen (halt! das war ja verboten); da gab's bis 1939 (Memelland heim ins Reich) den „kleinen Grenzverkehr, und in „Übermemel" gleich links hinter der Brücke das Ausflugslokal „Brückenkopf" und rechts in Richtung zum Rombinus den Bauern Jodka („Schmand" ein großes Glas für 10 Pfennig, ein Ei 3 Pfg); da war im Herbst der Jahrmarkt mit seinen Buden auf der Deutschen Straße und den Karussells am Anger (später am Schloßplatz); die „Rennbahn" offiziell Hohe Straße genannt; das Café Kaiser-Krone mit großem Garten; nebenan das „Hohen Zollern"; am Hohen Tor der „Felsenkeller" mit gutem Wein; der eigene kleine Schrebergarten in der „Putschine" am „Sonnenbad"; und das Schlittschuh-Laufen auf dem Schloßmühlen-Teich und am Anger mit dem Elch-Standbild; und das Gymnasium „überm Teich"; und — und — und — ach, mußt forts griene. . .

Zwischen Memel und Weichsel

Alle-Brücke in gefährdetem Zustand

Allenstein — Renoviert und modernisiert werden soll endlich die morsch gewordene Holzbrücke über die Alle in Höhe des städtischen Parkes, schreibt die Allensteiner „Glos Olsztynski". Es sei gefährlich, über die Fußgängerbrücke mit dem zerbrochenen Geländer zu gehen. Zum Brückenbau soll polnisches Militär herangezogen werden. *opp*

Gute Blaubeerernte in Ostpreußen

Allenstein — 80 Tonnen Blaubeeren sind in diesem Jahr aus dem polnisch verwalteten Südostpreußen nach England, Schweden und Holland exportiert worden, meldet „Glos Olsztynski". Das Ausland zahle für eine Tonne dieser Waldfrüchte 500 Dollar. *opp*

„Vizemeister der Wirtschaftlichkeit"

Angerburg — Den zweiten Platz im „gesamtpolnischen" Wettbewerb um den Titel „Meister der Wirtschaftlichkeit" habe nach dem oberschlesischen Sohrau, Kreis Kreuzburg, die ostpreußische Kreisstadt Angerburg erhalten, meldet „Glos Olsztynski". An dem Wettbewerb nahmen 360 Städte Polens und der deutschen Ostgebiete teil, deren Einwohnerzahl unter 10 000 liegen mußte. Der erste Preis war mit fünf und der zweite mit zwei Millionen Zloty dotiert. Beurteilt wurden bei diesem Wettbewerb in erster Linie die Kommunal- und Wohnungswirtschaft in den einzelnen Städten, sowie das Funktionieren des Handels, der öffentlichen Dienste, der Gastronomie und der für den Tourismus bestimmten Organisationen und Einrichtungen. *opp*

Neue Bäckerei in Friedrichshof

Ortelsburg — Eine eigene Bäckerei habe die Großgemeinde Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, erhalten, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Über viele Jahre hindurch hätten die Einwohner von Friedrichshof ihr Brot aus Ortelsburg geliefert bekommen; nun sei es umgekehrt: die neue Bäckerei versorge teilweise auch die Bewohner Ortelsburgs mit Backwaren. Außerdem sei in den letzten Monaten ein „Geschäftspavillon" mit mehreren Läden in Friedrichshof errichtet worden. Die Dorfbewohner brauchten endlich nicht mehr zum Einkauf von Schuhen, Textilien und Haushaltsartikeln in die Städte zu reisen. *opp*

70 Doktorhüte aus Kortau

Allenstein — An der Landwirtschafts-Hochschule in Allenstein-Kortau studieren gegenwärtig 3000 vollimmatrikulierte und 1500 sogenannte „Fernstudenten". Seit ihrer Errichtung vergab diese Lehranstalt insgesamt 6468 Diplome; an 70 Personen wurde der Doktorgrad verliehen, ferner fanden hier 35 Habilitationen statt. Bis zum Jahre 1980 soll die Agrarhochschule wesentlich erweitert werden. *kk*

Plan geht vor Tat

Preußisch-Holland — Die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" beanstandet, daß die Baugenossenschaft in Preußisch-Holland ihr Soll im ersten Halbjahresplan nicht erfüllt hat. Genauso hätten auch die Genossenschaften in Angerburg und Allenstein erhebliche Planrückstände zu verzeichnen. *opp*

Westernbuch über Wolfsschanze

Rastenburg — Der polnische Schriftsteller Lewandowicz hat ein neues Buch über das Hitlerhauptquartier „Wolfsschanze" bei Rastenburg geschrieben, teilt die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" mit. In Form eines Western werden die Erlebnisse einiger Abenteurer beschrieben, die nach Kriegsende auf eigene Faust versucht hatten, die gesprengten Bunker nach angeblich verborgenen Schätzen zu durchforschen. Leider hätten die Schatzgräber keinen Erfolg gehabt, denn die aufgebrochenen Panzerschränke waren leer.

Museum in Johannisburg

Johannisburg — Ein Regionalmuseum des Johannisburger Landes wurde, nach „Glos Olsztynski", in einem mittelalterlichen Turm in Johannisburg eröffnet. *opp*

Soll nicht erfüllt

Frauenburg — Um die in Frauenburg herrschende Arbeitslosigkeit zu beseitigen, fordert „Glos Olsztynski" die Errichtung eines Industriewerkes. Leider streite man sich seit Jahren um das „Profil" des geplanten Betriebes, anstatt endlich mit den Bauarbeiten zu beginnen. *opp*

Immer noch Suche nach dem Bernsteinzimmer

Stettin — Die Suche nach dem berühmten „Bernsteinzimmer", dessen Spuren sich 1945 in Königsberg verloren, soll mit Hilfe einer „Unterwasserkammer" demnächst in der Ostsee fortgesetzt werden. Einer neuesten Version zufolge soll das Bernsteinzimmer auf der „Wilhelm Gustloff" in Kisten verstaut und dann — nach Torpedierung durch ein sowjetisches U-Boot — gesunken sein. Das Gustloff-Wrack ist bereits mehrfach von polnischen Tauchern untersucht worden, jedoch scheiterte bisher eine gründlichere Durchsuchung des Schiffsinneren angesichts technischer Schwierigkeiten.

Neues Schwimmdock in Memel

Memel — Im Hafen von Memel wurde jetzt ein in Schweden gebautes Schwimmdock mit einer Tragfähigkeit von 27 000 BRT stationiert. Dieses Schwimmdock ist ein Teil der in Bau befindlichen Reparaturwerft der Sowjetflotte. Der Transport dieses riesigen Docks konnte nur mit Hilfe von sechs Schleppern bewerkstelligt werden. Es ist 217 Meter lang und 18 Meter hoch. Die Memel wird bis zur Mündung zur Zeit ausgebaggert, um Schiffen bis zu acht Metern Tiefgang die Fahrt zu ermöglichen.

Neues Krankenhaus in Allenstein

Allenstein — In Allenstein sei „das größte Objekt des Gesundheitswesens in Ermland und Masuren" fertig geworden, meldet „Glos Olsztynski". Es ist das sogenannte „Wojewodschaftskrankenhaus", das nur noch eingerichtet werden müsse. Im Januar 1970 sollen in dem neuen Krankenhaus bereits 30 Ärzte und über 100 Krankenschwestern tätig sein. *opp*

Rundfunkstation betriebsfertig

Allenstein — Das in den letzten Jahren erbaute Allensteiner Rundfunk- und Fernsehzentrum mit einem über 300 Meter hohen Sendemast wurde jetzt in Betrieb genommen, berichtet das Allensteiner Parteiorgan „Glos Olsztynski". Diese große Investition sei notwendig gewesen, weil der Fernsehempfang in der „nördlichsten Wojewodschaft Polens", in der über 90 000 Fernsehgeräte registriert sind, bis jetzt äußerst schlecht war. *opp*

FAMILIEN-ANZEIGEN

30

Am 25. August 1969 feiern unsere lieben Eltern ihren 30jährigen Hochzeitstag

Viehkaufmann
Karl Kalinna
und Frau Anita
geb. Jurgan
aus Treuburg, Ostpreußen, Goldaper Straße 16
jetzt 4961 Nienstädt 154

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
Hubert Bernert und Frau Erika geb. Kalinna

Am 23. August 1969 feiern unsere lieben Eltern

Karl Rach
und Frau Maria
geb. Potrafki
aus Gr.-Bestendorf, Kreis Mohrungen
jetzt 3071 Leese Nr. 8, Nienburg (Weser)

das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Töchter, Schwiegersöhne Enkel und Urenkel

Am 25. August 1969 feiert unsere liebe Oma, Frau

Anni Borutta
geb. Röhrig
aus Rauschken, Kr. Osterode
jetzt 326 Rinteln (Weser), Waldkaterallee 14

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch lange gute Gesundheit
Bärbel und Fritz Junker

75

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elise Mertineit
geb. Klein
aus Königsberg Pr.
jetzt 29 Oldenburg
feiert am 25. August 1969 ihren

75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit
ihre dankbaren Kinder und Enkel

Am 27. August 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Neumann
geb. Giehr
aus Königsberg Pr., Am Bahnhofswall 5
jetzt 415 Krefeld, Bismarckstraße 21

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch einen schönen Lebensabend ihre Töchter
Herta Köder und Edith Kippels geb. Neumann nebst Familien



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Karl Mross
und Frau Anna
geb. Jestrembski
aus Neidenburg, Hindenburgstraße 61
jetzt 8711 Effeldorf, Bahnhofstraße

am 23. August 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder Enkel- und Urenkelkinder



So Gott will, feiern am 24. August 1969 unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Bahr
und Frau Lina
geb. Barkowski
aus Königsberg Pr., Marienstraße 6
jetzt 237 Rendsburg, Boelckestraße 15

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und gemeinsame Jahre
ihre Kinder und Enkelkinder

50

Am 31. August 1969 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

August Kuhr
und Frau Marie
geb. Böhnke
aus Romitten, Kr. Pr.-Eylau
jetzt 6079 Sprendlingen, Auf den Schulwiesen 21

das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Kinder und Enkel

75

Am 17. August 1969 feierte Frau

Meta Krause
geb. Languth
aus Klipschen, Kr. Tilsit-Ragnit und Bartken
jetzt 2361 Leezen, Kr. Segeberg, Altes Gemeindehaus

ihren 75. Geburtstag.

Es wünschen Gottes Segen ihre Schwägerin
Elfriede Languth, geb. Wallner und Kinder
7417 Pfullingen, Kaiserstr. 131

75

Am 28. August 1969 wird meine liebe Frau

Charlotte Flatow
geb. Hill
aus Tilsit
jetzt 8 München 13, Schleißheimer Straße 245

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
Max Flatow und Verwandte

80

Am 30. August 1969 feiert unsere liebe Mutter und Tante

Elise Mehlhorn
geb. Decker
aus Tharau, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
Gerda Harmel, geb. Mehlhorn
Fritz Harmel
und alle Anverwandten
5905 Freudenberg-Dirlenbach Siedlung I

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Am 26. August 1969 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Otto Krämbring
und Frau Gertrud
geb. Gonell
aus Lauth, Königsberg
jetzt 519 Stolberg, Birkengangstraße 44

ihren 55. Hochzeitstag.

Von Herzen gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

50

Am 26. August 1969 feiern unsere Eltern

Anton Kauer
und Frau Maria
geb. Wichmann
aus Heilsberg, Ostpreußen, Volksgartenstraße
jetzt 6122 Erbach (Odw), Johann-Ehrhardt-Str. 14

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich die Kinder:
Karl Neff und Frau Hildegard, geb. Kauer
Gertrud Warich, geb. Kauer
Ursula Kauer
und Enkelsohn Wolfgang



Am 21. August 1969 feierte Frau

Charlotte Rettkowski
aus Saadau, Kr. Ortelsburg
jetzt 565 Solingen-Ohligs, Mittelstraße 46

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre Kinder, Schwiegerkinder Enkel und Urenkel

80

Am 21. August 1969 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Helene v. Pelchrzim
geb. Nickelt
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt 647 Büdingen (Oberh), Dohlberg 9

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Ilse Neumann und Familie

70

Jahre werden am 23. August 1969 die Zwillinge

Ida Zander geb. Folger
aus Schönaich, Kr. Pr.-Holland

Anna Zitzlaff in Bunden
aus Saalfeld-Ebenau

Herzlich gratulieren und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit
Gustav, die Kinder und Enkelkinder

2241 Stelle
4220 Bruckhausen, Kleiner Feldweg



Jahre wird mein lieber Mann am 28. August 1969
Schriftsetzer
Otto Unger
aus Königsberg, Ostpreußen, Abbau Lauth am Flugplatz Devau, Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 8

Herzlichen Glückwunsch
seine Frau Adelheid
Schwägerin Hilde
68 Mannheim 1, Elfenstraße 49



Jahre wird am 25. August 1969 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Hölzner
aus Almental, Kr. Angerapp
jetzt 422 Dinslaken, Margaretenweg 18

Es gratulieren recht herzlich
Fritz Hölzner
Sohn Günther
und Frau Christel Hölzner
sowie Enkel und Urenkel



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Karl Bojarzin
und Frau Auguste
geb. Mucha
aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg
jetzt 2214 Hohenlockstedt (Holst), Schäferweg

am 26. August 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche, gemeinsame Jahre
Emil Bojarzin und Frau Marga, geb. Rehder, Hamburg
Bruno Bojarzin und Frau Waltraud, geb. Koops, mit Brigitte Hamburg
Bruno Quednau und Frau Hedwig, geb. Bojarzin, mit Ute Krefeld
Kurt Wagner und Frau Edith, geb. Bojarzin mit Renate und Achim, Hohenlockstedt
Max-Jürgen Krehn und Frau Erna, geb. Bojarzin, Hohenaspe

73

Am 20. August 1969 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Konrad
geb. Sprank
aus Karkeim, Kreis Angerapp, Ostpreußen
jetzt 2421 Kasseedorf, Kreis Oldenburg

ihren 73. Geburtstag.

Es gratulieren Hannelore, Hans, Jürgen, Michael und Jutta.



Am 23. August 1969 feiert unser lieber Vater, Herr

Friedrich Semmling
aus Labiau

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Kinder und Enkel
407 Rheydt, Blumeck 9

Anzeigen knüpfen neue Bande

Martha Goldbeck
geb. Wölbing
* 14. 9. 1889 † 13. 8. 1969
aus Gumbinnen,
Prof.-Müller-Straße 3

In stiller Trauer
Dietrich Goldbeck
und Frau Susanne
geb. Gottschalk
Joachim Kruse
und Frau Lore-Marie
geb. Goldbeck
Susanne, Christina und Ulrike
als Enkelkinder

4812 Brackwede, Eichenstr. 14
4151 Osterath-Bovert
Im Wiesengrund 8

Wir haben unsere Mutter am 16. August 1969 auf dem Friedhof in Ummeln, Kr. Bielefeld, neben unserem Vater, Baumeister Wilhelm Goldbeck bestattet.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. Juli 1969 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Becker
geb. Loschke
aus Königsberg Pr.

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Bruno Becker
die Kinder
und alle Angehörigen

4956 Lahde (Weser), Feldstr. 12

Das Ostpreußenblatt
auch für Ihre
Familienanzeigen

---

†

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Am 10. August 1969 ist meine liebe Schwester

Luise Oddoy
geb. Geyer
aus Lisken, Kreis Lyck

im Alter von 73 Jahren nach langer Krankheit für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Minna Bosniakowski

2081 Appen, Opn Toppeesch 23

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben voller Fürsorge für seine Familie entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Wenghöfer
Bauer
aus Warglauken, Kr. Insterburg
im Alter von 78 Jahren.

In Dankbarkeit
und stiller Trauer
Helene Wenghöfer
geb. Forstreuter
Ferdinand Ruff
und Frau Hildegard
geb. Wenghöfer
Horst Domentat
und Frau Waltraut
geb. Wenghöfer
Werner Vorpahl und Frau Inge
geb. Wenghöfer
und 3 Enkelkinder

45 Hellern bei Osnabrück,
Lengericher Landstraße 50,
den 16. Juli 1969

Die Beerdigung fand statt am 21. Juli 1969 auf dem Friedhof zu Hellern.

Zum Gedenken!

Hans Lubert
aus Königsberg Pr.
* 21. 9. 1903 † 23. 8. 1964

Unvergessen
von den Seinen

2 Hamburg 52, Röbbek 6

Nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, entschlief heute meine innigstgeliebte, treue Lebensgefährtin, unsere allzeit frohe, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Elfriede Lehrbach
geb. Rohrmoser
aus Tilsit, Sudermannstraße 18

Es trauern um sie
Werner Lehrbach
Rosemarie Lehrbach
Stud.-Rat Wolfgang Schütz
und Frau Gisela, geb. Lehrbach
und alle Verwandten

2300 Kiel, Feldstraße 26, am 13. August 1969
2350 Neumünster, Ripenstraße 15

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 19. August 1969, um 14 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes.
Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Am 27. Juli 1969 entschlief fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Wiechert
geb. Tragmann
aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Jokait, geb. Wiechert

242 Eutin, Am kl. See 44

Schwester

Maria Großmann
ging heim in Gottes Reich.

* 8. 4. 1891 in Neuendorf, Kreis Lyck
† 5. 8. 1969 in Neuerkerode, Haus Emmaus

Wir begruben sie am 9. August 1969 auf dem Friedhof in Neuerkerode bei Braunschweig

---

†

Am 7. August 1969 entschlief fern ihrer geliebten Heimat meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante, Frau

Ida Fox
geb. Bludau
aus Wuslack, Kreis Heilsberg

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Bludau
im Namen aller Verwandten

2407 Bad Schwartau, Lindenstraße 77

Am 5. August 1969 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante

Frieda Krieger
geb. Korinth
aus Lotterbach, Kreis Braunsberg

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Aloys Krieger
Willi Wortmann und Frau Irmgard, geb. Krieger
Alfred Lossau und Frau Else, geb. Krieger
Werner Wortmann und Frau Margarete
geb. Krieger
Hildegard Krieger
und Enkelkinder

5841 Sümmern, Am Vogelsang 8

Am 6. August 1969 verstarb plötzlich, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere Tante, Großtante und Schwägerin

Lehrerin i. R.

Charlotte Borgmann
geb. Schild
aus Königsberg Pr., Stägemannstraße 74

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg Mülter
7 Stuttgart-Untertürkheim, Erikastr. 28

Die Beisetzung fand am 11. August 1969 an ihrem letzten Wohnsitz in Königslutter a. Elm statt.

Meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Käthe Wrage
geb. Skok
aus Simken, Kreis Johannisburg

wurde nach schwerer Krankheit ganz unerwartet im 50. Lebensjahre von uns genommen.

In tiefer Trauer:
Hans Wrage
Ilse-Dore und Wolfgang
und Angehörige

2 Hamburg 55 (Blankenese), Simrockstraße 40 a,
den 12. August 1969

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 18. August 1969, um 13 Uhr von der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Sülldorf.

Am 21. Juli 1969 verloren wir nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren unsere älteste, liebe Schwester und unsere stets um uns besorgte, liebe Mutter

Erna Gediehn
geb. Zipprick
aus Tapiau-Georgenswalde

In tiefer Trauer
Käthe Krieten, geb. Zipprick
Gertrud Zipprick, Kiel
Ruth und Helga Gediehn, Oyten

2850 Bremerhaven, Am Oberhamm 17, den 12. August 1969
Sie wurde am 24. Juli 1969 in Oyten zur letzten Ruhe gebettet.

Am 23. Juli 1969 ist meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Ella Philipp
geb. Liedtke
aus Gumbinnen, Roonstraße 18

im 77. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Leonore Horn, geb. Philipp
Adolf Horn, Gurren, Kr. Angerburg
Max Liedtke

22 Elmshorn, Raboisenstraße 19

Unsere liebe Mutter, treue Schwester, Schwägerin und Anverwandte

Margarete Mitzkowski
geb. Reimer
geb. 18. 7. 1887 in Pillau, Ostpreußen
gest. 15. 8. 1969 in Freiburg i. Br.

ist für immer von uns gegangen.

Ein Leben voll Liebe und Geborgenheit danken wir ihr.

Eva Reimer
Ruth Mitzkowski

7809 Denzlingen, Hachbergerstraße 13, den 15. August 1969

Fürchte dich nicht;
denn ich habe dich erlöst.

Gott der Herr nahm heute nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte zu sich in sein Reich

Henriette Wydra
geb. Karlisch
aus Rotwalde, Kreis Lötzen
geb. 1. 12. 1898 gest. 25. 7. 1969

In stiller Trauer:
Lieselotte Wydra
Karl-Heinz Wydra und Frau Wilfriede, geb. Kaiser
Hans-Joachim Wydra und Frau Thea, geb. Meister
Siegfried Wydra
Enkelkinder und Anverwandte

463 Bochum-Oberdahlhausen, Trakehner Str. 15, den 25. Juli 1969

---

†

Herr, in deine Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.

Gott der Allmächtige nahm heute nacht meinen lieben Mann und Lebensgefährten, meinen guten Vater, lieben Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Paul Matzkeit
* 22. 1. 1894 † 8. 8. 1969
aus Plagbuden, Kreis Gerdauen

zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Marie Matzkeit, geb. Arndt
Gerda Matzkeit
und Angehörige

241 Mölln, Johann-Gutenberg-Straße 21

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen guten Bruder, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager

Paul Seiler
Lehrer i. R.
aus Altkrug, Kreis Gumbinnen
geb. 3. 4. 1887 in Cäsarsruh, Kreis Schloßberg
gest. 10. 8. 1969 im Krankenhaus Lobberich

Im Namen aller Angehörigen
Erna Seiler, geb. Paul

4051 Breyell, Lötscher Weg 15, den 10. August 1969

Wir haben ihn am 13. August 1969 in Breyell zur letzten Ruhe geleitet.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute früh um 8.40 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Erich Willamowius
aus Dietrichsdorf, Kreis Gerdauen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Willamowius, geb. Schukat
Waltraut Salomon, geb. Willamowius
Wolfgang Salomon
Elfriede Lückingsmeier, geb. Willamowius
Wilhelm Lückingsmeier
Gerd Willamowius
Helga Willamowius, geb. Rösch
Ernst Willamowius
Marianne Willamowius, geb. Liebke
und Enkelkinder

4985 Dünne 636, den 31. Juli 1969

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Dienstag, dem 5. August 1969, 13.15 Uhr, im engsten Familienkreis auf dem Friedhof Dünnerholz beigesetzt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute früh, mitten aus seinem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Erich Rogalla

Landwirt

aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Brigitte Rogalla
Geschwister Rogalla

3211 Benstorf Nr. 17, den 11. August 1969

Emil Fähndrich

früher Molkereibesitzer
in Strigengrund, Ostpreußen
* 3. 2. 1882 † 5. 8. 1969

Ein Leben voller Liebe, Güte und Arbeit ging still zu Ende.

In Dankbarkeit

Hilda Schulz, geb. Fähndrich
und Angehörige

3161 Immensen, Breslauer Straße 12, den 5. August 1969

Gott der Herr nahm am 31. Juli 1969 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Zimmermann

aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg

im gesegneten Alter von 89 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Fritz Kübart und Frau Martha
geb. Sinnhöfer
Emil Sinnhöfer und Frau Minna
geb. Zimmermann
Franz Kübart
Renate Kübart
Horst Kübart

454 Lengerich, Schollbruch 18

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Teichert

geb. 27. 12. 1905 gest. 9. 8. 1969
aus Eckersdorf, Kr. Mohrungen

ist im 64. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Hedwig Teichert, geb. Rosteck
im Namen aller Angehörigen

x 2851 Groß-Pankow, Kreis Parchim (Mecklb) und 4 Düsseldorf, Maurenbrecher Straße 26

Baumeister

Johannes Hermann Mertsch

Bauoberinspektor bei der Landwirtschaftskammer Ostpreußen in Königsberg Pr.
geb. 15. 9. 1886 in Königsberg Pr.
gest. 16. 8. 1969 im Heim der „Martha-Stiftung",
2 Hamburg 73, Am Ohlendorffturm 20

mein treuer Lebenskamerad durch 58 Ehejahre in Freud und Leid, betrauert von den Seinen.

Magdalene Mertsch, geb. Adam
Kinder, Schwiegerkinder und Enkelsohn

Nach einem segensreichen Leben voller Liebe und Fürsorge ging unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Bahl

aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von fast 72 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer:

Gerhard Bahl und Frau Margot, geb. Tischer
Siegfried Bahl und Frau Gisela, geb. von Pereira
Karin, Ulrich und Roland als Enkelkinder
und Anverwandte

Dortmund, Sonnenstraße 4, den 3. August 1969
Wuppertal-Barmen, Werther Hof 16
Bottrop, Zollverein 5

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 7. August 1969, in Dortmund statt.

Am 31. Juli 1969 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau

Johanna Kaiser

geb. Mansee

aus Mühlhausen, Ostpreußen, Bahnhof

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Kaiser
und Sohn Alfred mit Familie

2351 Einfeld, Berliner Straße 20

Plötzlich und unerwartet verschied am 8. August 1969 im Alter von 81 Jahren mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Opa

Walter Möhrke

Malermeister
aus Kraussen bei Königsberg Pr.

In stiller Trauer:

Helene Möhrke, geb. Schwarz
Gustav Möhrke mit Familie
Georg Möhrke

87 Würzburg, Am Pleidenturm 11

Am 9. August 1969 entschlief im Alter von 67 Jahren mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Opi

Regierungsoberinspektor

Gustav Jedamzik

aus Königsberg Pr., Horst-Wessel-Straße 57

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Leokadia Jedamzik, geb. Wagner
Marion Eckermann, geb. Jedamzik

78 Freiburg i. Br., Lehenerstraße 13

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. August 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Zöllner

aus Königsberg Pr., Mischener Weg 27 und Steindamm 174/75

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Frau Auguste Zöllner, geb. Reklies
Söhne Kurt und Fritz
Schwiegertöchter und Enkel

479 Paderborn-Wewer, Lehmstich 11

Am 12. Mai 1969 entschlief nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Sattlermeister

Adolf Kaminski

aus Winsken, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Kaminski

509 Leverkusen, Elbestraße 27 a

Die Beerdigung fand am 16. Mai 1969 auf dem Waldfriedhof Reuschenberg statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann und herzensguten Vater, Schwiegervater, unseren guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Albert Biallluch

Gast- und Landwirt

aus Rauschken, Kreis Ortelsburg

im Alter von nahezu 79 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In stiller Trauer:

Emma Bialluch, geb. Platzek
Familie Richard Clemens
und alle Anverwandten

675 Kaiserslautern, Hallesche Straße 27, Leipziger Straße 10

Die Beerdigung hat am 11. April 1969 auf dem Waldfriedhof Kaiserslautern stattgefunden.



Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach fast 50jährigem gemeinsamem, glücklichem Lebensweg verließ mich plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, lieber Opa, Bruder und Onkel, der frühere

Landwirt und Amtsvorsteher

Hermann Gutteck

aus Pülz, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Gutteck, geb. Hein
Walter Retzel und Frau Edeltraut, geb. Gutteck
Ernst Elhaus und Frau Brunhilde, geb. Gutteck
Karl Arnold Schulze und Frau Gisela, geb. Gutteck
Armin, Angelika und Uwe als Enkel

599 Altena, Bachstraße 43, den 13. August 1969
Aßmannshausen, Hückingen

Die Trauerfeier fand am 16. August 1969 in Altena statt.

Psalm 103

Am Freitag, dem 8. August 1969, entschlief nach kurzer Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber Vater

Ernst von Glasow-Partheinen

Oberstleutnant d. R. a. D.

* 21. Juli 1897

Im Namen meiner Kinder
Charlotte von Glasow, geb. von Berg

2849 Schledehausen über Vechta, den 8. August 1969

Am 7. August 1969 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Fritz Perschel

aus Pobethen, Kreis Samland

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margot Perschel, geb. Hinz
Kinder und Enkel

2 Hamburg 70, Sonnenweg 51

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. August 1969, in der Kapelle des Tonndorfer Friedhofes in Hamburg statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft am 21. Juli 1969, 14 Tage vor seinem 90. Geburtstage, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß-, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Schmiedemeister i. R.

Hermann Polkehn

aus Ludwigsort

jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 33

In stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen
Vollrad Polkehn
32 Hildesheim, Bergsteinweg 72

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Vater, Schwiegervater, unser Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Folgmann

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Folgmann und Familie
im Namen aller Angehörigen

3141 Reppenstedt, Von-Seelen-Weg 1, den 12. August 1969

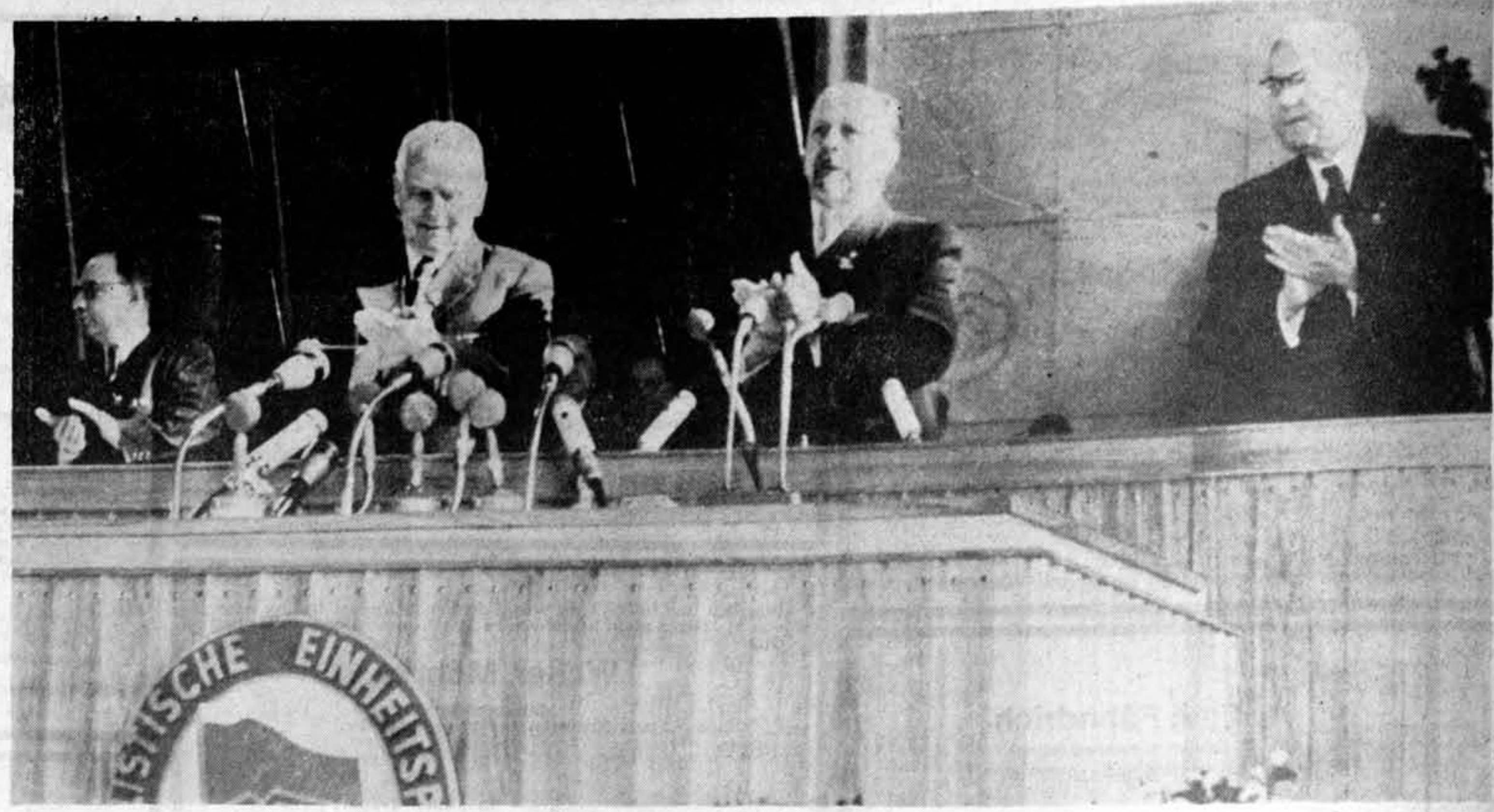
Die Beisetzung hat am 15. August 1969 auf dem Friedhof in Reppenstedt stattgefunden.

Der historische Anspruch Deutschlands auf seine Ostgebiete ist oft genug erhärtet worden, so daß es sich erübrigt, nochmals auf diese Tatsachen einzugehen. Nachdem aber nun das Problem der Oder-Neiße-Grenze in der letzten Zeit sowohl aus der DDR als auch aus Polen künstlich angeheizt wird, und nachdem auch insbesondere linksradikale Kreise in der BRD dieses Problem zu einem Wahlkampf-Thema erheben, ist es von Interesse, sich mit der deutsch-polnischen Frage aus der Sicht der kommunistischen Parteien in der Zeit von 1918 bis etwa 1947 zu befassen. Man wird im Verlaufe dieses Studiums zu den erstaunlichsten Ergebnissen gelangen.

Zunächst liegt eine programmatische Erklärung polnischer Kommunisten vor, die aus dem Monat November 1918 stammt, und die unter anderem besagt, daß „eine historische Gerechtigkeit, die die Rückgabe der durch Preußen geraubten polnischen Gebiete oder des historischen Erbes Polens verlange, eine Phrase ist ..

Viel Wasser ist in der Zwischenzeit die Flüsse hinabgeflossen und viele Veränderungen sind in den wirtschaftlichen und ethnographischen Verhältnissen dieser Gebiete eingetreten, so daß die überaus komplizierten Probleme des heutigen Polen nicht mit Hilfe historischer Abstraktionen gelöst werden können. Wenn auch diese Formulierung in bezug auf die „durch Preußen geraubten polnischen Gebiete" von falschen historischen Voraussetzungen ausgeht, so gibt sie dennoch der Realität vor einem überspitzten Revanchismus den Vorzug und betont die wirtschaftlichen und ethnographischen Verhältnisse des strittigen Raumes, und dies in bezug auf das Ganze gesehen.

In weiterer Verfolgung dieses Gedankenganges vertrat die polnische KP dann seit 1928 ganz offen die Meinung, daß die deutsch-polnische Grenze im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker zugunsten Deutschlands geändert werden müsse, und dies sogar bis zu der Abtrennung von Gebieten, die der damaligen polnischen Republik im Jahre 1918 zugeschlagen worden waren.



Ulbrichts Kehrtwendung: während die deutschen Kommunisten ursprünglich für die deutsche Einheit eintraten, tritt der SED-Chef nunmehr für zwei deutsche Staaten ein. Unser Bild zeigt Ulbricht (Mitte) mit Pieck (links) und Grotewohl (rechts) auf der dritten SED-Parteikonferenz im März 1956 in der Ost-Berliner Werner-Seelenbinder-Halle. Pieck und Grotewohl sind, bekanntlich in den letzten Jahren verstorben.

KPD forderte Selbstbestimmung

Die deutsche KP gab ihrerseits am 24. August 1930 eine Programmerklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes" heraus, die noch durch eine Proklamation im Oktober 1930 ergänzt wurde. In beiden darin mit den übrigen politischen Parteien bis zur äußersten Rechten völlig übereinstimmten, während andererseits die polnischen Kommunisten ebenso bereit waren, nicht nur diese Grenzen als völlig legal anzuerkennen, sondern sogar für ihre Wiederherstellung zu kämpfen. Als Grundlage für die Berechtigung dieses Kampfes nahmen beide Parteien das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Anspruch.

Ostgrenze nur Provisorium

Selbst Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl lehnten Grenzveränderungen ab ...

Dokumenten fordert die KPD das Selbstbestimmungsrecht der Völker für die deutschen Minderheiten jenseits der gemeinsamen Grenze mit Polen, verspricht aber auch den polnischen Minderheiten in Deutschland das gleiche Recht.

Es ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, daß diese Politik sowohl der deutschen als auch der polnischen KP mit dem Hintergedanken einer Revolutionierung Mitteleuropas und der Schaffung eines kommunistischen Gesamtstaates ohne weitere Grenzprobleme betrieben wurde. Beide Parteien arbeiteten zu jener Zeit sehr eng zusammen.

Den nächsten Vorstoß in der deutsch-polnischen Grenzfrage machten wiederum die Polen, deren KP 1932 ein Programm annahm, des Inhalts, daß „in bezug auf Oberschlesien und den Korridor in Pommerellen das siegreiche polnische Proletariat die Verfügung der imperialistischen Gesetze aufheben und der Bevölkerung dieser Gebiete das Recht auf Selbstbestimmung bis zur Abtrennung vom polnischen Staat sichern wird."

Noch 1933 für Ansschluß

Am 1. Januar 1933 traten die kommunistischen Parteien Mitteleuropas in Essen zu einer Konferenz zusammen. In der von ihnen unterzeichneten Deklaration, die auch die Unterschriften der deutschen und der polnischen KP-Delegierten trägt, steht zu lesen: „Die Konferenz begrüßt den Kampf der Kommunistischen Partei Polens für das Recht der freien Selbstbestimmung der Bevölkerung Oberschlesiens und des polnischen Korridors, der Westukraine und Weißrußlands bis zur Lostrennung von Polen, für das Recht der Danziger Bevölkerung zum freiwilligen Anschluß an Deutschland!" Zugleich wurde die deutsche Ostgrenze von 1914 als eine „ethnisch gerechte Grenze zwischen Deutschland und Polen" bezeichnet und in einem Übereinkommen vom 29. Januar 1933 endgültig zwischen den Zentralkomitees der deutschen und der polnischen KP festgelegt. Anläßlich dieses Übereinkommens wurde auch ein Flugblatt an die Oberschlesier herausgegeben, in dem beide beteiligten kommunistischen Parteien erklären: „... Das räuberische Versailler Traktat, das dem deutschen Volke von der Koalition der Siegermächte im imperialistischen Krieg der Großräuber der imperialistischen Elemente aufgezwungen wurde, zerriß Oberschlesien, gab Danzig unter das Joch des imperialistischen Polen, schuf den polnischen Korridor, der Ostpreußen von Deutschland künstlich abtrennt ..."

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und der kurz darauf erfolgenden Zerschlagung der KPD nahm diese Phase der Zusammenarbeit zwischen KPD und KPP ihr Ende. Welche Beweggründe auch immer hinter dieser Politik gestanden haben mögen, so muß doch eindeutig festgestellt werden, daß einerseits die deutschen Kommunisten an der Wiedereingliederung der verlorenen Ostgebiete bis zu den Grenzen von 1914 festhielten und

Wenn wir uns nun der Zeit nach dem Waffenstillstand von 1945 zuwenden, finden wir seitens der polnischen KP keinerlei Äußerungen mehr, die ihre Stellungnahme von vor dem 30. Januar 1933 wiederaufgreifen oder gar verteidigen. Die polnischen Kommunisten sind völlig in die Ideenwelt der Sieger des Zweiten Weltkrieges eingeschwenkt und stehen unter der Kontrolle und auf der Linie Moskaus. Diese Schwenkung ist dadurch zu erklären, daß die kommunistische Regierung in Warschau gegen den Willen der Engländer und insbesondere Winston Churchills durch eine Intrige des Kreml an die Macht gelangte. In London hatte man die dort während des Krieges bestehende national-polnische Exilregierung für diese Aufgabe vorbereitet und vorgesehen gehabt.

Um so interessanter aber sind die Äußerungen bekannter SED-Größen in der Frage der Oder-Neiße-Grenze. Auf dem ersten SPD-Bezirkstag in Leipzig am 26. August 1945 erklärte der damals noch zur SPD gehörende Otto Grotewohl: „Ihr habt ja alle gelesen, daß die Grenzen Deutschlands nach Osten zunächst noch ein Provisorium darstellen sollen, ein Provisorium, das bei der endgültigen Regelung des Friedens seine Formung finden soll. Die nationalistischen Ansprüche unseres östlichen Nachbarn Polen sind ins Ungemessene gesteigert!"

Genau zwei Tage später, am 28. August 1945, schrieb Fred Oelßner, damals KPD, in der „Deutschen Volkszeitung", Berlin: „Die Ostgrenze Deutschlands wurde auf der Berliner Konferenz noch nicht endgültig festgelegt; es wurde nur beschlossen, die Gebiete östlich der Oder und der westlichen Neiße unter die Verwaltung Polens zu stellen ..."

Keine Gebietsabtretung

Ein Jahr später, nach Gründung der SED, äußerte sich Max Fechner auf der 1. Landesdelegierten-Konferenz der SED in Jena zu der Frage der deutschen Ostgrenzen folgendermaßen: „Die Potsdamer Beschlüsse sehen außer der vorläufigen Grenzfestsetzung keine Gebietsabtretung vor ... Wenn die SED zuerst in der Frage der Ruhr jede zusätzliche Verkleinerung Deutschlands mit allen friedlichen Mitteln bekämpft, so ändert es nichts an der Tatsache, daß die Partei bei der endgültigen Festsetzung der in der gezogenen polnischen Verwaltungsgrenze im Friedensvertrage in der Ostfrage auch die Lebensinteressen unseres Volkes vertreten wird." Im Rahmen einer Pressekonferenz im gleichen Jahre führte er weiter aus: „Zur deutschen Ostgrenze möchte ich erklären, daß die SED sich jeder Verkleinerung deutschen Gebiets entgegenstellen wird. Die Ostgrenze ist nur provisorisch und kann erst auf der Friedenskonferenz unter Mitwirkung aller großen Siegerstaaten endgültig festgelegt werden."

In ihrer offiziellen Erklärung „Klarheit in der Ostfrage" vom 14. September 1946 bekräftigte die SED diese Ausführungen, und am 19. September 1946 beschloß der SED-Parteivorstand unter Bezugnahme auf diese Erklärung, daß die SED „alles tun wird, damit auch in Fragen der künftigen Grenzen Deutschlands die Stimme des deutschen Volkes auf der Friedenskonferenz Gehör findet."

Am 11. Oktober 1946, also nur wenig später, sagte der Vorsitzende des KPD-Bezirkes Waterkante, Gustav Gundlach, in Flensburg: „So wie wir Kommunisten für die Erhaltung der Grenzen im Norden und Westen Deutschlands eintreten, so tun wir es auch in der Frage der Ostgrenze. Wir treten dafür ein, daß auf der kommenden Friedenskonferenz die zur Zeit auf Grund der Beschlüsse von Jalta und Potsdam geltende Ostgrenze einer Revision unterzogen und die Ostgrenze so festgelegt wird, wie es den Interessen des deutschen Volkes entspricht."

Vor ihm schon hatte Max Reimann auf Wahlkundgebungen in Dülmen, Ahlen und Beckum erklärt: „Das deutsche Volk und wir sind bei der vorläufigen Festlegung der Ostgrenzen nicht befragt worden. Wir erklären offen, daß wir sie nicht als endgültig anerkennen können." Und der SED-Bezirksvorstand Cottbus gab zu den Kreis- und Landtagswahlen vom 20. Oktober 1946 ein Flugblatt heraus, in dem fettgedruckt zu lesen stand:

„Die Sozialistische Einheitspartei tritt entschieden dafür ein, daß auf der kommenden Friedenskonferenz die Ostgrenze im Interesse des deutschen Volkes einer Revision unterzogen wird."

Die letzte uns bekannte Äußerung von SED-Größen, die diesen Standpunkt bekräftigt, stammt aus einer Pressekonferenz, die Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl im März 1947 in München abhielten. Auf dieser Pressekonferenz führten beide aus, daß „die Haltung der SED in der Frage der Grenzziehung die ist, daß sie jede Grenzveränderung ablehne, im Westen wie im Osten, mit Einschluß von Ostpreußen und Schlesien."

Dieser Zusammenstellung von Fakten, die beliebig verlängert werden könnte, jedoch nicht über das Jahr 1947 hinaus, ist zu entnehmen, daß sich damals SED und KPD betont deutsch und national gaben. Zugegebenermaßen mag es den Parteiführern zu jener Zeit darum zu tun gewesen sein, ein geeintes Deutschland unter dem Vorzeichen von Hammer und Sichel zu schaffen, und dieses Deutschland konnte naturgemäß weder auf das Industriegebiet und die Kohlengruben Schlesiens, noch auf die landwirtschaftlichen Gebiete Pommerns und Ost- und Westpreußens verzichten, wenn es im Rahmen der Völker und des Ostblocks auf die Dauer — wenn auch unter der Ägide Moskaus — eine mitbestimmende Rolle spielen wollte. Daß diese Rechnung der SED-Führungskräfte nicht aufging, lag sicherlich nicht an ihnen, sondern eben daran, daß die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes nicht gewillt war, sich noch nicht gewillt ist, eine Diktatur mit einer anderen zu vertauschen.

Der Verrat

Da aber die SED-Führer ihrerseits nicht gewillt waren, ihren Führungsanspruch aufzugeben, kam es zu dem bisher größten Verrat in der deutschen Geschichte, dem nicht weniger als 17 Millionen Menschen, die heute in der SBZ wohnen, zum Opfer fielen. Die Ereignisse des Jahres 1948 sind allzu bekannt. Daß die Teilung Deutschlands unter sowjetischem Druck zustande kam, ist unbestritten. Der Kreml aber hätte im Jahre 1948 diesen Druck niemals ausüben können, wenn die SED und ihre Führungskräfte zu ihren in den Jahren 1945 bis 1947 getanen Äußerungen gestanden hätten. Ohne den Verrat von Pieck, Ulbricht und Genossen hätten die Sowjets die Teilung Deutschlands nur mittels einer bewaffneten Intervention durchführen können, und im Jahre 1948 wäre ihnen diese Möglichkeit nicht gegeben gewesen. Dieser erste Verrat führte dann zwangsläufig zum zweiten, zu der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „ewige Grenze" zwischen Deutschland und Polen durch die Machthaber in Pankow.

Weiter oben haben wir darauf hingewiesen, daß die polnische KP seit 1945 nicht mehr zu ihrer Auffassung der Grenzrevisionen zwischen Polen und Deutschland gestanden hat, die sie in der Zeit von 1918 bis 1933 hatte. Triebfeder dieser Wendung um 180 Grad war und ist heute noch der polnische KP-Chef Wladyslaw Gomulka. Als politisch Denkendem war es ihm völlig klar, daß er unter dem Vorzeichen einer bis zu einem immerhin einmal möglichen Friedensvertrag mit Deutschland nur als „vorläufig" geltenden polnischen Verwaltung jener Gebiete niemals zu dem Ziele ihrer endgültigen Einverleibung in den polnischen Staat gelangen könnte, solange die ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Raum nicht von Grund auf geändert würden — mit anderen Worten: solange in diesem Raum noch die seit Jahrhunderten dort ansässigen Deutschen in ihrer großen Masse verblieben.

Die Austreibung

Konsequent in seiner Denkungsweise und mit der Unterstützung Sowjetrußlands, das seine nach Westen vorgeschobenen Interessensphäre nicht mehr aufzugeben gewillt war und diese Interessensphäre ebenfalls durch eine starke deutsche Bevölkerung in jenem Raum bedroht sah, schritt Gomulka zu der gewaltsamen Austreibung der Deutschen, wodurch naturgemäß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der dortigen Gebiete ebenso gewaltsam verändert wurden. So verändert, daß sie — zumindest vom äußeren Aspekt her gesehen — im Falle einer dort zur „Selbstbestimmung" aufgerufenen Bevölkerung zu einem für Polen günstigen Ergebnis führen muß.

Rein rechtlich und völkerrechtlich gesehen, ist natürlich dieses durch Gomulka gewaltsam geschaffene Faktum einer polnischen Volksmajorität in den ehemaligen deutschen Ostgebieten nicht haltbar und kann daher auch nicht anerkannt werden. Im Falle einer Friedensregelung müßten nämlich zu dem Zwecke einer Option nach dem Sinne der Selbstbestimmung sämtliche in diesen Gebieten ansässig gewesenen Deutschen und ihre Nachkommen in ihre ehemaligen Heimatorte einreisen und dort ihre Stimme abgeben. Dieses Abstimmungsergebnis aber — wir haben ja den Präzedenzfall in Ostpreußen und in Oberschlesien gehabt — würde wesentlich anders und zu Ungunsten Polens ausfallen. Auch das weiß Gomulka, und er und seine Moskauer Hintermänner keinerlei Risiko eingehen wollen, drängt er heute mehr denn je auf ein Abkommen mit der Bundesrepublik, das ihm seine Oder-Neiße-Grenze unbeschadet einer Friedensregelung in naher oder ferner Zukunft garantiert. So sehen die Dinge in der Praxis aus.

Der Konsequenz in der Politik der polnischen KP seit 1918, die sogar nicht von der Möglichkeit des von ihr anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Völker abweicht und diese Möglichkeit durchaus in Betracht zieht, stehen die Inkonsequenz und der Verrat der deutschen KP und SED deutlich gegenüber, die nicht aus nationalen, sondern aus rein selbstsüchtigen Motiven handeln.

Der Renegat wird von allen freien Völkern verachtet, und mit ihm seine Mitläufer. So sollten auch wir es in der Bundesrepublik halten.

Dr. St.